FESTBERICHT

über die 350jährige Jubelfeier

des

Königlichen Herzog-Albrechts-Gymnasiums zu Rastenburg

von

Dr. W. Grofsmann,

Direktor.

Beilage zum Jahresbericht 1896/97
über das Königliche Herzog-Albrechts-Gymnasium zu Rastenburg.

1897. Progr.-Nr. 14.

Druck von W. Kowalski, Rastenburg.

J Warren

Die Stürme des Jahres 1848 waren vorübergerauscht, und ihre Folgen für die Entwickelung unseres Staatslebens in heilsamer und in nachteiliger Richtung gehören, soweit sie sich nicht in praktische Formen umgesetzt haben, der Geschichte an. Eine neue Zeit brach mit dem Regierungsantritte unseres allgeliebten hochseligen Kaisers Wilhelm I. an, jene denkwürdige Zeit der Heranbildung unseres Volkes zur Einheit und Gröfse, deren wir uns heute erfreuen. Das Decennium von 1860—70 hat die kühnsten Träume verwirklicht; ein neues Geschlecht ist heraufgekommen, das, der Erfolge froh, in pietätvoller Liebe seiner Väter gern gedenkt und es für seine Ehrenpflicht hält, diesem Gefühl auch den entsprechenden Ausdruck zu geben. Wie aber der Prozefs sich an unserem ganzen Volke als der gröfsten Gemeinschaft zum Segen der Allgemeinheit vollzogen, in der Feier der Erinnerungstage dieses Jahres einen würdigen Ausdruck gefunden und sich glänzend in der Hundertjahrfeier des Geburtstages Wilhelms des Grofsen bethätigt hat, so ist er auch für kleinere Gemeinschaften nicht ohne Folge gewesen und hat zum Segen des Vaterlandes seine Wirkungen ganz besonders in dem Leben der höheren Schulen ausgeübt; haben diese es doch von jeher als ihre wesentlichste Aufgabe betrachtet, sowohl pietätvolles Gedenken der Vergangenheit als auch freudige Hoffnung für die Zukunft auf dem Grunde rastloser Arbeit und liebevoller Hingabe an das Ganze zu pflegen und auch für die Zukunft die Minorität der Gebildeten unseres Volkes mit dem Rüstzeug zu versehen zum Kampfe gegen die finsteren Mächte des Umsturzes, die sich gewissermafsen als dunkle Schatten hinter der Lichtgestalt des Reiches bemerkbar machen. Diese Pflege der Einheit und Zusammengehörigkeit der guten Elemente unseres Volkes, dieses Zusammenschliefsen zum Zwecke der Förderung idealen Sinnes und der Erkenntnis vom allmählichen Werden und Wachsen und der Notwendigkeit einer heilsamen Kontinuität, die gern auch zu überwundenen Zeiten der Entwickelung, zu dem, was die Väter erstrebt haben, zurückkehrt und nicht alles Heil in gewaltsamen Neuerungen himmelstürmender Titanen sieht — diese Tugend der Pietät ist es gewesen, welche auch bei uns lange den Wunsch hervorrief, neben den grofsen Erinnerungsfesten der Nation in kleinerem Umfang die Erinnerung an gemeinsame Arbeit und gemeinsame Freude, an die Entwickelung, das Fortschreiten und die Leistungen älterer und jüngerer Männer, soweit sie noch dem Leben angehören, anzuregen sowie die Verdienste derer, welche der Tod bereits zu höherem Ziele geführt hat, öffentlich dankbar anzuerkennen. Forderte doch die Feier der Erhebung unseres Volkes in den Jahren 1870/71, wie sie in diesem Jahre bei den verschiedensten Anlässen mit einer imponierenden Einmütigkeit in allen deutschen Gauen begangen wurde, auch uns zu einer Kundgebung des Gedächtnisses an die heraus, welche in jener grofsen Zeit aus unserer Schulgemeinschaft in den heiligen Kampf für König und Vaterland ausgezogen waren, um mit ihrem Leben für des deutschen Volkes Freiheit einzustehen. 36 Schüler unserer Anstalt, darunter 30 Abiturienten, waren nämlich 1870 freiwillig ins Feld gezogen und hatten ihr Herzblut dem Vaterlande geweiht. Und konnte das Gedächtnis dieser heldenmütigen Söhne unserer engeren Heimat würdiger gefeiert werden als damit, dafs man die Mutter ehrte, welche sie mit der zu der grofsen Aufgabe nötigen Kraft und Be-

geisterung ausgerüstet hatte? Diese Erwägungen haben hauptsächlich dazu geführt, das Fest des 350jährigen Bestehens des Rastenburger Gymnasiums, der alten, bewährten Bildungsstätte des Deutschtums an der Ostgrenze, auch abweichend von der Gepflogenheit, nur Centenarfeiern zu begehen, in diesem Jahre der Wiederbelebung nationaler Begeisterung als Sporn für die heutige Jugend ins Auge zu fassen und die Aufmerksamkeit der hohen vorgesetzten Behörden darauf zu lenken. Es ist das Zusammentreffen des Jubiläums der Anstalt mit jenen grofsen Kundgebungen unseres Volkes nicht zu unterschätzen, sondern vielmehr von der höchsten Bedeutung für die Erweckung des nationalen Sinnes unserer Jugend, besonders wenn man bedenkt, dafs die Saat, die in den Tagen der Reformation mit der Gründung unserer Schule hier ausgestreut wurde, in unseren Tagen die Früchte gezeitigt hat und wir gerade in den Jubeltagen uns des Gewinnes derselben erinnern konnten.

In der Erkenntnis der Bedeutung einer solchen Feier behielt der Unterzeichnete dieselbe seit langer Zeit im Auge und suchte, zumal er, aus dieser altehrwürdigen Anstalt hervorgegangen, die Stimmung ihrer ehemaligen Schüler sowie der ganzen hiesigen Bürgerschaft kannte, die vorgesetzten Behörden für die Sache zu gewinnen und die Erlaubnis zur Veranstaltung des Festes zu erwirken. In einer Audienz bei Sr. Excellenz dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten am 8. Oktober 1895, in der er die Angelegenheit und das vorher entworfene Programm vortragen durfte, sagte ihm Se. Excellenz in überaus gütiger Weise die wohlwollende Unterstützung aller von ihm geäufserten Wünsche zu, und es konnte auf dieser Grundlage zu den ersten Vorbereitungen geschritten werden.

Die Vorschläge für eine würdige Feier des Festes wurden zunächst im Lehrerkollegium durchberaten und als Termin, abweichend von der 300jährigen Feier, welche am 26., 27. und 28. August 1846 stattgefunden hatte, der 24., 25. und 26. Juni, besonders dem Reformationscharakter der Anstalt entsprechend, weil der 25. Juni der Tag der Übergabe der Augsburgischen Konfession an den Kaiser Karl V. ist, sowie aus schultechnischen Gründen und mit Rücksicht auf die voraussichtlichen Witterungsverhältnisse der Jahreszeit als am zweckmäfsigsten ins Auge gefafst. Steht doch der Stiftungstag der Anstalt überhaupt nicht fest und konnte die Feier schon im Jahre 1895 stattfinden, da die Anstalt im Jahre 1545 unter Mitwirkung des pomesanischen Bischofs D. Paulus Speratus gelegentlich der damals abgehaltenen Kirchenvisitation von Herzog Albrecht gegründet und die Anstellung des ersten Rektors veranlafst wurde. Aber der Bau des Schulhauses, der im Stiftungsjahre begonnen und im folgenden Jahre, 1546, beendigt wurde, machte die Eröffnung erst in diesem Jahre möglich, und im Todesjahre Luthers 1546 wurde die Anstalt vom Parochus (zu St.-Catharinen) und Archidiaconus (zu St-Georg) Johann Paulinus eingeweiht und eröffnet. Da aber die 300jährige Feier im Jahre 1846 begangen wurde, so schien es angezeigt, die beabsichtigte Feier in das Jahr 1896 zu legen.

Auf die Berichte vom 20. Oktober und 17. November 1895 an das Königliche Provinzial-Schul-Kollegium genehmigte der Herr Minister unter dem 20. Dezember 1895 die Jubelfeier und versprach, den Antrag auf Erwirkung der Allerhöchsten Genehmigung, dafs das Gymnasium den Namen „Herzog-Albrechts-Gymasium“ führen dürfe, in weitere Erwägung zu ziehen, machte indes darauf aufmerksam, dafs aufser bei dem 50jährigen Jubiläum einer Anstalt bei Feiern, die sich nicht auf Abschlufs eines vollen Jahrhunderts beziehen, zur Bestreitung der Kosten Mittel aus Centralfonds nicht bewilligt werden könnten. Trotzdem war der Herr Minister so gütig, auf eine nochmalige Eingabe vom 2. März 1896 unter dem 19. März zum Feste einen aufserordentlichen Zuschufs von 450 Mark zu gewähren.

Das im Lehrerkollegium bereits im September 1895 vereinbarte und von der vorgesetzten Behörde genehmigte Programm, das auch in der zum 24. Januar 1896 einberufenen General-

versammlung ehemaliger Schüler und Freunde der Anstalt angenommen wurde, war folgendermafsen festgesetzt:

Mittwoch, den 24. Juni 1896, Vorfeier: Empfang von Gästen. Mittags 12 Uhr: Feierliche Übergabe der von Frauen und Jungfrauen der Anstalt gewidmeten neuen Fahne. Abends $7^1/_2$ Uhr: Aufführung der „Iphigenie auf Tauris" von Goethe durch Schüler der Anstalt.

Donnerstag, den 25. Juni, Hauptfeier: Vormittags 9 Uhr: Festgottesdienst und Redeakt in der St.-Georgenkirche. Nachmittags 2 Uhr: Diner in der Festhalle. 5 Uhr: Gartenfest mit darauf folgendem Tanz.

Freitag, den 26. Juni, Nachfeier: Vormittags 10 Uhr: Schauturnen und Konzert. Nachmittags $2^1/_2$ Uhr: Festzug durch die Stadt; $3^1/_2$ Uhr: Unterhaltung der Schüler auf dem Wilhelmsplatze, sodann im Garten des Hôtel de Koenigsberg und in der Festhalle durch Jugend- und Volksspiele. Abends 9 Uhr: Kommers in der Festhalle.

Zur Ausführung dieses Programms wurde in der Generalversammlung ein Fest-Ausschufs gewählt, dessen Vorsitz der Unterzeichnete führte. Zugleich wurde bei dieser Gelegenheit beschlossen, zur Deckung der Festkosten eine Sammlung zu veranstalten. Demgemäfs erging unter Mitteilung des vorstehenden Programms ein Aufruf an alle ehemaligen Schüler, soweit in zahlreichen sehr anstrengenden und zeitraubenden Sitzungen ihre Adressen festgestellt werden konnten, insbesondere an die ehemaligen Abiturienten, desgleichen an die Eltern der gegenwärtigen Schüler und die Freunde der Anstalt. Wie sich erwarten liefs, gingen die Sendungen so reichlich ein, dafs die finanzielle Frage der Ausführbarkeit des Programms alsbald gesichert war. Aufserdem wetteiferten die Stadt und der Kreis Rastenburg, die Provinz, Vereine und industrielle Gesellschaften miteinander, die Feier zu ermöglichen. Allen voran bewilligte die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Rastenburg als Beihülfe zu den Festkosten 500 Mark sowie die unentgeltliche Entnahme von Laub aus dem Stadtwalde zur Ausschmückung der Stadt, der Kreis Rastenburg 300 Mark, die Provinz Ostpreufsen 275,18 Mk., der Turnverein 50 Mk., der Rastenburger Kegelklub 50 Mk., die Aktienbrauerei Rastenburg 100 Mk. und die Zuckerfabrik ebenfalls 100 Mark, so dafs gleich am Anfange ein Grundstock von etwa 1850 Mk. vorhanden war. Im ganzen gingen als Festbeiträge ein 11312,27 M., von denen bisher Ausgaben zu bestreiten waren im Betrage von 11303,07 M. Die beiden Aktienbrauereien Ponarth und Schönbusch beteiligten sich an der Feier durch gütige Zuwendung von je vier Tonnen trefflichen Bieres.

In der Erkenntnis und Voraussicht, dafs die Durchführung des Festprogramms langwierige und zum Teil schwierige Vorarbeiten erfordern werde, wurde von dem Unterzeichneten der Generalversammlung die Bildung von elf Einzel-Komitees vorgeschlagen und von ihr angenommen. Die Komitees unterzogen sich den umfangreichen Vorbereitungen mit wahrhaft aufopferungsvoller Hingabe und förderten sie so, dafs bei der endgültigen Ausführung in den Festtagen eine bewundernswerte Harmonie herrschte und ein ruhiges und kaum merkliches Ineinandergreifen der Veranstaltungen erzielt wurde. Alle Mitglieder der Komitees, namentlich die Herren Vorsitzenden derselben und ihre Stellvertreter, haben sich dadurch für das Gelingen des Festes ein unschätzbares Verdienst erworben.

Die Komitees waren folgende: 1. Empfangs-Komitee, 2. Ausschmückungs-Komitee, 3. Komitee für Unterbringung der Gäste, 4. Diner-Komitee, 5. Kommers-Komitee, 6. Gartenfest-Komitee, 7. Litterarisches Komitee, 8. Komitee für Baulichkeiten, 9. Komitee für die kirchliche Feier, 10. Komitee für die Anordnung des Festzuges, 11. Auskunfts-Büreau.

Mit dem Heranrücken der Festtage entfalteten diese Komitees und der Kollektiv-Ausschufs, der sich aus den Vorsitzenden und deren Stellvertretern zusammensetzte, unter dem Vorsitze des

Unterzeichneten eine fast rastlose Thätigkeit und brachten die Einzelveranstaltungen in Zusammenhang und die Vorbereitungen zum Abschlusse. So konnte man mit froher Zuversicht den Festtagen entgegensehen und überzeugt sein, dafs alle Veranstaltungen nach Ort, Zeit und Ausführung aufs schönste sich entwickeln würden. Und diese Zuversicht bestätigten die Festtage aufs glänzendste.

Eine ganz besondere Sorge und recht viel Arbeit verursachte dem Fest-Ausschufs die Beschaffung eines Raumes für die Hauptveranstaltungen der Feier. Da unsere Stadt nicht — und wohl auch kaum eine andere aufser sehr grofsen Städten — im Besitze eines Saales ist, der zur Aufnahme der sicher in grofser Anzahl zu erwartenden Festgäste auch nur annähernd genügt hätte, mufste ernstlich darauf Bedacht genommen werden, eigens zu dem Zwecke eine ausreichend geräumige Festhalle herzustellen. Beim Beginne der Vorbereitungen war an den Festlichkeiten das Gartenetablissement Georgenthal ausersehen, wo auch die Halle erbaut werden sollte; im letzten Augenblicke jedoch wurden dem Fest-Ausschufs so grofse Schwierigkeiten gemacht, dafs davon Abstand genommen und ein anderes Etablissement gesucht werden mufste. Der Besitzer des Hôtel de Koenigsberg ging auf die Forderungen des Fest-Ausschusses bereitwilligst ein, und so wurde sein Lokal endgültig gewählt. Da aber der dazu gehörige Garten für das Fest nicht entfernt aus reichte, war es Sache des Ausschusses, die Nachbargärten für den Zweck zu gewinnen; und dies gelang. Frau Saage verpachtete dem Ausschufs den unmittelbar an jenen anstofsenden Garten zur Erbauung der Halle, und Herr Meiereibesitzer Rasmussen war so liebenswürdig, seinen Garten, der sich an den letzteren anschliefst, unentgeltlich zur Benutzung zu überlassen. Damit war eine geräumige, in sich geschlossene und würdige Räumlichkeit für die Hauptveranstaltungen gewonnen, und es konnte nun endlich mit Ernst zum Bau der Festhalle geschritten werden. Herr Kreisbauinspektor Bergmann, der Vorsitzende des Komitees für Baulichkeiten, hatte rechtzeitig alles eingeleitet, die Zeichnungen gefertigt und auf Grund derselben an die hiesige Firma Bellgard und Duddeck den Bau verdungen. Ungefähr am 1. Juni begannen die Ausführungsarbeiten, und etwa am 20. stand der stolze Bau fertig da, noch der Ausschmückung im Innern harrend, die füglich erst in den letzten Tagen vorgenommen werden konnte.

Die Festhalle, 30 m lang, 20 m breit, in Holzfachwerk erbaut, hatte in der Mitte der einen Langseite von dem Garten des Hôtel de Koenigsberg aus die Eingangshalle mit den Garderoben, an der andern gegenüberliegenden die Wirtschaftsräume, bestehend aus geräumiger Küche und Anrichteraum.

An der westlichen Kopfseite war eine 7,60 m breite, 6,50 m tiefe Bühne mit zwei sich anschliefsenden Ankleideräumen angebaut. Die in den Ringwänden 5 m hoch mit flachem, überstehendem Pappdache gedeckte Halle selbst bestand aus dreischiffigen Jochen, einem Mitteljoch von 7,60 m und je zwei anschliefsenden Jochen von 5,60 m Höhe. Das Mittelschiff war 7,60 m, die Seitenschiffe je 6,20 m breit.

Über der Mitte erhob sich ein 7,60 m im Geviert grofser, über dem Satteldach der Halle 5 m hervorragender und mit Zeltdach abgedeckter, im oberen Teile offener Thurmbau. Die Ringwände der Halle waren bis auf 2,50 m Höhe durch Bretterverkleidung, im oberen 2,50 m hohen Teile durch durchsichtige Rouleauxstoffe geschlossen.

Im Innern war die Bretterverkleidung durch aufgenageltes Schilf verdeckt und die so entstandene grüne Fläche durch mannigfaltige Wappen und bunten Fahnenschmuck belebt. In derselben Weise, jedoch in weit reicherer Ausstattung, waren die inneren Seiten des Turmes ausgeschmückt.

Viel Guirlanden- und Fahnenschmuck, mit farbigen Gazen vermischt, verdeckte die sonst sichtbare Holzkonstruktion des Gebäudes und trug wesentlich zur harmonischen Wirkung des Ganzen bei.

Die Bühne mit ihrem antiken Tempel und Altare, dem Haine, der würdigen Ausstattung des Vorhanges und der anschliefsenden Seitenwände mit farbigen Stoffen hatte ein vornehmes, dem Zwecke entsprechendes Aussehen.

Beleuchtet wurde die Festhalle und die Bühne durch elektrisches Bogen-, die letztere aufserdem durch Glühlicht.

So machte die Festhalle auf alle, die sie sahen, einen mächtigen und dabei zugleich freundlichen und anheimelnden Eindruck; sie hat, wie sich im Verlaufe des Festes zeigte, nicht zum wenigsten zum Gelingen desselben beigetragen und vor allem die Konzentration der Festlichkeiten und der Teilnehmer ermöglicht.

Zugleich mit der würdigen Ausstattung der Halle leitete das Ausschmückungs-Komitee unter technischer Leitung des Herrn Landschaftsgärtners Salefski die Ausschmückung der Strafsen und freien Plätze der Stadt und des Gymnasiums mit seiner Aula. Mit der Stadt, die einen Teil des zur Ausschmückung nötigen Laubes aus der städtischen Forst Görlitz unentgeltlich hergab, wetteiferte die ganze Umgegend, indem die Besitzer aus ihren Wäldern in reichlichem Mafse Laub mit ihren Fuhrwerken in die Stadt schafften, so dafs man in den letzten Tagen Hunderte von Fuhren in den Strafsen der Stadt halten und das mitgeführte Laub unter der Leitung des Herrn Louis Kolmar jr. an die dafür bestimmten Stellen und die Bürger der Stadt verteilen sah. Der allgemeinen opferfreudigen Teilnahme von Stadt und Land an dem Feste war es denn auch zu danken, dafs die Ausschmückung eine allgemeine und grofsartige genannt werden konnte. Die Strafsen und die freien Plätze der Stadt waren vom Bahnhofe an von Masten flankiert, die eine bunte Fahnenpracht zierte und an denen sich in unabsehbarer, ununterbrochener Reihe Guirlanden hinzogen. Tausende von Fähnlein flatterten den Gästen im Windesrauschen entgegen, und auf das Fest bezügliche Inschriften hiefsen sie willkommen. Die Hausbesitzer und die Einwohner hatten es sich nicht nehmen lassen, die einzelnen Häuser so geschmackvoll wie möglich zu schmücken. So gab es kein Haus und keine Strafse, auch nicht die entlegenste, die zu dem Feste nicht ein feierliches Kleid angelegt und die Gäste geradezu in Erstaunen versetzt hätte. Ganz besonders waren es die Bahnhofstrafse I und II, die Angerburger Strafse, der Neue und der Alte Markt, der Wilhelmsplatz, die Logen- und die Scheunen-, die Wilhelms-, die Ritter- und die Kirchenstrafse, die sich vor allen auszeichneten, und unter den Gebäuden war es das alte, ehrwürdige Gymnasium, das in heiterem Festkleid sich förmlich jugendlich ausnahm. Sehr richtig schildert die Königsberger Hartungsche Zeitung den Eindruck, den die festlich geschmückte Stadt auf die Ankommenden machte: „Nicht nur das Gymnasium feiert sein Fest; die ganze Stadt feiert es mit und steuert ihr Bestes bei, um die Festtage würdig zu gestalten. Schon auf dem Bahnhofe empfangen den Ankommenden grüne Tannengewinde und wehende Fahnen, und vielfach rufen ihm auf dem langen Wege zur Stadt, der zu beiden Seiten von Fahnenmasten flankiert ist, grofse, grün umflochtene Tafeln, die mitten über der Fahrstrafse schweben, ein herzliches „Willkommen!" zu. Von Haus zu Haus, von Fenster zu Fenster ziehen sich in der Stadt selbst die dunkelgrünen Guirlanden, in kühnem Schwunge die Strafsen überbrückend, und ein dichter Tannenwald, der die Fufssteige der meisten Strafsen säumt, hüllt die Fassaden der Häuser in festliches Grün, über welchem zahllose Fahnen und Fähnchen in den Landesfarben und denen des Gymnasiums flattern." Allen, die so freundlich und opferfreudig zu dieser glänzenden Ausschmückung mitgeholfen haben, gebührt der gröfste Dank, und ich kann es mir daher nicht versagen, auch an dieser Stelle ihn von Herzen auszusprechen.

Nachdem so nach jeder Richtung hin für einen würdigen und freundlichen Empfang der Gäste gesorgt war, konnte mit Ruhe den eigentlichen Festtagen entgegengesehen werden; es kam

nur darauf an, dafs das Wetter die Veranstaltungen nicht störte. Aber auch hierin war das Fest aufserordentlich glücklich: hatte wochenlang eine für die Jahreszeit ungewöhnliche, drückende Hitze geherrscht, so wich diese kurz vor dem Beginne der Festtage und machte kühlerem Wetter mit ab und zu eintretenden Regenschauern Platz, die besonders für die Erhaltung des Laubes von unschätzbarem Werte waren.

Um das Festspiel, Goethes „Iphigenie", auch den weitesten Kreisen zugänglich zu machen, wurde am Sonntag, den 21. Juni, die Generalprobe gegen Eintrittsgeld gegeben, und sie war sehr zahlreich besucht. Und da die Teilnahme am Feste eine so grofse war, dafs man befürchten mufste, es würden am Mittwoch, dem 24., zur Festaufführung bei weitem nicht alle, die es wollten, in der Halle Platz finden, wurde für die Stadt und die nächste Umgebung bereits am Montag eine erste Festaufführung veranstaltet, die von etwa 1000 Personen besucht war; alle waren des Lobes voll und verliefsen gehobenen Herzens die Vorstellung, so mancher mit der Bitte, die Aufführung am Mittwoch noch einmal sehen zu dürfen.

Die Festtage begannen somit eigentlich schon am Montag, den 22. Juni. Am Dienstag, den 23., brachten die jetzigen Schüler der Anstalt dem Unterzeichneten einen solennen Fackelzug.

Abends um $8^1/_2$ Uhr versammelten sich die Schüler der Klassen von Sexta bis Obertertia einschliefslich unter Aufsicht ihrer Herren Ordinarien auf dem Wilhelmsplatze vor dem Rathause, die der beiden Sekunden und der beiden Primen, aus denen auch die beiden Fahnenträger mit je zwei Begleitern ausgewählt waren, mit dem Trommler- und Pfeiferkorps, welches auf Anregung des Herrn Oberlehrers Dr. Lentz durch den Unterprimaner Wosien gebildet worden war, auf dem Vorplatz des Gymnasinms. Die hier versammelten Schüler, durch Herrn Oberlehrer Lentz geordnet, nahmen unter dem Kommando des Herrn Oberlehrers Dr. Zimmermann, während Fahnentrupp geschlagen wurde, die Fahnen aus dem Gymnasium in Empfang und marschierten dann unter Vorantritt der Musik auf dem kürzesten Wege ebenfalls nach dem Wilhelmsplatze. Hier ordnete sich der Zug, wie es Herr Oberlehrer Lentz schon zum Teil am Tage vorher auf dem Schulplatze erprobt hatte. An die Spitze trat die Stadtkapelle, hinter diese der Träger der Fahne von 1817 (schwarz-weifs) mit seinen beiden mit Schärpen und Rappieren versehenen Begleitern, und es folgten die Schüler der Klassen von Sexta bis Ober-Tertia zu zweien; hinter ihnen stellte sich das Trommler- und Pfeiferkorps der Schüler, dann der Träger der Fahne von 1746 (blau-weifs) mit seinen beiden Begleitern auf, und es schlossen sich die Schüler der Klassen von Untersekunda bis Oberprima ebenfalls zu zweien an.

Nachdem Lampionfackeln an die Schüler von Sexta bis Obertertia einschliefslich und Wachsfackeln an diejenigen der beiden Sekunden und der beiden Primen durch Herrn Kültzau und seine Hülfskräfte verteilt worden waren, marschierte um 9 Uhr der gesamte Zug unter Vorantritt von zwei Gendarmen und wiederum unter dem Kommando des Herrn Oberlehrers Zimmermann mit der doppelten Musik vom Wilhelmsplatz durch die Königsberger Strafse, die von Herrn Kültzau bengalisch beleuchtet wurde, über den Neuen Markt, den Ritterplatz, durch die Ritter- und die Schlofsstrafse nach dem Gymnasium und der Wohnung des Unterzeichneten. Während sich schon auf dem Wilhelmsplatze und dann auch auf den Strafsen und Plätzen, wo der Zug marschierte, ein zahlreiches Publikum versammelt hatte, war gegen den Andrang desselben die Umgebung des Gymnasiums durch die Polizei abgesperrt worden, damit die Schüler dort den nötigen Platz fänden. Bei Ankunft des Zuges daselbst nahmen die Träger der Lampionfackeln zwischen dem durch das Gitter abgegrenzten Vorplatz des Gymnasiums und der St.-Georgenkirche Aufstellung; die Träger der Wachsfackeln dagegen marschierten auf den Vorplatz und machten, nachdem sie alle auf dem verhältnismäfsig engen Raum angelangt waren, Halt. Die Fahnenträger und ihre Begleiter traten nach vorne.

Jetzt erschien der Unterzeichnete auf dem Treppenabsatz des Direktorialgebäudes. Indem alle Anwesenden ihr Haupt entblöfsten, ging der Primus omnium, Willy Reschke, auf ihn zu und hielt dann an ihn folgende Ansprache:

„Hochverehrter Herr Direktor!

Schon vor langer Zeit regte sich in uns Schülern ein sehnlicher Wunsch, der sich heute in die That umgesetzt hat. An dem Vorabend des wichtigen Festes, welches das Rastenburger Gymnasium vom morgenden Tage ab feiert, dürfen wir unseren Dank und unsere Verehrung gegen Sie im Glanze des Fackellichtes erstrahlen lassen.

Die 350jährige Jubelfeier unserer altehrwürdigen Anstalt verspricht einen besonders schönen und glänzenden Verlauf zu nehmen. Ihnen aber, hochverehrter Herr Direktor, verdanken wir Schüler es in erster Linie, dafs das bevorstehende Fest überhaupt zu stande gekommen ist und dafs wir an der Feier, die uns eine für das ganze Leben dauernde Erinnerung hinterlassen wird, teilnehmen dürfen.

Doch noch eine andere Veranlassung führt uns hierher. Heute ganz besonders gedenken wir, dafs gerade Sie die uns liebe Anstalt zu neuer hoher Blüte gebracht und dafs Sie stets für unser körperliches und geistiges Wohl mit der unermüdlichsten Ausdauer und der selbstlosesten Aufopferung gesorgt haben.

Für alles das empfangen Sie von uns allen, die Sie hier versammelt sehen, unseren ehrfurchtsvollsten und tiefgefühltesten Dank!

Mögen Sie noch recht lange an der Spitze unseres Gymnasiums stehen und zunächst uns alle unserm Ziele entgegenführen! Möge auch späteren Generationen die Gelegenheit geboten werden, Sie hier schätzen und lieben zu lernen! Sollte Ihnen aber dereinst anderwärts ein Wirkungskreis bestimmt sein, so werden Sie auch dorthin unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche geleiten.

Alle unsere tiefen Gefühle des Dankes und der Verehrung aber, dazu unsere heifsen Wünsche, meine lieben Mitschüler, wollen wir schliefslich hier in den gemeinsamen freudigen Ruf ausströmen lassen:

Unser hochverehrter Direktor, Herr Dr. Grofsmann — er lebe hoch, hoch, hoch!"

Freudig stimmten alle Schüler in das dreifache Hoch ein, und die jugendlichen Kehlen wurden durch die doppelte Musik kräftig unterstützt. Darauf ergriff der Unterzeichnete das Wort zu folgender Ansprache:

„Meine lieben Schüler und jungen Freunde!

In diesem Jahre hat das deutsche Volk die Erinnerungstage an die grofsen Thaten des Jahres 1870/71 gefeiert, und es ist die Freude und der Jubel, der damals zum Himmel emporscholl, wieder erklungen. Die Erinnerung hat jene Zeit der Vergangenheit verklärt wieder heraufgeführt und uns die Fortschritte gezeigt, die wir in den letzten 25 Jahren gemacht haben. Ein Erinnerungsfest begeht in diesen Tagen auch unsere alte, geliebte Anstalt; sie feiert das selteneFest ihres 350jährigen Bestehens. Für mich aber ist der heutige Tag eine erneute Erinnerung an jene grofse Zeit. Es war im September 1870, als ich zu demselben Zwecke wie Sie, meine jungen Freunde, hier vor diesem altehrwürdigen Gebäude stand, und ich weifs noch genau, welche Gefühle mich beseelten, als wir unserem hochverehrten Direktor Techow einen Fackelzug darbrachten und unser „Jnteger vitae" sangen. Ich empfinde noch heute die Begeisterung, die uns alle ob der Grofsthaten unser Brüder in Feindesland erfüllte, und gedenke, wie stolz wir waren, uns als Deutsche fühlen zu dürfen. Wie lebhaft Sie alle Saiten meines Empfindens angeschlagen haben, kann ich Ihnen nicht aussprechen, und wie sehr ich mich über diese zarte Ovation, die Sie der Schule und mir darbringen, freue, vermag ich nicht in Worte

zu kleiden. Ich danke Ihnen aufrichtig. Mein Herzensgebet klingt dahin aus, dafs ich Gott bitte, er möge Sie alle in seinen Schutz nehmen, Sie zum Ziele geleiten und Ihnen das geben, was wir unter harmonischer Durchbildung des Menschen verstehen, hohe Verstandes- und echte Gemüts- und Herzensbildung. Ich fasse alle meine Wünsche dahin zusammen, dafs ich rufe: Unser Gymnasium, seine Lehrer und Schüler, leben hoch, hoch, hoch!"

Wiederum ertönte das dreifache Hoch der Versammelten freudig und kräftig unter Musikbegleitung. Dann setzte sich auf Kommando der Zug aufs neue in Bewegung zum Rückmarsch in der alten Ordnung. Er marschierte durch die Kirchenstrafse, über den Ritterplatz, den Neuen Markt und durch die Königsberger Strafse, die wiederum durch Herrn Kültzau bengalisch beleuchtet wurde, nach dem Wilhelmsplatze, auch jetzt unter grofsem Andrange des Publikums, das sich namentlich in Scharen nach dem Platze begab. Auf der Teichseite desselben machten die Träger der Lampionfackeln Halt; diejenigen der Wachsfackeln aber schlossen einen Kreis und warfen unter dem von der doppelten Musik begleiteten „Gaudeamus igitur" ihre Fackeln zusammen.

Als diese niedergebrannt und die Reste durch die von der Polizei bereit gestellten Leute mit Sand ausgelöscht waren, wurden die Lampionträger entlassen; diejenigen Schüler aber, welche die Fahnen abgeholt hatten, brachten sie unter derselben Führung nach dem Gymnasium ab und wurden dann ebenfalls entlassen. Doch fanden die letzteren sich nicht lange darauf wieder im grofsen Saale des Hôtel de Koenigsberg zusammen, wo unter Leitung des Herrn Oberlehrers Dr. Lentz und in Gegenwart des Herrn Oberlehrers Dr. Zimmermann im geselligen Kreise der älteren Schüler beim Glase Bier noch ein eigenartiger Akt vollzogen werden sollte.

Bei den Vorbereitungen zum Feste hatte sich nämlich herausgestellt, dafs die alten Farben des Gymnasiums Blau-Weifs gewesen waren. Diese Farben sollten beim Feste wieder zu Ehren gebracht werden, und die Schüler hatten sich statt der grünen Mützen mit Silber, die sie bisher getragen hatten, sämtlich blaue Mützen mit Weifs angeschafft. Zum Fackelzuge waren noch die grünen, zum Teil recht alten benutzt worden; aber die Schüler hatten auf Veranlassung des Herrn Oberlehrers Dr. Lentz zu der geselligen Vereinigung ihre neuen blauen Mützen, in Papier eingeschlagen, mitgebracht, während sie die alten grünen auf dem Kopfe trugen. Um 12 Uhr nun, beim Eintritt des Tages, mit dem das eigentliche Fest beginnen sollte, legten nach einer Ansprache des Herrn Oberlehrers Lentz, in der er auf die symbolische Bedeutung der in Frage kommenden Farben hinwies und ein dreifaches Hoch auf die Farben Blau-Weifs ausbrachte, sämtliche Schüler die alten grünen Mützen ab und setzten die neuen blauen auf, die während des ganzen Festes und weiterhin getragen werden sollten. Dann brachte der Primus omnium ein dreifaches Hoch auf diejenigen Herren, welche bei dem Fackelzug die Schüler mit Rat und That unterstützt hatten, aber auch auf die übrigen Herren Lehrer des Gymnasiums und darauf Herr Oberlehrer Zimmermann ein solches auf die Schüler aus, die sich in musterhafter Weise und mit Lust und Liebe den Anordnungen gefügt und so das Ihrige zu dem guten Gelingen des Fackelzuges beigetragen hatten. Nachdem endlich der Oberprimaner Adam in scherzhafter Weise den Jupiter pluvius für die festlichen Tage milde zu stimmen versucht hatte, begaben sich alle Teilnehmer an dem geselligen Beisammensein in froher Stimmung nach Hause, um am nächsten Tage für den Anfang des Festes und ihre Obliegenheiten dabei recht frisch und munter zu sein

Die eigentlichen Festtage begannen Mittwoch, den 24. Juni. Schon mit dem Vormittagszuge kamen ehemalige Schüler und Festteilnehmer in grofser Anzahl an. Um 11 Uhr vormittags traf auch der vortragende Rat im Kultusministerium, Herr Geheimer Regierungsrat Gruhl, der Vertreter Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Dr. Bosse, mit der Bahn ein, wurde von dem gesamten Empfangs-Komitee unter Leitung

des Unterzeichneten begrüfst und hielt seinen Einzug in die festlich geschmückte Stadt. Mit den Nachmittags- und den Abendszügen trafen ebenfalls Gäste in grofser Anzahl ein. Als Vertreter der Provinzialbehörden erschienen zum Feste Se. Excellenz der Herr Oberpräsident von Ostpreufsen, Graf von Bismarck-Schönhausen, Herr Regierungspräsident von Tieschowitz, Herr Konsistorialpräsident von Dörnberg und an Stelle des erkrankten Herrn Provinzial-Schulrats Dr. Carnuth Herr Gymnasialdirektor Professor Dr. Grosse. Aufserdem nahmen am Feste noch teil Se. Magnificenz der Herr Rektor der Albertina, Konsistorialrat Professor D. Jacobi, und eine grofse Anzahl von Direktoren und Lehrern der Schwesteranstalten der Provinz Ostpreufsen.

Dem Programm gemäfs begann die offizielle Feier am 24. Juni mittags 12 Uhr in der Aula des Gymnasiums mit der feierlichen Übergabe der von Frauen und Jungfrauen der Anstalt gewidmeten neuen Fahne. Die Aula war reich und geschmackvoll mit Guirlanden und Kränzen geschmückt; mitten aus einer Dekoration von lebenden Blumen, Palmentöpfen, Lorbeerbäumen und Blattpflanzen erhoben sich die Büsten des Herzogs Albrecht und Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II., des Begründers und des jetzigen Schirmherrn der Anstalt. Zur Feier hatten sich alle Lehrer und Schüler der Anstalt sowie Herren aus der Stadt versammelt. Auf das gegebene Zeichen bewegte sich das Damen-Komitee für die Beschaffung der Fahne in feierlichem Zuge, zu zweien geordnet, in die Aula und nahm auf den vor dem Blumenarrangement aufgestellten Stühlen Platz. Da bestieg Herr Professor Wolf das Katheder, um das Fest im eigenen Hause durch ein Gebet einzuleiten. Nachdem von allen Anwesenden die beiden ersten Strophen des Chorals: „Lobe den Herren" und vom Schülerchor die niederländische Weise: „Wir treten zum Beten" gesungen waren, sprach Herr Professor Wolf folgendes tief empfundene und alle Anwesenden, ob jung ob alt, ergreifende Gebet:

„„Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er gewesen ist mit unsern Vätern! Er verlafs uns nicht und ziehe die Hand nicht ab von uns, zu neigen unser Herz zu ihm, dafs wir wandeln in allen seinen Wegen und halten seine Gebote, Sitten und Rechte, die er unsern Vätern geboten hat!" I. Könige 8, 57 und 58.

Barmherziger, gnädiger Gott! Zu Dir, dem Vater des Lichts, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe kommt, dem Ewigen und Allmächtigen, vor dem tausend Jahre sind wie der Tag, der gestern vergangen ist, kommen wir heute, um Dich zu loben und zu preisen für alles, was Du an unserer Anstalt während der langen Zeit von 350 Jahren gethan hast. Herr, wir erscheinen nicht allein in diesem Augenblicke vor Deinem Throne; eine Wolke von Zeugen umgiebt uns. Sie alle, die einst für diese unsere Schule gesorgt und gebetet, die hier gelehrt und gelernt haben, sie alle sind vereint mit uns. Denn Du bist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen, und der Geist, der hier waltet, ist Geist von ihrem Geiste.

Die kostbarsten Kleinodien hast Du, himmlischer Vater, unserer Anstalt schon bei ihrer Stiftung als Angebinde mitgegeben. Weil das Evangelium von Deiner Gnade in Jesu Christo, das Luther unserem Volke von neuem gegeben, seinen hellen Schein in die Seele Albrechts, des hochherzigen Hohenzollernsprosses, geworfen, darum wollte er, dafs dieses Licht auch seinem geliebten Volke leuchten sollte, darum schenkte er unserem Lande die Universität, darum stiftete er Schulen, welche ihre Zöglinge in Deiner Furcht erziehen, in löblichen Künsten unterweisen und so zum rechten Dienste in Kirche und Staat geschickt machen sollten. So ist nach Deinem Rat und Willen, getreuer Gott, in dieser Stadt, die Herzog Albrecht zärtlich liebte, unsere Schule entstanden. Das Fundament, auf dem Du sie gründetest, war Dein Wort, die Waffen, in denen ihre Schüler sich üben sollten, reichte ihr die Wissenschaft, welche Du von unwürdigen Fesseln befreit hattest, und das Ziel, welches Du ihr für alle Zeiten zeigtest, hiefs treuer, hingebender Dienst an

den Brüdern. Herr, wann hast Du je köstlichere Gaben Menschenkindern anvertraut! Und was Du gegründet, das hast Du weitergebaut, was Du gepflanzt, das hast Du gedeihen lassen in dem Sonnenschein Deiner Gnade und unter der Fürsorge weiser Fürsten. Nie hast Du, Herr, es dieser Anstalt an Lehrern fehlen lassen, die wufsten, was ihres Amtes war, die im Aufblick zu Dir und in der Liebe zur Jugend und Wissenschaft die Kraft fanden, auch unter den schwierigsten Verhältnissen ihre Pflicht zu thun. Ihre Arbeit ist nicht vergeblich gewesen. Denn nie hast Du es unserer Schule auch an Schülern fehlen lassen, die das Beste, was sie hier empfingen, als Männer weitergaben, in ihrem Kreise und Berufe führend und leitend wirkten, Dir und ihrem Volke Treue hielten bis zum Tode. Ja, barmherziger Gott, wir dürfen es heute freudig bekennen: Du warst mit unsern Vätern. Herr, wir danken Dir dafür von ganzer Seele; aber wir bitten Dich zugleich, verlafs uns nicht und ziehe die Hand nicht ab von uns!

Nicht geringer, sondern gröfser sind die Aufgaben geworden, die Du unserer Schule stellst. Sie sind gewachsen mit der Gröfse des Vaterlandes, der Ausdehnung der Wissenschaft, der Not der Brüder, der Macht des Bösen. Da hilf uns, Herr, auf dem alten Grunde mit den bewährten Mitteln auch diese gröfseren Aufgaben lösen! Gieb uns Lehrern die rechte Treue und Liebe, die nicht ermüdet und erkaltet! Neige das Herz unserer Schüler zu Dir, dafs sie wandeln in allen Deinen Wegen und halten Deine Gebote! Zeige ihnen immer aufs neue, dafs Deine Furcht der Weisheit Anfang ist und dafs kein Verstand vor Dir etwas gilt, der nicht das Böse meidet! Führe sie nicht in Versuchung und bewahre sie vor der Erfahrung, wie elend der Mensch ist, der Deiner vergifst! Lehre sie erkennen, dafs Du die höchsten Güter des Lebens nur denen schenkst, die sie in ernster Arbeit erringen wollen, und befähige sie zu solcher Arbeit! Vertiefe ihr Wissen, heilige ihr Wollen, schaffe in ihrem Gemüte die Empfänglichkeit für alles, was gut, grofs und edel ist! Lafs sie die Kräfte Leibes und der Seele nicht vergeuden in sträflicher Begierde und sündlicher Lust! Mache stark ihren Arm, rein und lauter ihren Sinn, demütig und opferwillig ihr Herz! Dann werden sie fortführen, was ihre Väter begonnen; dann werden sie die Güter, die Du diesen geschenkt hast, festhalten und mehren zu Deines Namens Ehre und des Vaterlandes Bestem.

Segne, Herr, die Eltern unserer Schüler! Mögen sie in der Dankbarkeit und dem Gedeihen ihrer Kinder von Dir den Lohn empfangen für alle Mühe und ihre treue Mitarbeit an der Schule! Segne unsere Stadt, die seit Jahrhunderten mit dieser Anstalt aufs innigste verwachsen ist, ihren Schülern viel Gutes gethan und der Liebe zu unserem Gymnasium in diesen Tagen einen so schönen, Auge und Herz erfreuenden Ausdruck gegeben hat! Segne unser Volk und seinen Kaiser, unseren geliebten König und Herrn, der uns allen ein Vorbild treuster Pflichterfüllung ist, für uns alle sorgt und der Schule und Jugend stets ein warmes Herz entgegengebracht hat! Lafs, o gnädiger Gott, an ihm und uns allen den Wahlspruch des Stifters dieser Anstalt wahr werden: „Grofsen Frieden haben, die Dein Gesetz lieben"! Dein Friede herrsche in unserer Seele und in dieser Anstalt, unter den Konfessionen, Ständen und Völkern! Lafs seinen Geist, der zugleich ein Geist der Zucht und der Kraft ist, durchwehen die Tage unserer Festfeier! In Deinem Namen, Herr, wollen wir das Panier aufwerfen, mit Dir wollen wir Thaten thun. Amen."

Bei der dritten Strophe des Chorals: „Lobe den Herren" brachte der Schuldiener Dietrich die entrollte Fahne der Vorsitzenden des Damen-Komitees, Frau Gymnasialdirektor Grofsmann, welche sie einstweilen in Empfang nahm. Bevor sie indessen dem Direktor überreicht wurde, ergriff Herr Geheimrat Gruhl das Wort, um dem Festakte erst die Grundlage und rechte Bedeutung zu geben. Er verkündete den Versammelten, dafs Se. Majestät der Kaiser und König Wilhelm II. Allergnädigst geruht habe, dem Gymnasium zu Rastenburg mit dem heutigen Tage den Namen „Herzog-Albrechts-Gymnasium" zu verleihen. „Wenn bei einem Kinde der Name, den es in der Taufe erhält, in der

Regel nicht ohne Bedeutung ist, wenn an denselben sich Wünsche und Verpflichtungen der Eltern und der Pathen knüpfen, so ist es auch mit dem Gymnasium nicht anders. Daher spreche ich diesem meine herzlichsten Wünsche für die Zukunft aus und weise andererseits auf die Verpflichtungen hin, die es mit dem Namen übernimmt. Dies ist der Name eines Hohenzollern, und die Anstalt soll stolz darauf sein und in alle Zukunft die Tugenden pflegen, durch welche unser Herrscherhaus unser Volk grofs und mächtig gemacht hat. Mit hoher Befriedigung lese ich auf der Fahne die Worte: „Gottesfurcht, Wissenschaft, Vaterlandsliebe". Bei dem Festhalten an solchen Bestrebungen wird sich der Wunsch auf der Fahne erfüllen: „Vigeas, ut viguisti, in saecula saeculorum!"" Der Herr Geheimrat schlofs mit dem Rufe: „Dieses junge, alte Kind, das Königliche Herzog-Albrechts-Gymnasium — es lebe hoch, hoch, hoch!" und freudig stimmten alle Anwesenden in den Ruf ein.

Dem Herrn Vorredner antwortete der Direktor und sprach Sr. Majestät gegenüber den unterthänigsten Dank für die hohe Auszeichnung, die der Schule zu teil geworden, aus. Er dankte ferner für die herzlichen Wünsche, die der Herr Geheimrat dem Gymnasium dargebracht habe, und gelobte im Namen der Anstalt, sie werde wie bisher so auch für alle Zukunft treu sein in der Erfüllung der Verpflichtungen, die sie in dieser Stunde übernehme, und allezeit üben und pflegen Gottesfurcht, Wissenschaft, Vaterlandsliebe. Sei sie sich doch bewufst, eine wie hohe Ehre ihr widerfahren sei und was es bedeute, den Namen des Herzogs Albrecht zu führen. Mit diesem Herrscher sei das Morgenrot einer neuen Zeit für Ostpreufsen angebrochen; an seinen Namen knüpften sich die grofsen Wandlungen in politischer und religiöser Beziehung. Er habe den nicht mehr zu haltenden geistlichen Ordensstaat in ein weltliches Herzogtum verwandelt und dieses an das Haus Hohenzollern geknüpft, mit dem es seitdem verbunden gemeinsam Leid und Freude ertragen habe; er habe dem unglücklichen, in die Fesseln des Katholizismus geschmiedeten Land das Evangelium gebracht, die freie Lehre der Reformation, und es damit erst befähigt, an den grofsen Aufgaben und Fortschritten der Kultur selbstthätig teilzunehmen. Und die Ostpreufsen hätten dem Hause Hohenzollern allezeit dafür Dank gewufst und bewiesen, dafs sie bereit seien, alles auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern; sie seien stets mit ihrem ganzem Sein und Können dem Herrscher bis in den Tod ergeben gewesen. Das feierliche Gelöbnis unwandelbarer Treue, das auch die heutigen Lehrer und Schüler des Königlichen Herzog-Albrechts-Gymnasiums erneuerten, bekräftigten sie mit dem Rufe: „Se. Majestät unser Allergnädigster Kaiser, König und Herr, Wilhelm II., lebe hoch, hoch, hoch!"

Nachdem das begeisterte Hoch verklungen und die Nationalhymne gesungen war, sprach Fräulein Helene Zimmermann den von ihrem Vater, dem Oberlehrer am Herzog-Albrechts-Gymnasium, Herrn Dr. Zimmermann, gedichteten Fahnenspruch:

„„Dem Kaiser Wilhelm Heil!" Dies sei das Wort,
Das jetzt zuerst aus unsern Herzen schalle!
Und „Herzog Albrecht Heil!" ertöne fort
Das zweite, das hinauf zum Himmel walle!
Der Kaiser ist der sichre Schirm und Hort
Für dich, Gymnasium, wie für uns alle;
Der Herzog hat vor alters dir das Leben
Durch sein gewaltig Schöpfungswort gegeben.

Er hatte herrlich für die Wissenschaft
Der Albertina strahlend Licht entzündet
Und so dem Geiste aus der schweren Haft
Der Finsternis Befreiung rings verkündet.
Nun regte sich alsbald die frische Kraft,
Die forschend sucht, dafs sie die Wahrheit findet.

Seither wird hier die Jugend recht bereitet
Und frühe zu des Wissens Born geleitet.
Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn.
Der würd'gen Stätte Schöpfer gab die Ehre
Dem Schöpfer, Sohn und Geiste selber gern
Und hielt auf seines Heilands hehre Lehre.
So lernt auch hier zu dem, der nah und fern,
Daſs sich das Gottesreich auf Erden mehre,
In rechtem Glauben, Liebe und Vertrauen
Der Jugend Blüte freudig aufzuschauen.
Und für das altberühmte Vaterland
Erglühn und lodern hier der Liebe Flammen.
Für seine Ehre, seinen Vollbestand
Geloben alle hier zu stehn zusammen,
Verbunden durch ein ehern Treueband
Mit denen, die vom Hohenzollern stammen.
Für ihren Kaiser wollen sie mit Freuden
Und für das Vaterland den Tod erleiden.
Mag „Wissenschaft" und „Gottesfurcht" denn wehn
Und „Vaterlandesliebe" auf der Fahne,
Die dir, Gymnasium, voran soll gehn,
„Geweiht von Fraun und Jungfraun", daſs sie mahne
Auch ferner dich zu dem, was gut und schön,
Und dies dir immerdar die Wege bahne!
Dabei soll wehend dich der Wunsch geleiten:
„Wie du geblüht hast, blüh' in ew'ge Zeiten!""

Nach dem Vortrage des Spruches übernahm der Direktor die Fahne mit folgenden Worten:

„In diesem Saale, in dem sich die Schule auch sonst zu ernsten und feierlichen Akten zu versammeln pflegt und der heute von opferwilligen Gemütern mit kunstverständigen Händen besonders festlich geschmückt ist, findet eine Feier statt, die uns allen, die wir die Freude haben sie mitbegehen zu dürfen, eine dauernde Erinnerung herzlicher und aufrichtiger Teilnahme, die sich in dieser hochherzigen Widmung für unsere Anstalt ausspricht, bleiben wird.

Die Überreichung einer Fahne an ein Regiment oder an eine Körperschaft im bürgerlichen Leben ist immer ein hochbedeutendes Ereignis, das den Beteiligten einmal das Interesse bekundet, das die Widmenden an dem Leben und Gedeihen der Empfangenden nehmen, und andererseits diesen die hohe Pflicht auferlegt, des Vertrauens und der Widmung sich würdig zu erweisen. Hier sind es Frauen und Jungfrauen, Mütter und Schwestern und sonstige Angehörige jetziger und ehemaliger Schüler, welche die Fahne der Schule stiften, und es ist darum dieser Augenblick um so bedeutsamer, die Widmung um so zarter und die Verpflichtung um so bindender. Die Widmung zeigt, daſs in deutschen Frauenherzen der Sinn für Heldentum fortlebt und daſs sie aufrichtig teilnehmen an den Schicksalen der männlichen Jugend, daſs sie in richtiger Erkenntnis dessen, was den Mann bildet, mit der auf der Fahne eingestickten Devise ein tiefes Verständnis für die groſsen Aufgaben der Schule zeigen. Nehmen Sie alle, die sie dieses schöne Werk, auf dessen Bedeutung ich soeben hingewiesen, gefördert und diese Feier ermöglicht haben, meinen und der Schule herzlichsten Dank freundlichst entgegen, verbunden mit dem innigsten Gebet zu Gott, daſs dieses Zeichen, das Sie mir soeben mit so tief empfundenem Widmungsgedichte überreichten,

nicht blofs ein solches sei der augenblicklichen Teilnahme, sondern dafs diese dauernd sei und bleibe für alle zukünftigen Geschlechter in saecula saeculorum! Sie haben damit dem Danke Ausdruck geben wollen, welchen Sie für das Gedeihen Ihrer Söhne, Brüder und sonstigen Angehörigen der Anstalt zu schulden glauben und, so Gott will, noch in Zukunft verdanken werden. Gott sei mit allen denen, die hier ihr Ziel erreicht haben, und segne die Arbeit aller derer, welche noch hier um die Palme laufen!

Und so überreiche ich dieses Zeichen der Dankbarkeit und Teilnahme unserer Frauen und Jungfrauen Ihnen, Willy Reschke, dem Primus omnium, als ein heiliges Unterpfand der Treue; würdigen Sie die Ehre, diese Fahne zuerst tragen zu dürfen! Und Euch alle, meine geliebten Schüler, fordere ich auf, der Fahne treu zu bleiben und Euer ganzes Denken, Fühlen und Handeln so einzurichten, dafs es stets im Einklang stehe mit dem Wahlspruch, auf den Ihr Euch hier in dieser weihevollen Stunde verpflichtet. Blau und Weifs, das sind die Farben der Fahne, das sind die Farben unserer Stadt, die Farben der Treue und Unschuld. Seid treu und fest in allem Wollen und Streben! Rein und blank sei Euer Ehrenschild! Seid stets eingedenk, „mit reinem Herzen, reiner Hand“ Eure Pflichten gegen Gott, den König und das Vaterland, die Schule und die Stadt zu erfüllen und so Höheres zu wirken! Haltet fest an der Überlieferung Eurer Vorfahren! Suchet es ihnen in allem Guten gleich zu thun! Ihr seid die Hoffnung des Vaterlandes.

„Gottesfurcht, Wissenschaft, Vaterlandsliebe“, das ist der Fahne Inschrift. Schreibt sie mit Flammenschrift ein in Eure Herzen, auf dafs sie Euch allezeit leuchte als Leitstern auf dem dunkeln Wege durchs Leben! Als Tobias fürchtete, dafs er sterben müsse, rief er seinen Sohn zu sich und sprach zu ihm: „Dein lebelang habe Gott vor Augen und im Herzen und hüte dich, dafs du in keine Sünde willigest noch thuest wider Gottes Gebot!“ Diese Worte des frommen Mannes rufe ich Euch, meine lieben Schüler, zu; bedenket, dafs Gottesfurcht aller Weisheit Anfang ist! Die Furcht des Herrn ist dieser christlichen Anstalt fester Grund, der Jahrhunderte, ja, Jahrtausende bereits steht und stehen wird in Ewigkeit; auf ihm ist unsere Anstalt erbauet, und ihn zu wahren wollen wir in dieser feierlichen Stunde geloben. Nicht gemeine Verstandeserkenntnis kann uns das Heilige und Ewige näher rücken, nicht eine Humanitätsbildung ohne Gottesfurcht vermag den Menschen zu dem ihm von Gott gesteckten Ziele zu führen, ihn gottähnlich zu machen, sondern nur das Herz, d. h. der felsenfeste Glaube an Gott wird ihn dem Ideal der Tugend nähern, wird die Realisierung der sittlichen Ideale erst durchführen, uns eine für Geist und Gemüt wahrhaft befriedigende, harmonische Weltanschauung geben und uns den wahren Herzensfrieden gewähren, der höher ist denn alle Vernunft

„Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke;
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke;
Und ob alles im ewigen Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist“

Doch soll die religiöse Empfindung nicht zur Gefühlsduselei sich verflüchtigen, die Religion nicht herabsinken zum Aberglauben, zur Ausübung unverstandener Formeln; soll mit ihr die Einpflanzung wirklich religiös-sittlicher Antriebe verbunden sein, so ist sie unzertrennlich mit der Wissenschaft zu treiben: unter der Voraussetzung dieses Bündnisses allein kann „das Reich des Idealen, das Reich des Wahren, Guten und Schönen, gebaut werden und gedeihen.“

„Wissenschaft“ ist daher das zweite Mahnwort; aber gemeint ist jene Wissenschaft, die um ihrer selbst, d. h. um Erkenntnis der Wahrheit, nicht um äufserer Güter willen getrieben sein will,

die lauter und rein ist, „die hohe, die himmlische Göttin“, nicht „eine tüchtige Kuh, die uns mit Butter versorgt.“

Zur Weisheit versprachen die Sophisten die griechische Jugend zu führen; aber sie beachteten dabei nicht diese Grundwahrheit aller Wissenschaft. Sie verfolgten Nebeninteressen; der praktische Nutzen war das Ziel ihrer Bestrebungen. Sie erzogen daher ein Geschlecht, das dem Staate und der Gesellschaft verhängnisvoll werden und die Gröfse von Hellas in den Staub stürzen sollte; ein Sokrates, der Lehrer der Wahrheit, konnte die sittlichen Gefahren, mit denen ein mifsleitetes Streben nach der Weisheit verbunden ist, nicht mehr abwenden. Echte, wahre Wissenschaft dagegen wird wieder zur Gottesfurcht zurückführen, wird dem Menschen zeigen, dafs seiner Erkenntnis Schranken gesetzt sind, und das Bewufstsein, dafs er der Schwäche seiner Natur seinen Tribut zahlen mufs, wird ihn aus seinem Eigendünkel herausreifsen und ihn zu reiner Menschlichkeit und wahrer Menschengröfse führen

„Verscherzt ist dem Menschen des Lebens Frucht . . .
Solang' er glaubt, dafs dem ird'schen Verstand
Die Wahrheit je wird erscheinen —
Ihren Schleier hebt keine sterbliche Hand;
Wir können nur raten und meinen . . .
Drum, edle Seele, entreifs dich dem Wahn
Und den himmlischen Glauben bewahre!“

Wahre Wissenschaft also wird in uns den Geist der Gottergebenheit und versöhnender Menschenliebe, den Geist aufopferungsvoller Hingabe an das Allgemeine erzeugen, uns zu dem Geiste der Selbsterkenntnis führen, der die Dinge nach ihrem wahren Werte schätzt und sich nicht durch den blofsen Schein blenden läfst. Und „Fliehe, bist du des Führers im eigenen Busen nicht sicher, Fliehe den lokenden Rand, ehe der Schlund dich verschlingt!“ — „Der Jüngling zu Saïs“, „Kassandra“, „Der Taucher“ veranschaulichen jenen Gedanken aufs deutlichste, und in seinen Gedankendichtungen zeigt uns Schiller den wahren Wert der Wissenschaft sowie der Strebungen nach derselben.

Also hütet Euch, ihr Jünglinge, vor einseitiger Betonung der Wissenschaft. Haltet fest am Glauben an Gott! In Christo liegen alle Schätze der Wahrheit und Erkenntnis; er wird Euch zur rechten Lösung Eurer Lebensaufgaben führen. „Weh dem, der zu der Wahrheit geht durch Schuld! Sie wird ihm nimmermehr erfreulich sein“

Wer so echte Gottesfurcht im Herzen trägt, wer wahre Wissenschaft betreibt, dem wird die Tugend der pietas nicht fehlen; denn sie umfafst alle übrigen Tugenden, sie ist die gröfste von allen. Die Bilder auf der Vorderseite unserer Fahne, das des erlauchten Stifters der Anstalt, des Herzogs Albrecht von Brandenburg, und das ihres jetzigen Schirmherrn, unseres allgeliebten Kaisers Wilhelm II., das Wappen unserer alten Stadt Rastenburg — sie zeigen und mahnen uns, diese pietas zu pflegen jetzt und immerdar. In jenen Tagen der Gründung unserer Schule seufzte unsere Heimat unter polnischer Lehnshoheit; heute hat sie sich des Schutzes des grofsen deutschen Vaterlandes zu erfreuen. Jahrhunderte, voll von schweren und blutigen Kämpfen, liegen zwischen den beiden Zeitpunkten. Die Besten unseres Volkes haben gekämpft und gerungen um das hohe Ziel der deutschen Einheit, und was alle jene Jahrhunderte hindurch in schmerzlicher Sehnsucht erhofft worden war, was die Dichter als Idee begeisterte, was die Edelsten unseres Volkes mit den gröfsten Opfern vergeblich zu erstreben gesucht hatten, was selbst nach den heldenmütigen Anstrengungen der Freiheitskriege noch unerreicht geblieben war, das ist jetzt Wirklichkeit. Auf den Schlachtfeldern Frankreichs 1870/71 ist das deutsche Kaisertum und die deutsche Einheit neu erstanden und des Reiches Herrlichkeit von neuem aufgerichtet Jenes Bild, das seit dem

18. Januar d. J. unsere Aula ziert — es veranschaulicht jenen weltgeschichtlichen Augenblick; es sei auch allezeit eine Mahnung für die Zukunft! Tausende von Heldensöhnen Deutschlands sind freudig und mit edler Begeisterung in den Kampf gezogen, und auch unsere Anstalt hat deren 36 entsandt. Viele sind auf dem Schlachtfelde in der Erfüllung der heiligen Pflicht fürs Vaterland gestorben; aber sie haben mit ihrem Blute das Fundament des neuen Reiches gekittet, die Einheit und Festigkeit, die Sicherheit und Freiheit unseres Vaterlandes erworben.

Und also sollt auch Ihr, liebe Schüler, die Ihr dereinst mit die Wehrkraft unseres Volkes bilden werdet, handeln, echte Männlichkeit und wahre virtus Euch erwerben. Nicht kommt es darauf an, Strafsen und Märkte mit Waffenspiel und Lärm zu erfüllen, nicht ist es genug, die herrlichsten vaterländischen Lieder zu singen, sondern darauf kommt es an, dafs unter dem Spiele früh der männliche Ernst reife und der Geist der vaterländischen Lieder in Euch lebendig werde, Kraft gewinne und Euch stähle für den Ernst der kommenden Tage. Seid eingedenk der grofsen Thaten Eurer Väter und strebet darnach, dieser würdig zu sein und den Ruhm des Vaterlandes in Zukunft zu sichern! Übet und stählet Eure körperlichen und geistigen Kräfte! Denn auf ihnen beruht jedes Volkes wahre Kraft und Gröfse. Haltet fest, was Eure Väter in den heifsen Tagen des Kampfes errungen haben! Vergesset nicht das Dichterwort: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!" Ein frommes, freies und starkes Geschlecht wachse auf, wie es das Vaterland in den Zeiten der Not bedarf! Hütet und pfleget des freien Geistes Kraft, des deutschen Liedes Klänge, die deutsche Wissenschaft! Haltet stets fest an den Tugenden, welche den Menschen zieren, an Liebe zu Gott, an Liebe zum Vaterlande und an Liebe und Treue zu dem angestammten Landesherrn! Dann wird sich wie für unsere Anstalt so auch für unser ganzes Vaterland der Wunsch erfüllen, den wir auf der Fahne lesen: „Vigeas, ut viguisti, in saecula saeculorum!" "

Da das Damen-Komitee von den Sammlungen zur Fahne noch etwa 650 Mark übrig behalten hatte, so hatte es den Beschlufs gefafst, diese Summe dem Gymnasium als Grundstock zur Anlegung eines Spielplatzes für die Jugend zu überweisen. Im Namen des Damen-Komitees überreichte daher die Vorsitzende, Frau Gymnasialdirektor Grofsmann, dem Direktor diese Summe mit folgenden Worten:

„Hochgeehrter Herr Direktor!

Die Opferwilligkeit der Frauen und Jungfrauen von Stadt und Land ist so grofs gewesen, dafs nach Anschaffung der Fahne noch 650 Mark übrig geblieben sind. Das Komitee hat geglaubt, dieses Geld nicht besser und segensreicher anwenden zu können als damit, dafs es dasselbe dem Gymnasium als Grundstock zur Erwerbung eines Spielplatzes überweise. Der mit Recht in der heutigen Erziehung geltende Grundsatz, dafs zur Ausbildung der Jugend nicht allein die rein geistige und verstandesmäfsige Förderung gehöre, sondern dafs auch die leibliche zu ihrem Rechte kommen müsse und dafs ein gesunder Geist nicht zu denken sei ohne einen gesunden Körper, sowie die Thatsache, dafs unsere Jugend keinen Platz hat, auf dem sie sich in heiterem Spiele ergehen und körperlich kräftigen könnte, hat uns veranlafst, dieses Scherflein zu dem genannnten Zwecke darzubringen. Mir ist die angenehme und ehrenvolle Pflicht geworden, die Gabe zu überreichen; ich thue es hiermit und wünsche dem Gymnasium bei dieser Gelegenheit an dem Vorabend der Jubelfeier von Herzen Heil und Segen für alle Zukunft, dafs es wachse, blühe und gedeihe immerdar!"

Der Direktor dankte und sprach etwa folgendes:

„Meine hochgeehrten Damen des Fahnen-Komitees!

Haben unsere Frauen und Jungfrauen schon durch das sinnige Geschenk der Fahne gezeigt, dafs sie teilnehmen an dem Leben der Schule und ihrem Schicksale, dafs sie erkennen, auf welcher

Grundlage jede wahre Erziehung der Jugend ruhen mufs, so haben sie auch durch diese weitere Stiftung bekundet, dafs sie die grofsen Fragen der Erziehung mit Aufmerksamkeit verfolgen, dafs sie auch hier die Möglichkeit anbahnen wollen, den von uns allen in den Vordergrund gestellten Gedanken: „Mens sana in corpore sano“ weiter auszubilden, damit alle Einseitigkeit bei der Lösung der wichtigen Lebensaufgabe ausgeschlossen bleibt und unserer Jugend Kräfte sich nach allen Seiten hin ausbilden zu harmonischem Ganzen. Die alten Griechen hatten den Wert einer solchen Ausbildung sehr wohl erkannt, und sie strebten nach jener Harmonie in ihren Ringschulen, ihren Gymnasien, ihren Stadien und Hippodromen, und jene grofsen nationalen Festspiele zu Olympia, auf dem Isthmus von Korinth, die nemäischen und die pythischen — sie legen Zeugnis ab von dem Streben und den grofsen Erfolgen; sie sind ein festes Band nationaler Einigung gewesen. Unter diesem Gesichtspunkt wollen auch wir die Stiftung auffassen und suchen, die Genehmigung der vorgesetzten Behörden vorausgesetzt, den Anfang zu erweitern zu einer für die Jugend unserer Schule, ja, für die ganze Stadt segensreichen Einrichtung. Ich danke Ihnen im Namen der Anstalt von ganzem Herzen für Ihre so gütige Teilnahme.“

Den Schlufs der Feier bildete die Enthüllung und Überreichung eines von der Frau Baronin von Schmiedeseck-Woplaucken, geb. Gräfin zu Eulenburg-Prassen, gemalten lebensgrofsen Ölbildes des Herzogs Albrecht durch ihren Sohn, den Königlichen Landrat Herrn von Schmiedeseck, zugleich im Namen seines durch militärischen Dienst am persönlichen Erscheinen verhinderten Bruders, des Königlichen Premier-Lieutenants im 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment Herrn von Schmiedeseck. Mit warmer Empfindung sprach der Herr Landrat folgende Worte:

„Verehrter Herr Direktor!

Als ehemalige Schüler dieser Anstalt nehme ich und mein Bruder, der zur Zeit Premier-Lieutenant im 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment ist und leider infolge dienstlicher Abhaltung diesem schönen Feste fern bleiben mufs, an der heutigen Jubelfeier, zu der ich Ihnen unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche ausspreche, ganz besonders warmen Anteil. Wir denken beide gern an unsere hiesige Schülerzeit zurück, und es gereicht mir zur Ehre und Freude, es heute aussprechen zu können, dafs wir uns hier stets wohl gefühlt haben und dafs wir für unsere damaligen Lehrer noch heute Gefühle dankbarster Erinnerung hegen. Mit Stolz blicken wir auf die Auszeichnung, die dem Rastenburger Gymnasium soeben durch die Allerhöchste Verleihung des Namens „Herzog-Albrechts-Gymnasium“ zu teil geworden ist. Es ist uns ein Bedürfnis gewesen, diesen Gefühlen dankbarer Gesinnung, welche uns für alle Zeiten mit dieser Anstalt verbinden werden, einen greifbaren und bleibenden Ausdruck zu verleihen. Dank der Güte unserer Mutter ist es uns gelungen, diesen Wunsch in Wirklichkeit umzusetzen.“

Der Herr Redner enthüllte nun das auf einer Staffelei stehende Bild und fuhr dann fort:

„Indem ich zugleich im Namen meines Bruders dem Herzog-Albrechts-Gymnasium dieses von unserer Mutter gemalte Bild seines Stifters, des Herzogs Albrecht von Preussen, zum Geschenk mache, bitte ich Sie, verehrter Herr Direktor, demselben in der Anstalt einen Platz anweisen zu wollen.

Möchtem dem Herzog-Albrechts-Gymnasium noch viele Jahrzehnte gedeihlichen und segensreichen Wirkens beschieden sein! Möchte die Anstalt als Stätte der Bildung für die Jugend wie seither so auch in alle Zukunft G o t t e s f u r c h t, K ö n i g s t r e u e und V a t e r l a n d s l i e b e hegen und pflegen und so dazu berufen sein, unserm Staatswesen nützliche und fördernde Männer zu erziehen! Dafs von solchem Wirken und Streben dieses Bild des ehrwürdigen Stifters ein mahnender Zeuge sei und bleibe, das ist mein Wunsch. Das walte Gott!“

Dem Herrn Landrat antwortete der Direktor folgendermafsen:

„Hochgeehrter Herr Landrat!

Wenn ich vorher von der Tugend der pietas sprach, sie als höchste Zierde der Jugend bezeichnete und sie als Ziel hinstellte, das wir bei der Jugenderziehung zu erstreben hätten, so haben wir hier in dieser hochherzigen Stiftung einen Beweis pietätvoller Anhänglichkeit und Dankbarkeit gegen die alte Anstalt, die um so höher anzuschlagen ist, als hier eine ganze Familie derselben Ausdruck giebt und ein leuchtendes Beispiel wird für künftige Geschlechter. Nehmen Sie, hochverehrte Frau Baronin, Sie, hochverehrter Herr Landrat, sowie Ihr Herr Bruder, dem ich, da er seines militärischen Berufes wegen nicht hier sein kann, leider unseren Dank nicht unmittelbar auszusprechen vermag, denselben von mir im Namen unserer Anstalt freundlichst entgegen! Noch ungezählte Generationen werden sich an dieser Widmung erfreuen; sie wird fortwirken in den Herzen und die späteren Geschlechter zur pietas anspornen und zwar auch hier zur pietas im engeren und im weiteren Sinne, zur Liebe und Treue der Schule gegenüber, aus der man hervorgegangen ist und die einem die Wege, Höheres zu wirken, geebnet hat, und im weiteren Sinne gegen Vaterland und Herrscherhaus. Wie uns dieses Bild den erlauchten Stifter unserer Anstalt vor Augen führt, so mahnt es uns auch, allezeit der Segnungen zu gedenken, die wir dem Hause Hohenzollern zu verdanken haben, und ihm daher unverbrüchlich treu zu bleiben, es komme, was da wolle. Ich halte es daher für einen ganz besonders glücklichen Gedanken, dafs Sie uns gerade dieses Bildnis gestiftet haben; der Segen wird der Widmung niemals fehlen. Gott vergelte es Ihnen!"

Mit der Motette: „Preis und Anbetung" schlofs dieser Teil des Festes.

In der siebenten Stunde strömten dichte Scharen nach der Festhalle, und diese füllte sich mit einer glänzenden Versammlung, die der Aufführung der Goetheschen „Iphigenie" durch Schüler der Anstalt harrte. Die 1000 Sitzplätze der Halle waren alle bis auf den letzten besetzt. Pünktlich um $7^1/_2$ Uhr begann die Festvorstellung mit der Gluckschen Ouverture zur „Iphigenie", ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpr.) Nr. 43 unter der Leitung des Königlichen Musikdirigenten Herrn Krantz. Als die weihevollen Klänge verrauscht waren, sprach Herr Oberlehrer Dr. Lentz den von ihm selbst gedichteten Festprolog:

„„Willkommen!" sei das erste frohe Wort,
Das Euch, verehrte Gäste, hier begrüfst
Willkommen seid! Wie aus der Mutter Brust
Ein jubelnd heller Ton der Freude dringt,
Wenn ihres Kindes liebes Antlitz sie,
Das lang entbehrte, endlich wieder schaut
Und um den Teuren sie die Hände flicht —
Von Freudenthränen ist ihr Aug' betaut —
So voller Jubel, wahrster Freude voll,
Beut ihren Söhnen den Willkommensgrufs
Die alte Heimat, grüfst Alt-Rastenburg,
Da seiner hohen Schule Jubelfest
Von fern und nah Euch hier versammelt sieht. —
Gott segn' Euch dieser Tage kurze Frist,
Dafs Ihr daheim in Eurer Lieben Kreis
Mit Frohmut pfleget der Erinnerung! —

Dem Wunsche, hoff' ich, winkt Erfüllung wohl,
Der Euch des Herzens zart Empfinden lieh.
Denn nicht schaulust'ger Menge eitler Trieb,
Nicht leichter Freude Haschen zog Euch her;
Der Lieb' und Treue sanfte, starke Hand
Führt' aus der Fremde Euch ins Heimatland.
Und Lieb' und Treue lohnen Euch mit Dank,
Wo immer schweift des Auges froher Blick:
Schon aus der Ferne grüfst' Euch St Georg
Durch seines hehren Gotteshauses Turm,
Der unsrer Stadt ehrwürdig Zeichen ward.
Und bald, durcheilt mit froh beschwingtem Schritt,
Erweckt der altgewohnten Strafsen Zahl
Manch längst verblafstes, neu belebtes Bild:
Da hier das Haus, das Obdach Euch gewährt',
Und dort das Fenster, stiller Sehnsucht Ziel,
An dem sie huldvoll Euern Grufs empfing,
Hier noch der Platz, wo froher Knaben Spiel
Den Gegner zu bestehen Euch gewöhnt.
Dort lockte Süfse Euch verbotner Frucht,
Mit schnell bereitem Wagemut genascht;
Hier lehrte Stoiges ewig junge Kunst
Mit Anstand nahen und mit Sittsamkeit
Dem hold verschämten, schwächeren Geschlecht.
Und nun dahin, wo an der Mauern Ring,
Von St. George brüderlich geschützt,
Der alten Schule alt Gemäuer winkt!
Es fuhr liebreiche Sorge drüber her
Und tilgte mancher Jahre Thränenspur
Zum Feste dem verwitterten Gesicht,
Dafs es hell lachend Euch entgegenstrahl'.
Das schaut Ihr mit Bedacht, und weil Ihr sinnt,
Wie es wohl früher war, der Schule Kleid,
Trägt eilend der Gedanken schneller Flug
Euch wiederum zur fernen Jugend hin.
Die alten Lehrer, Eurer Freunde Schar,
Die mit Euch teilte Schülerfreud' und -Leid,
Die tauchen vor der Seele Spiegel auf —
Nein, nicht der Seele Spiegel, Eures Augs
Untrüglich heller, freudetrunkner Blick
Strahlt Euch des Freundes Antlitz hier zurück,
Der jetzt Euch grüfst mit lautem Jubelruf,
Mit warmem Händedruck und Bruderkufs. —
Und überall ein gleiches Wiedersehn,
Ein froh Erkennen — oft ein Zweifeln erst,

Wenn lieber Züge treu bewahrtes Bild
Der langen Jahre bildnerische Macht
Nach eignem Maſs gemodelt und geformt.
Doch der Erinnrung allgewalt'ge Kraft
Reiſst nieder, was die Zeit an Schranken türmt
Und schafft des Herzens Ahnen freien Lauf. — —
So grüſst die Heimat, also lohnet sie,
Wer ihrer in der Fremde treu gedacht
Und freudig folgte, als zum Fest sie rief.
So lohnet sie mit süſsem Glücksgefühl
Und wie des sagenhaften Riesen Kraft
Sich stets verjüngte, wenn er je berührt'
Der Mutterrede Schoſs, dem er entsproſs,
So strömet neuer, schöner Lebensmut
Euch von der lieben Heimat Boden zu —
Das wurdet Ihr bei jedem Tritt gewahr,
Das wird Euch jeder Stunde Lehre sein,
Die nun im Festesjubel Euch verrauscht,
Zuvörderst dieser, in der Schwestern Zahl
Der ersten, deren Amt Willkommensgruſs. — —
Und weil nun also Euer Herz erglüht
Vom Wert der Heimat, von der Freundschaft Wert,
Soll Euch erheben jenes hohe Lied,
Das unser **Goethe** einst der Heimat sang,
Da, von Italiens Zauberglanz umstrahlt,
Er Heimwehklagen rührend Worte lieh,
Die uns verkündet **Iphigeniens** Mund
An **Tauris'** fernem, sagenhaftem Strand.
Wenn dort der Priesterin geweihtes Amt,
Des Volkes Ehrfurcht, ja, des Thrones Glanz
Ihr nimmer stillen ihres Herzens Weh,
Das nach der Heimat trauten Fluren bangt,
Dann hallet Echo Euer eigen Herz
Und freudig klinget mächt'ger Wiederhall
Aus gleichgestimmter Seelen tiefstem Grund,
Wenn an des langersehnten Bruders Brust
Der Schwester Leid der Jubel übertönt,
Da endlich Rückkehr der Verwaisten winkt. — —
So rühr' des Abends schöne Feierzeit
Die Saiten, die erklingen lieſs der Tag,
Der Euch zum erstenmal vereinigt sieht!
So sei er Euch ein rein harmonisch Lied!"

Waren schon durch die zu Herzen gehenden Worte des Prologs die Gemüter der Zuschauer in eine weihevolle Stimmung versetzt, so wurde diese noch gesteigert, als sich der Vorhang hob und der heilige Hain in Tauris mit dem im Hintergrunde schimmernden Meere, dem Altar und dem Tempel sicht-

bar wurde, aus dem mit majestätischem Schritte Iphigenie heraustrat um ihren Monolog zu sprechen. Schon durch die ersten Worte hatte der Darsteller die Herzen der Zuschauer gewonnen und erhielt sie sich bis zum Ende der Vorstellung. Mit tiefem Verständnis für seine Aufgabe wufste er die seelische Verfassung, das Stimmungsleben der Iphigenie, ihr Heimweh, ihren Gram, ihre priesterliche Weiblichkeit und ihre Hoffnung, doch noch einmal ins Vaterhaus zurückzukehren, wohl zu treffen und durch angemessene Deklamation in lebenswahrer, natürlicher Weise zum Ausdruck zu bringen. Ebenso hatte der Darsteller des Arkas seine Rolle richtig aufgefafst und verstand es, den Boten des Königs als einen Mann von kurzer Rede, aber geradem Sinne, „eine grofse Seele“ vorzuführen. Einen Glanzpunkt der Vorstellung bildete die Begegnung des Thoas mit Iphigenie. In königlicher Hoheit, eine edle Natur, trat der König auf, und eine gewisse Verwandtschaft des gramerfüllten Seelenzustandes des Vereinsamten mit demjenigen der Iphigenie enthüllte sich uns bei der Werbung um Iphigeniens Hand. Ein wahrer König mit hohem Adel der Gesinnung blieb er auch, als er nach der Werbung in leidenschaftliche Härte zurückzufallen drohte und als der Betrug der Griechen offenbar wurde und zu ernster Lösung drängte. Alle die verschiedenen Nüanzen der Empfindung verstand der Darsteller durch Deklamation und Spiel sehr mafsvoll und glücklich zur Geltung zu bringen. Ihm gleichwertig war der Darsteller des Orest, der trotz der grofsen Schwierigkeit seiner Rolle, „Todessehnsucht und Todesgewifsheit“ und alle Spielarten eines kranken Gemütes sowie die glückliche Stimmung des Genesenen, der im Begriff steht, nach der geliebten und ersehnten Heimat zurückzukehren, nacheinander auszudrücken, in Sprache, Handlung und Mienen gleichmäfsig die Zuschauer ergriff. Des lebensfreudigen, unternehmenden und hoffnungsreichen Pylades Darstellung verdiente nach Auffassung und Wiedergabe ebenfalls volles Lob.

Ein Urteil eines Berichterstatters über die Festvorstellung gedenkt mit vollster Anerkennung der Leistungen der Darsteller und hebt hervor, es habe aus der Aufführung ein Hauch Haverlandschen Geistes entgegengeweht. „Insbesondere der Vortrag des Parzenliedes rifs die Zuschauer zu rauschendem Beifall hin, so rauschend wie wohlverdient. Ein gutes Stück Arbeit, ein erfreuliches Können offenbarte die Vorstellung. Den mitwirkenden Schülern gereicht die Ehrung, welche sie ihrer alma mater dargebracht, auch selbst zur Ehre, und diesem Gefühle gab auch das Publikum in einem dem Iphigenie-Darsteller überreichten Kranze Ausdruck.“

Unter den Zuschauern war wie bei der ersten Aufführung am Montag wohl niemand, auf den das Meisterwerk der Dichtkunst mit der Darstellung der persönlichsten Interessen eines Menschenherzens, mit den grofsen Geschicken eines Hauses, eines Geschlechts und eines ganzen Volkes in so allgemein menschlicher und einfacher Weise nicht einen mächtigen Eindruck gemacht und der nicht erhoben die Vorstellung verlassen hätte.

Nach Beendigung derselben bemühten sich einige Herren auf die Bühne und sprachen den Darstellern für die gelungene Aufführung ihre Anerkennung und ihren Dank aus. Den hauptsächlichsten Dank aber haben die letzteren vorweggenommen, das Bewufstsein, bei einer so bedeutsamen Feier ein solches Meisterwerk zur Darstellung gebracht zu haben. Möchte dies Bewufstsein ihnen ihr ganzes Leben bleiben und seinen Eindruck auf sie immer wieder erneuern und stärken!

Der Darsteller der Iphigenie war der Ober-Sekundaner Hans von Olfers, der des Orest der Ober-Primaner Max Reschke, der des Thoas der Ober-Primaner Walther Gloth, der des Pylades der Ober-Primaner Willy Squar (Mittwoch) und der Ober-Primaner Fritz Bartels (Montag), der des Arkas der Unter-Primaner Oskar Nebelsieck.

Bei der Einübung unterstützten den Unterzeichneten mit unermüdlichem Eifer die Herren Dr. Zimmermann und Dr. Lentz. Aufserdem hatte Fräulein Anna Haverland gelegentlich einer Vorlesung hierselbst die grofse Güte, auf Einladung des Unterzeichneten eine Probe des ganzen ersten Aktes und der ersten Scene des zweiten anzuhören und freundlichste Ratschläge zu geben, die nicht

ohne Erfolg waren; auch war sie so gütig, dem Darsteller der Iphigenie den von ihr selbst bei der Aufführung gebrauchten Schleier zu schicken und die echt dorische Kostümierung der Iphigenie zu veranlassen.

Die stilgerechten prachtvollen Kostüme waren sonst aus der Kostümhandlung von Pichon in Königsberg entliehen.

Die Hauptfeier am 25. Juni fand wie im Jahre 1846 die 300jährige Jubelfeier in der gütigst dazu bewilligten St.-Georgenkirche statt „Mit dunkeln Laubgewinden und zahllosen Fahnen und Fähnchen geschmückt, die dem altehrwürdigen Bau ein jugendfrisches, festesfrohes Aussehen gaben" — so schrieb ein Berichterstatter — „schaute das Gymnasium heute auf die Teilnehmer des Festzuges herab, welche sich in seinem Hofe und der Aula zum Hauptereignisse dieser Tage, dem gemeinschaftlichen Kirchgange, gegen ½9 Uhr morgens versammelten" In der Frühe des Morgens hatte bereits eine Abordnung Primaner unter Leitung des Oberlehrers Herrn Dr. Zimmermann den hiesigen Kirchhof besucht und in pietätvollem Gedenken Kränze auf die Gräber der hier ruhenden ehemaligen Lehrer der Anstalt niedergelegt.

Auf das Zeichen durch das Läuten der Gymnasialglocke versammelten sich um ½9 Uhr die Vertreter der Behörden, der Geistlichkeit, die ehemaligen und die jetzigen Lehrer, die Deputationen in der Aula des Gymnasiums, die übrigen Festteilnehmer auf dem Schulhofe. Nachdem in der Aula die Reihenfolge der Beglückwünschungen bei dem Redeakte in der St-Georgenkirche bekannt gegeben war, überreichte Herr Geheimrat Gruhl in Gegenwart des ganzen Lehrerkollegiums die von Sr. Majestät dem Kaiser zur Feier des Tages verliehenen Auszeichnungen und zwar dem Direktor der Anstalt Dr. Grofsmann und dem Professor Dr. Hüber den Roten Adlerorden IV. Klasse und machte bekannt, dafs Se. Excellenz der Herr Kultusminister den Oberlehrern Dr. Zimmermann und Schlicht den Titel Professor aufser der Reihe verliehen habe.

Währenddessen hatten sich um ¾ 9 Uhr auf das Zeichen der elektrischen Glocke die alten Herren hinter der Fahne von 1746 (blau-weifs), die jüngeren Herren hinter der Fahne von 1817 (schwarz-weifs) zu dreien in dem Turngarten aufgestellt. Kurz vor 9 Uhr begaben sich die Herren aus der Aula in den Turngarten und nahmen ihre Plätze ein, so dafs sich beim Läuten der Kirchenglocken Schlag 9 Uhr der Zug in Bewegung setzen konnte. Voran schritt die Kapelle des 43. Infanterie-Regiments, und unter den Klängen des Preufsenmarsches folgte, von zwei Primanern mit blanken Schlägern begleitet, die neugestiftete Fahne von 1896, der sich das gesamte Gymnasium, die Kleinsten voran, in den blau-weifsen Festmützen anschlofs. Dann folgten die Vertreter der vorgesetzten Behörden, zunächst Herr Regierungs-Präsident v. Tieschowitz und Herr Geheimrat Gruhl mit dem Unterzeichneten in der Mitte, die Vertreter der Königsberger Albertus-Universität und der evangelischen Geistlichkeit, meist im Ornat, die Spitzen der Rastenburger Königlichen und städtischen Behörden, die Deputationen der auswärtigen und der einheimischen Anstalten, die ehemaligen und die jetzigen Lehrer der jubilierenden Anstalt. Den Beschlufs machten die ehemaligen Schüler und die sonstigen Festteilnehmer, voran die älteren Herren, denen die alte Fahne von 1746 vorgetragen wurde, hinter ihnen die jüngeren mit der im Jahre 1817 gestifteten Fahne. „In unabsehbarer Länge," sagte ein Berichterstatter, „bewegte sich der Zug zu drei Mann im Gliede vom Turnhof durch den Direktorialgarten am Kreishause vorbei durch die Wilhelmstrafse zum Rathause und durch die Königsberger Strafse über den Neuen Markt, durch die Kirchenstrafse über den Alten Markt, durch die Ritter- und die Schlofsstrafse zur Kirche, überall von einer dichten Menge Schaulustiger begleitet. Unter Glockengeläute und den mächtigen Klängen der Orgel, welche ein ehemaliger Schüler, der Orgelvirtuose Herr Ernst Beyer, spielte, trat der imposante Zug in die Kirche und nahm die ihm bestimmten Plätze ein" Das ganze Mittelschiff der Kirche war für die Teilnehmer am Festzuge bestimmt; die Ehrengäste, die Spitzen der

Behörden und die Deputationen fanden im Altarraum rechts von der Rednertribüne, das Lehrerkollegium links davon Sitzplätze. Das südliche Seitenschiff war für die Damen des Lehrerkollegiums, des Fahnen- und des Fest-Komitees, der südliche Chor für Herren, das nördliche Seitenschiff und der darüber befindliche Chor für die Schüler frei gehalten. Der gemischte Chor der Melodia, der seine gütige Mitwirkung bei der Feier zugesagt hatte, und der Sängerchor des Gymnasiums nahmen den nördlichen Chor neben der Apsis ein. Die Kirche war von 8½ Uhr ab geöffnet und wurde nach Eintritt des Festzuges sogleich geschlossen. Die Inhaber von Einlaſskarten hatten bis 9 Uhr die ihnen zugewiesenen Plätze eingenommen, und es waren die Räume der Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt.

Nachdem das Orgelpräludium verklungen war, sang der Gymnasialchor unter Musikbegleitung die niederländische Weise: „Wir treten zum Beten“, sodann die Festgemeinde die beiden ersten Strophen des Liedes: „Allein Gott in der Höh sei Ehr.“ Nach der Liturgie, die Herr Pfarrer Meyer-Rastenburg hielt, sang der gemischte Chor der Melodia mit dem Gymnasialchor aus der „Schöpfung“ von Haydn: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ und die Festgemeinde drei Strophen des Liedes: „Ein feste Burg ist unser Gott“. Während des Gesanges der dritten Strophe bestieg der erste Geistliche der St.-Georgenkirche, Herr Superintendent Borowski, die Kanzel zu seiner wirkungsvollen Festpredigt, welche folgenden Wortlaut hatte:

„„Singet dem Herrn ein neues Lied! Denn er thut Wunder.

Der Herr lässet sein Heil verkündigen; vor den Völkern lässet er seine Gerechtigkeit offenbaren.“ Amen.

Den Festklang schlage an das Wort Heiliger Schrift im Brief St. Pauli an die Römer Kap. 1, V. 16 verzeichnet:

> „Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen.“

„Vater, heilige uns in Deiner Wahrheit! Dein Wort ist die Wahrheit“ Amen.

Teure Festgemeinde! Vor dem Angesichte Gottes sind wir versammelt. „Bis hieher hat uns Gott gebracht.“ So nehmen wir den Lobpreis wieder auf, der bei der Jubelfeier vor 50 Jahren erscholl; in das „Te deum“ der Väter fällt begeistert ein das „Laudamus“ der Söhne. Von dem Markstein des heutigen Jubelfestes unseres Gymnasiums blicken wir auf das letzte Halbjahrhundert seiner Wirksamkeit zurück und darüber hinaus bis zu seinem Ursprung hin. In welchen Beziehungen wir auch zu der jubilierenden Anstalt stehen mögen, ob als Lehrer, als ehemalige oder gegenwärtige Schüler, als Eltern der Schüler oder durch ein sonstiges Band mit ihr verbunden — die dreieinhalb Jahrhunderte ihres Bestehens und Wirkens reden eine so gewaltige Gottessprache zu uns, daſs wir ergriffenen Herzens stille stehen vor dem Allmächtigen, Gnadenreichen, daſs der Markstein des heutigen Jubeltages uns zu einem Ebenezer wird, auf den wir tiefbewegt ein Zwiefaches schreiben,

1. das dankbare Bekenntnis: „Gott war mit uns“,
2. das ernste Geloben: „Wir wollen mit Gott sein“.

1.

„Gott war mit uns.“ — Als vor 350 Jahren der zweite Hermann der Deutschen, der Befreier vom römischen Joch, Martin Luther, entschlafen war, schien für bange Gemüter es sich wie Nacht breiten zu wollen über die evangelische Christenheit. Aber wie am Himmel die Sterne freundlich leuchten, wenn die Erde in Abendschatten sich hüllt, so leuchtete in jener Zeit in den neu entstehenden Pflanzstätten des Evangeliums ein Gottesstern nach dem andern auf als tröstlicher Gruſs: „Du wirst nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen.“ Zu dem

hellen Morgenstern, im Osten aufgegangen, zu der evangelischen Hochschule, von Herzog Albrecht in Königsberg begründet, gesellte auf gleiche Anregung sich alsbald ein anderes freundliches Gestirn, die Lateinschule in Rastenburg, dafs sie als eine Leuchte des Evangeliums und der Wissenschaft lebenweckende Strahlen senke in die jugendlichen Gemüter.

Wenn nun diese Anstalt trotz aller Wirrnisse der Zeitläufte bis heute besteht und nicht nur besteht, sondern kraftvoll sich entwickelt hat; wenn sie heute auf demselben Grunde steht, auf den sie nach dem Willen ihres hohen Stifters gestellt worden, so dafs das Bekenntnis des 25. Juni 1530 auch das Bekenntnis des 25. Juni 1896 hierorts ist; wenn das Rastenburger Gymnasium eine hervorragend grofse Anzahl von Männern herangebildet hat, die als Geistliche das Evangelium von Christo gepredigt haben oder noch predigen in Beweisungen des Geistes und der Kraft, die in anderen Berufszweigen als Träger der Ideale für die höchsten Güter der Menschheit kraftvoll gestrebt und geschafft haben: siehst du sie nicht leuchten um unser Kleinod in goldigem Strahlenkranz — die Umschrift: „Gott war mit uns"? Wahrlich, nichts anderes haben wir zu rühmen als die Gnade unseres Gottes, die Gotteskraft seines Wortes.

Das Wort Gottes scheidet nicht nur Mark und Bein: es giebt auch Mark und stärkt das Gebein, schafft ein kerniges, mannhaftes, an Leib und Seele gesundes Geschlecht, das trutzen und bekennen kann: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders; Gott helfe mir!" Ist der deutschen Volksseele eine harmonische Verschmelzung der Religiosität der Juden und der wissenschaftlichen Begabung der Griechen eigen, so kann, so mufs die höchste Entfaltung des Menschengeistes erblühen, wo in deutschen Gelehrtenschulen Evangelium und Wissenschaft, diese beiden Ausstrahlungen des einen wunderbaren Lichtes, in dem Gott wohnt, die Herzen durchdringen und läutern. Dem lauteren Herzen ist alles Wissen göttlich; denn Gott ist allwissend. Alles Wissens Krone aber ist, Christum lieb haben; das ist das Sesam, das die Pforten aufthut zu den verborgenen Tiefen der Gottheit, zu dem letzten Grund aller Dinge. Die Wissenschaft sucht und gräbt nach den Goldadern der Wahrheit; der Glaube nimmt die köstliche Perle, die die Offenbarung ihm beut, stellt, von ihr geführt, sich auf den Grund, der diamanten ist, und jubelt glückselig: „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält."

Hierin liegen die starken Wurzeln unserer Kraft, hierin der helle Jubelton unserer Gedenkfeier, das Halleluja: „Gott war mit uns."

2.

Aus dieser Wurzel erwachse, neu gekräftigt durch den belebenden Hauch der heutigen Jubelfeier, als rechte Segensfrucht das ernste Geloben: „Wir wollen mit Gott sein"! Unvergessen sei bei dem Herzog-Albrechts-Gymnasium, was Herzog Albrecht an Melanchthon schrieb: „So alt Wir auch sind, so schämen Wir Uns doch nicht, ein Schüler in der Heiligen Schrift zu sein, sondern danken Gott dafür, dafs er Uns dazu berufen"! O, glühe auf dem Herzensaltar eines jeglichen, du heiliges Feuer dankbarer Liebe, mit der Flammenschrift: „Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht"! Ich — mich schämen des, was unsere höchste Ehre und schönster Ruhm ist, mich schämen, wo ich nicht demütig und brünstig genug danken kann, dafs Gott meiner sich nicht schämt, sondern sein Herz, seinen Himmel mir aufthut?

Heil uns, dafs in Vergangenheit und Gegenwart unseres Gymnasiums die Bürgschaft freudiger Hoffnung für die Zukunft liegt, der freudigen Zuversicht, dafs in ihm immer werde hoch gehalten werden das Streben, das Erbe der Väter zu erwerben, um es zu besitzen, es zu erwerben mit einem in der Gebundenheit an das Evangelium freien und in der Freiheit gebundenen Sinn, dem nichts Menschliches, aber auch nichts Göttliches wider die Natur ist, in der Überzeugung, dafs dem Wachstum der Menschheit mit dem Evangelium das Herzblatt herausgerissen würde, in der Er-

kenntnis, dafs das höchste und schönste Ziel aller Bildung ist, hineingebildet zu werden in das Urbild des Menschenwesens, in das Bild des Menschensohnes, auf den das Gesetz ein παιδαγωγός, ein Zuchtmeister, von dem das Evangelium ein professor, ein Lehrer und Bekenner ist! Sind wir gesinnet, wie Jesus Christus es war, so ist unserem Sein und Wesen der höchste Adel eingeprägt: „Wir sind göttlichen Geschlechts.“ —

So lebe, wachse und blühe in Gotteskraft, du Pflanzstätte der Gottesfurcht und Wissenschaft allhier, von Jahrhundert zu Jahrhundert zu einer Segensernte für Zeit und Ewigkeit! Lafs das lautere, reine Gotteswort in dir allezeit eine Heimstatt haben, wie die Perle in ihrer Muschel ruht, und der Segen Gottes taue auf dich hernieder in vieltausendmal tausend!

Schirm dich Gott, du deutsche Jugend, du Hoffnung des Vaterlands, du Bürgerschaft in Gottes Reich! Noch in den spätesten Tagen klinge in dir nach dieser Jubelfeier hehres Festgeläute, der Treuschwur eurer bewegten Herzen! Unter Gottes Hut an treuer Lehrer Führerhand nimm von der Erde Staub den Adlerflug zu den Sonnenhöhen in des Geistes Reich! Gegenüber Lug und Trug, Bosheit und Niedertracht durchzucke dich das Hochgefühl: „Streitbare Männer werden wir“! In allem Kampfgewühl der Zeiten aber sei dir Panzer und Schild die Gewifsheit: „Menschen des Friedens sind wir“!

So schauen wir von des heutigen Tages festlicher Höhe demütig und mutig auf den Weg, der vor uns liegt, in den Herzen, auf den Lippen das Halleluja: „Gott mit uns“, das Amen: „Wir mit Gott.“ Halleluja! Amen.

Und alles Volk soll sagen „Amen.““

Nach der Festpredigt folgte das „Halleluja“ von Händel und der Gemeindegesang der vierten Strophe des begonnenen Liedes, „Das Wort sie sollen lassen stahn“. Als der Gesang verhallt war, bestieg der Unterzeichnete die an der Stelle des kleinen Altars aufgestellte Tribüne und hielt folgende Festrede:

„Hochgeehrte Festversammlung!

Fünfzig Jahre sind wieder dahingegangen seit den Tagen, in denen an dieser heiligen Stätte unserer alten Schule Lehrer, Schüler und Freunde versammelt waren, um die 300jährige Jubelfeier in Dankbarkeit gegen den Herrn aller Dinge zu begehen und seinen heiligen Namen zu preisen.

Zu demselben Zwecke sind auch wir heute hier vereint, um dem Gott der Wahrheit und Gnade zu opfern und unser inbrünstiges Gebet zu ihm, unserem Vater, emporzusenden und ihn zu bitten, er möge auch fernerhin seine gnädige Hand über der seinem Schutze anvertrauten Anstalt halten und die Arbeit ihrer Lehrer und Schüler segnen zu seiner Ehre, des Vaterlandes Bestem und jedes einzelnen Nutz und Frommen. Herr Gott, gütiger Vater, erhöre dieses unser Gebet, sieh gnädig herab auf diese hier Dich anbetende Menge von jung und alt und erfülle unser aller Herzen mit Deinem Frieden, der höher ist denn alle Vernunft!

Fünfzig Jahre sind für das unendliche Meer der Zeit zwar kaum ein Tropfen, für das Bestehen und Gedeihen einer Schule, für ihre Thätigkeit und ihre Leistungen aber ein Zeitraum, der im Hinblick auf die gesamte Entwickelung unseres Volkes in die Wagschale fällt, und vollends für das Leben des einzelnen eine gar lange Zeit Von denen, welche damals das Fest der Erinnerung und Hoffnung feierten, sind nur noch wenige unter uns; andere Geschlechter der Menschen mit andern Anschauungen und neuen Idealen wandeln zum grofsen Teile hier auf Erden; aber sie wandeln im Gedenken ihrer Vorfahren, nicht „über längst vergessene Gräber“ der Vorkämpfer für Gottesfurcht, Wissenschaft und Vaterlandsliebe.

Und die letzten fünfzig Jahre — sie sind für unser Volks- und Staatsleben von hoher Bedeutung. Sie haben mehr gezeitigt als sonst Jahrhunderte; sie haben das erfüllt, was das Sehnen

und Hoffen und Wünschen der Besten unseres Volkes gewesen, was mit Aufopferung von Kraft, mit Entsagung und unablässiger Arbeit seit Jahrhunderten vergebens erstrebt war. Es ist die Ideensaat, welche in den Tagen der Reformation gestreut wurde, jetzt zur Reife gebracht.

Unsere Schule aber, ein kleines Rad in dem grofsen Organismus der Kulturentwickelung, ein Kind jener grofsen Zeit — sie hat an ihrem Teil mitgeholfen und wie alle älteren und jüngeren Schwestern die gewaltigen Erfolge der grofsen Zeit, deren Erinnerungsfeste wir vor nicht langer Zeit gefeiert haben, mit herbeiführen helfen.

Bei einem Ruhepunkte, wie ihn das heutige Fest bietet, verlohnt es sich, den Blick rückwärts zu richten, an die Quelle zurückzugehen, aus welcher der breite Strom des modernen Lebens geflossen ist, und mit staunender Bewunderung im Verlauf der Dinge den Zusammenhang alles Geschehens, die unlösliche Verkettung von Ursache und Wirkung zu betrachten, um uns dann zu beugen vor der Allwissenheit und Allmacht Gottes und in Ergebung alles menschliche Wollen und Handeln Gott allein anheimzugeben.

Und so sei es mir vergönnt, an dieser Stätte in dem engen Rahmen einer Festrede kurz zu zeigen, wie die Weltanschauung der Reformationszeit mit unserer Gegenwart in Beziehung steht, wie sie dieselbe immer noch durchdringt und uns im Laufe der Zeit auf mannigfachen Gebieten eine Wiedergeburt herbeigeführt hat, welche das deutsche Volk immer mehr befähigt, seine Mission unter den Völkern Europas zu erfüllen.

Das Mittelalter mit seiner alles geistige Leben ertötenden Weltanschauung konnte den Völkern das nicht gewähren, was sie zur kraftvollen Entwickelung brauchten; es erstarrte alles in dem Formalismus der Scholastik. Zwang und Schematismus hinderten jede freie Entfaltung zu lebensvollem Schaffen, und in bedenklicher Lethargie lebten die Geschlechter dahin; es war ihnen das Gefühl der Verantwortung für ihr Thun und Handeln erstorben. So drohte ein Zustand der Erkaltung einzutreten, wie wir ihn in der Weltgeschichte wiederholt zu betrachten Gelegenheit haben.

Aber die Menschen besannen sich mit der Zeit doch auf „die unverlierbare Überlegenheit ihrer sittlichen Natur"; ihr Freiheitsbewufstsein erwachte und drängte zu Thaten auf allen Gebieten. „Der Geist persönlicher Freiheit fühlte sich mündig und wollte keinem fremden Ansehen mehr, sondern nur der eigenen Stimme folgen, selber sehen, selber sein Leben einrichten und seine Seligkeit erwerben Und Luther war der ethische Genius, der alle Richtungen jener Tage in seiner gewaltigen, gotterfüllten Brust zusammenfafste und den ganzen Freiheitstrieb des Volkes" in die richtigen Bahnen lenkte.

Die Liebe ist nach unserem Herrn und Meister Jesus Christus das allumfassende Prinzip, die Grundlage, auf der sich alles Leben aufbaut. Er hat sie zum Segen der ganzen Menschheit in den Mittelpunkt des religiösen Lebens gestellt, sie zum Ausgangspunkt des wahren und innigen Gottesglaubens gemacht; denn nur so ist an eine Wiedergeburt zu denken, nur so hat das Christentum die alte Welt überwinden können. In richtiger Erkenntnis dieser Grundwahrheit wandte auch Luther „den ganzen Freiheitstrieb des Volkes auf das Religiöse hin, brachte ihn hier zum Siege und leitete von hier aus seine Durchführung in den übrigen Kreisen des Denkens, Forschens und Gestaltens ein."

Und so können wir mit Recht behaupten, unsere Wiedergeburt in jener Sturm- und Drangperiode der Menschheit an der Grenzscheide des Mittelalters und der neuern Zeit hat auf religiösem Gebiet begonnen.

Das religiöse Bedürfnis des deutschen Volkes nach Befriedigung seines inneren Wesens durch ein persönliches Verhältnis zu Gott, das der priesterliche Charakter der katholischen Kirche und die Machtgier der römischen Hierarchie unmöglich machte, begnügte sich nicht mit der plastischen Form der kirchlichen Erscheinung, sondern verlangte eine individuelle Aneignung der religiösen Lehren, fafste das Christentum in seiner ganzen Reinheit und Tiefe.

An zwei grofse Gedanken und Wahrheiten, die unser Luther durch sein Reformationswerk wieder der Vergessenheit entrifs, zu Tage und zu Ehren brachte, will ich in dieser Stunde erinnern. Auszuführen vermag ich sie ebenso wenig wie die vielen andern grofsen jene Zeit bewegenden Fragen; erfordert doch jede einzelne von ihnen mehr Raum und Zeit, als uns hier zu unserer Betrachtung vergönnt ist. Es sind dies jene beiden grofsen Sätze vom „allgemeinen Priestertum aller Glaubenden — dafs jeder Christ von selbst schon ein berufener Priester des Höchsten ist — und die tiefsinnige Anschauung von der unsichtbaren Kirche — der Gemeinschaft der Heiligen, der Idealgemeinschaft aller wahren Jünger Christi aus allen Zeiten, allen Völkern, allen Bekenntnissen." Dies sind die Grundpfeiler christlichen Lebens und christlicher Freiheit; diese erst führen zur Duldung und Denkfreiheit. Nicht in den Ideen des Deismus, nicht in den Grundsätzen des Pantheismus liegt das, was den Christen erhebt und ihn Gott nahe bringt; nicht die Scholastik mit ihrer Dialektik, nicht die Mystik mit ihren Träumereien und Phantasmen vermögen uns diesem Ziele näher zu bringen. Erst auf jenem Grunde konnte eine Gottesanschauung erwachsen, die zur Freiheit führte, zu einem Gottesreich der Wahrheit, Freiheit und Liebe, zu der rechten Anschauung des Schönen, Guten und Wahren, zu der Harmonie des Idealen und Realen. So wird die Einheit gewahrt, die ursprüngliche Totalität wiederhergestellt, das erreicht, was vollendete Religion ist. Religion ist eben Leben und kann somit nicht blofs gelehrt werden; sie mufs sich vielmehr bethätigen. So hat die christliche Religion als ein neues Lebensprinzip gewirkt; so hat sie die alte Welt überwunden, die inhaltlosen Formen des Heidentums zerbrochen und neuen Geist und neues Leben der Welt gegeben; so hat auch die Reformation statt der lebenslosen Formen wieder frisches Leben gebracht. Die Menschen mufsten von dem Zwange äufserer Gesetze und von der Furcht, wie sie die Kirche des Mittelalters so gern, aber aller christlichen Auffassung entgegen erzeugte, befreit und von jenem alttestamentlichen Standpunkt zur Freiheit der Kinder Gottes geführt werden. War Zwang und Furcht in den ersten Zeiten der christlichen Kirche den Heiden gegenüber auch nötig und gehörte, um „die Individualität für das sittliche Leben der Liebe" heranzubilden, damals auch eine fest geschlossene und stark gegliederte Geistlichkeit dazu, so mufste mit der Zeit die geschichtlich notwendige Einrichtung der Hierarchie doch zu ernsten Bedenken Anlafs geben. Es entsprach die Sonderstellung des Klerus durchaus nicht dem Sinne des Heilandes, der durch sein Leiden und Sterben das grofse Werk der Erlösung und Versöhnung, sein hohenpriesterliches Amt, bereits vollbracht hatte; sie mufste vielmehr zu den Auswüchsen und Verderbnissen des Mittelalters führen.

So bildete sich von selbst der im Laufe der Jahrhunderte vergessene Gedanke der freien Gemeinschaft aller Gläubigen, und Luther war es, der in seinen Thesen mahnte, dafs die einzelnen sich die Frucht der Erlösung aneigneten, dafs unser Volk ein priesterliches Volk sei. Nun war, um diese altchristliche Idee wiederherzustellen, ein Kampf gegen die nichtssagenden Äufserlichkeiten des Kultus, gegen unbegriffene Dogmen und die gesetzdienerische Werkheiligkeit, ein Kampf des subjektiven Denkens, der Gemütsinnerlichkeit und der volkstümlichen Selbstkraft die notwendige Folge. Der Dualismus von Gott und Mensch, welcher die mittelalterliche Kirchenlehre beherrscht hatte, machte der christlichen Gottesidee, wie sie sich aus der Heiligen Schrift ergab, im Protestantismus Platz und mufste nach mancherlei Schwanken und Wechsel zur Freiheit führen. Wir wollen hier alle jene Streitigkeiten übergehen, die sich nach Luther an die Namen Osianders, Schwenkfeldts und vieler anderen knüpfen und der Entwickelung der evangelischen Sache geschadet haben, und nur das eine als die Grundlage für die Weiterbildung desselben Gedankens festhalten — die Bibel, wie sie uns von Luther in seiner deutschen Übersetzung gegeben ist. Sie ist Luthers eigenstes Werk; sie ist seit jener grofsen Zeit der Deutschen Hausbuch. Aber die rechte Art und

den richtigen Weg der Ausnutzung seiner gewaltigen Leistung zeigte Luther mit seinem grofsen Gedanken von der deutschen Schule, wie er ihn den deutschen Bürgermeistern und Ratsherren so warm und eindringlich und zum Segen der Nation empfahl. Damit schuf er erst die Basis der Verwertung und bahnte freies wissenschaftliches Leben und Forschen an. Gottesfurcht, Wissenschaft, Vaterlandsliebe — sie sollen wie ehedem so auch ferner unserer deutschen Schule Wahlspruch sein, und sie finden in dem Buch der Bücher eine unversiegbare Quelle der Förderung und des Segens; erhält doch durch die Lektüre des erhabenen Buches das sittliche und geistige Leben eine Vertiefung, und bildet die deutsche Bibel wie in den Tagen der Reformation so auch heute noch durch ihre Sprache das nationale Band, das Nord und Süd und Ost und West vereinigt. Das wissen wir alle und sehen es heute erst recht deutlich, dafs die Wiedergeburt, die durch das selbständige Studium der Bibel herbeigeführt wurde, sich nicht blofs auf diejenigen erstreckte, die Luthers Lehre folgten, sondern dafs sich ihr auch diejenigen nicht entziehen konnten, welche der alten Kirche treu blieben, indem er sie nicht nur für die Protestanten zum Mittelpunkt des religiösen Lebens machte, sondern auch die Gegner zwang, ihrerseits die Konsequenz daraus zu ziehen, „Wissenschaft zu treiben, Schulen zu gründen."

Und die Wirkungen auf geistigem Gebiet sind so mannigfach und bis in unsere Tage hinein von so unbestreitbarer, segensreicher Wirkung auf allen Gebieten der Wissenschaft, dafs ich, ohne auf das einzelne einzugehen, mich auf Jakob Grimms Urteil beschränken kann: „Luthers Verdeutschung der Bibel, die bei uns mit jedem Menschenalter köstlicher und zum heiligen Kirchenstil wird, hat dem Hochdeutschen männliche Haltung und Kraft gegeben", und nach Goethe (in seinen Gesprächen mit Eckermann) „werden wir bei allen Fortschritten der Kultur und bei aller Ausdehnung der Naturwissenschaften über die Hoheit und sittliche Kraft des Christentums, wie es in den Evangelien leuchtet, nicht hinauskommen." Und diesen Segen brachte uns nicht zum wenigsten die Sprache nahe, die Sprache, die sich seitdem zur allgemeinen Schriftsprache entwickelt hat, das Neuhochdeutsche, und „die Erzeugnisse in ihr waren es lange allein, welche die Nation nicht nur ihre Zusammengehörigkeit nicht vergessen liefsen, sondern dies Gefühl allmählich mehr und mehr steigerten." Noch in der Vorrede zu seinem Wörterbuche 1852 ruft Jakob Grimm aus: „Was haben wir denn Gemeinsames als unsere Sprache und Litteratur?"

Ein solches Werk, welches das meiste Interesse des deutschen Volkes zu erregen vermochte, das „aus einer so unbedingten Hingabe eines sprachgewaltigen Mannes an das Wort Gottes entsprungen war, nur ein solches Werk vermochte der Zerfahrenheit der Sprache in die Menge der Provinzialdialekte zu steuern und ein Allgemeingültiges festzustellen, welches in still wachsender Verbreitung seiner Einwirkung und Herrschaft allmählich selbst die sich sträubenden katholischen Stämme für sich gewann und ein Band für die ganze Nation geworden ist."

Das vorige Jahrhundert veranschaulicht dies aufs klarste. Gestalten wie Friedrich der Grofse und Joseph II. vermochten sich nur die Verehrung eines Teiles Deutschlands zu erringen; Goethe und Schiller aber sind wie damals so auch heute noch allgemein anerkannte Nationalhelden. Sie traten und treten uns nahe, sie wufsten und wissen überall und bei allen Saiten anzuschlagen, die in den Herzen Wiederhall finden; denn sie schrieben in der von Luther zur Herrschaft gebrachten Sprache. Und neben den beiden sind es alle jene Lichtgestalten des vorigen Jahrhunderts, welche unserem Volke die wahrhaft nationale klassische Litteratur geschaffen haben, um die uns so manches Volk beneidet und deren hohe Bedeutung wohl alle ohne Unterschied der Konfession erst gestern abends* werden empfunden haben. Ein Klopstock, Wieland, Herder, Lessing — sie sind aus jenem von Luther angebauten Boden herausgewachsen; es hat sich das kleine Samenkorn zum

* Bei der Aufführung von Goethes „Iphigenie'.

herrlichen Baum entfaltet, unter dessen Zweigen das ganze deutsche Volk Erfrischung und Stärkung sucht und findet.

Doch neben der Bibel hat Luther in richtiger Erkenntnis der hohen Bedeutung und der nachhaltigen Einwirkung auf alles geistige und sittliche Leben die altklassische Bildung in den Mittelpunkt aller Erziehung gestellt und zu ihr als der Quelle idealer Lebensauffassung und harmonischen Gleichmafses unser deutsches Volk geführt. Die Saat, die er gestreut hat, ist wirklich aufgegangen und hat herrliche Frucht gezeitigt; die Hinführung des deutschen Volkes zur Bibel und zur Antike hat tausendfachen Segen zur Folge gehabt. Ein Winckelmann und Lessing konnte nur aus diesem Boden erwachsen, ein Klopstock, Wieland und Herder nur nach dem Vorbilde der Alten zu dem Ziele gelangen, das sie erreicht haben. Und vollends Goethe und Schiller — sie stehen in ihren grofsen Schöpfungen ganz auf dem Boden der Antike, haben aus dem ewigen, nie versiegbaren Born eines Homer und Sophokles geschöpft und „in herzlicher Hingabe an die grofsen, wahrheitsvollen Alten den schweren Kampf innerer Reinigung und Läuterung unternommen und siegreich durchgeführt.“

Goethe hat die gewaltige Einwirkung des klassischen Altertums auf sein ganzes inneres Leben auf klassischem Boden an sich gespürt und ihr beredten Ausdruck gegeben. Man denke nur an die Briefe, die er von Rom aus schrieb und in denen er hervorhebt, ein wie ganz anderer er geworden, wie er bis aufs innerste Knochenmark verändert, wie er gewissermafsen wiedergeboren sei und wie diese Wiedergeburt, die ihn von innen heraus umarbeite, immer fortwirke! Er spricht es freudig aus: „Ich freue mich der gesegneten Folgen auf mein ganzes Leben“ und betont, dafs der gemeinste Mensch dort zu etwas werde, dafs auch die Sittlichkeit eine Erneuerung erfahre. So erklärt sich Goethes Universalität in seinen Schöpfungen, und sie kommt zur herrlichsten Entfaltung in seiner „Iphigenie“, in der er „den ganzen Reichtum, die ganze Tiefe des modernen Geistes und die ganze Innerlichkeit des deutschen Gemüts bewährt, aber mit wunderbarer Genialität zur höchsten Vollendung klassisch-idealer Formen verklärt.“

Es würde zu weit führen, wollte ich hier den Nachweis versuchen, wie das klassische Studium die Objektivität entwickelt, die Vernunft und Sinnlichkeit ins Gleichgewicht bringt, ein schönes Mafshalten lehrt, den Verstand bildet, der Vernunft die Herrschaft sichert und jenen unwiderstehlichen Trieb zum Absurden, der selbst im gebildeten Menschen mächtig wirkt, bändigt. Nicht näher einzugehen vermag ich ferner hier darauf, wie die edle Einfachheit und naive Gröfse der alten Poesie und Bildkunst mit ihren überall zur Geltung kommenden Gesetzen von Ordnung und Harmonie zum Erkennen des Harmonischen und Klaren leitet, das uns reiner wollen und Höheres wirken lehrt, wie also auf ihrer Grundlage neben der intellektuellen die ästhetische und sittliche Durchbildung des Menschen der höchste Gesichtspunkt des Unterrichtes und der Erziehung ist. Denn der einmal mit dem Geist des Schönen und Mafsvollen erfüllte Sinn der Jugend wird unzweifelhaft ein sicherer Schutz sein gegen das Mafslose, wie es uns in unseren Tagen leider so vielfach entgegentritt, mit Erfolg die unser Leben vergiftende Richtung des Materialismus und Pessimismus bekämpfen und die so oft vermifste ideale Gesinnung wiedererwecken; kurz, der krankhaften Neigung zur Abstraktion wird die Ausbildung des Gefühles für Totalität und Harmonie ein Ziel setzen.

Nicht schwächer ist die Saat jener Zeit auf anderen Gebieten geistigen Lebens aufgegangen. Ich weise hier nur kurz auf die Entwickelung der Naturanschauung und Philosophie hin, auf den Aufschwung, den sie namentlich durch Kant, den Weisen von Königsberg, durch Fichte, Schelling und Hegel genommen hat Für Religion und Kirche erwärmte sich der grofse Theologe Scheiermacher, der Philologie schuf die Grundlage ein Fr. A. Wolf, die Geschichte lenkten in neue Bahnen

Niebuhr und Ranke, und zu kaum beschreiblichem Aufschwunge führte die Naturwissenschaften ein Alexander von Humboldt.

Wenn wir auch heute keinen Schiller und Goethe haben und statt der universellen Litteratur mehr die Fachlitteratur im Vordergrunde steht, so müssen wir es doch hier aussprechen, dafs alle Errungenschaften der Neuzeit, deren Segnungen wir heute mit einer gewissen Selbstverständlichkeit geniefsen, doch aus dem Boden und dem Bildungsgehalte der Vergangenheit hervorgewachsen sind, dafs jene ewig fortwirkende Kraft sich auch heute noch bethätigt. Vor fünfzig Jahren wurden Rufe gegen den Wert der altklassischen Bildung laut, und wie hoch die Wogen des Streites in unseren Tagen gegangen sind, das haben wir noch in frischer Erinnerung. Die mafslosen Wünsche der früheren und der jetzigen sogenannten Reformer haben sich glücklicherweise in dem Umfange, wie sie es hofften, nicht erfüllt, und so gehe ich im Vertrauen auf den gesunden Sinn des deutschen Volkes mit der Zuversicht in das neue Säkulum, dafs man auch ferner, zumal die Schattenseiten einseitiger Betonung des Utilitätsprinzips sich heute schon deutlich zeigen und ernstlich zur Einkehr mahnen, nicht zu viel dem Realismus der Zeit einräumen wird.

Doch auch auf Gebieten des praktischen Lebens, der Entwickelung des Volks- und Staatslebens sind die Ideen der Reformation in unsern Tagen zur Reife gekommen; die sozialen Tendenzen und Theorieen der Reformationszeit sind geläutert allmählich zur Geltung gelangt, und alle Errungenschaften der heutigen Zeit führen uns auf die Bestrebungen jener Tage zurück. Die mittelalterliche Gesellschaftsordnung und der mittelalterliche Staat mufsten zu Grunde gehen; sie pafsten nach ihren ständischen Grundsätzen nicht mehr in den Rahmen der geistigen Freiheit hinein, welche die Reformatoren predigten und welche fortan auf allen Gebieten herrschte. Der römischen Hierarchie, den sektiererischen und politischen Bewegungen der Ritter, Bauern und Handwerker widersetzten sich offenbar einerseits das religiöse Bedürfnis und andererseits die mächtigen nationalen Triebe des deutschen Volkes. Der Staat des Altertums, der in der Idee gipfelte, dafs der einzelne Bürger in dem Staatsganzen und im öffentlichen Wohle seine private Befriedigung finde, sowie jene mittelalterlichen Anschauungen mufsten aufhören; es bahnte sich in jener Zeit die Staatsidee an, deren wir uns heute erfreuen, dafs der Staat sich aufbauen müsse auf der Selbständigkeit der Individualitäten. Alle jene Einzelbestrebungen der Ritter, Geistlichen und Städte, die sich nach ganz verschiedenen Gesetzen und Sitten regelten, strebten auseinander; ihnen fehlten die gemeinsamen allgemeinen Ideen, und es mufsten deshalb alle Versuche der Befreiung und Umgestaltung scheitern, weil sie zu lokal, zu eng waren, weil sie der Wechseldurchdringung aller ermangelten. Lehrreich sind in dieser Beziehung die Bestrebungen der Bauern und Städte; einseitige Interessenpolitik und beschränktes Abderitentum liefsen es zu keinem Gelingen kommen. Es regelte die Bestrebungen nicht die öffentliche Meinung und die Konzentration in einer Hand. Erst unter der Einwirkung der reformatorischen Ideen entwickelte und stärkte sich der monarchische Gedanke und bildete sich allmählich ein wirkliches Staatsgefühl heraus, welches das ganze Volk durchdrang, welches vom Throne des Herrschers aus- und wieder zu diesem zurückströmte.

Wer kennt nicht Macchiavellis Betonung der Einheit des Staates und des Gemeinwohls und der freien Entfaltung des einzelnen, wenn ein gedeihliches Leben beginnen solle. Huttens Streben. von unten herauf durch das Volk „die göttliche Wahrheit, die allgemeine Freiheit“ zu begründen? Wem fällt hier nicht Luthers Brief an den christlichen Adel deutscher Nation ein? Er kämpfte darin gegen alle schroffen, unübersteiglichen Standesunterschiede. Aber er verstand es, die Freiheit und Gleichheit nur auf das Geistige zu beziehen; „im äufserlichen, weltlichen Leben soll ein jeglicher ihm des andern Stand, Wesen, Amt und Werk gefallen lassen und niemand sich über den andern erheben.“ Er war im Gegensatz zu Hutten gegen Anwendung von Gewalt; er setzte auf das Evan-

gelium seine ganze Zuversicht. Er stand ganz auf dem Standpunkte des Tacitus: „Die Menschen sollen das Vergangene ehren, dem Gegenwärtigen sich fügen, gute Herrscher wünschen, aber jeden gegebenen ertragen.“ Zwar andere Ziele verfolgten die schweizerischen Reformatoren, aber auch sie verstanden es, Sitteneinfalt mit Kultur, Strenge mit Milde zu paaren, und auch Calvin hatte erkannt, „dafs die religiöse und politische Freiheit auf Einsicht und Bildung erbaut, dafs durch Aufklärung des Geistes und Lauterkeit des Herzens dem Aberglauben und der Unsittlichkeit aller Zugang verschlossen werden müsse.“

Wenn auch vielfach der Reformatoren Ideen nicht verstanden wurden, Auswüchse zu Tage traten wie der Bauernkrieg mit Thomas Münzer und das Treiben der Wiedertäufer und diese die junge Saat zu zerstören drohten, so haben sich doch die gesunden Gedanken erhalten und in unseren Tagen Form und Gestalt bekommen. Aller dieser Bestrebungen Ziel hat erreicht der geniale Staatsmann, der, wie ich schon an anderer Stelle hervorzuheben die Ehre hatte, in mehr als einer Beziehung unserem Luther gleicht und der des gesamten deutschen Volkes Herz besitzt. Er hat die Verbindung mit jener Zeit hergestellt und direkt an jene Zeit angeknüpft, indem er den grofsen politischen Gedanken des deutschen Bundesstaates unter eines protestantischen Staates Führung aufnahm. Denn dies war der einzige Weg, auf dem die deutsche Einheit zu verwirklichen war, auf dem sie greifbare Gestalt gewinnen konnte. Es war dies die Frucht einer langen, schmerzlich ringenden Zeit, und sie wurde gepflückt in den heifsen Kampfestagen von 1870/71 auf Frankreichs Schlachtfeldern. Die deutsche Kaiserkrone auf dem Haupte eines protestantischen Fürsten aus dem Hause, dem auch unsere Schule ihr Entstehen verdankt, unseres geliebten verewigten Kaisers Wilhelm I., das Symbol deutscher Einheit und Selbständigkeit — dies war der Erfolg, der Jahrhunderte lang von jenen Tagen der Reformation sich mit einer gewissen Naturnotwendigkeit vorbereitete.

Wenn wir in diesem Jahre die Erinnerungstage an jene grofse Zeit gefeiert haben, so wollen wir heute auch ein kleines Erinnerungsblatt unserer Schule weihen. Auch sie hat in allen Jahrhunderten ihres Bestehens bis auf den heutigen Tag an jenen gewaltigen Erfolgen an ihrem Teil mitgearbeitet und, wie unser allverehrter Alt-Reichskanzler es trefflich ausgedrückt hat, die Pflege der Imponderabilien gehabt, ohne die jene grofsen Errungenschaften nicht möglich gewesen wären. Die deutsche Schule ist es gewesen, welche den deutschen Gedanken wach erhalten, die gebildete Minorität unseres Volkes für die Weiterbildung befähigt und Verständnis der politischen Lage geschaffen hat. Dabei wollen wir in dankbarer Erinnerung der Männer gedenken, die früher an unserer Schule gearbeitet und jene Ideale der Reformationszeit mit Eifer und Erfolg gefördert haben. nun aber schon längst oder erst jüngst von uns geschieden sind, vor allem der Herren Direktoren Dr. Heinecke und Techow, welche die Anstalt zum Segen des Vaterlandes und der Schüler lange Jahre geleitet haben und von den älteren Festteilnehmern, die ich hier in grofser Anzahl versammelt sehe, nicht vergessen sind.

Aber auch der Lebenden wollen wir gedenken, die hierher an diese Stätte geeilt sind, um ihre Zugehörigkeit zu dieser alten Anstalt zu bezeugen und sich mit ihr zu freuen, sowie derjenigen, welche ihr Amt und Beruf oder sonst zwingende Gründe heute von uns fern halten, die aber mit ihrem Herzen bei uns sind. Vor allen ist es der Senior aller Lehrer, Herr Professor Claufsen, der der allseitigen Liebe und Verehrung seiner Schüler sicher ist und heute gewissermafsen eine reiche Ernte halten kann; ihm sei Dank dargebracht im Namen aller ehemaligen Schüler! Dank sei ebenso gesagt meinem Amtsvorgänger, Herrn Direktor Dr. Jahn, der fast ein Menschenalter seine Kraft in den Dienst der Anstalt gestellt und diese unentwegt im Geiste Gottes zu hohen Zielen geführt hat, Dank den übrigen noch lebenden früheren Lehrern,

den anwesenden sowie denen, welche zu erscheinen verhindert sind, Dank den hohen vorgesetzten Behörden, den Schwesteranstalten der Provinz, die es sich nicht haben nehmen lassen, durch Deputationen heute ihre Glückwünsche zu der Feier darzubringen, und allen, allen von fern und nah, die hier erschienen sind, um ihre Teilnahme zu bekunden, den ehemaligen Schülern, den übrigen Festgenossen und Freunden! Wir alle aber wollen in dankbarer Erinnerung an alles Gute, das unserer Anstalt in den letzten fünfzig Jahren zu teil geworden ist, unsere Hände zu Gott erheben und seinen Namen preisen. Er sei mit dieser Anstalt, wie er es bisher gewesen, auch in alle Ewigkeit! Amen."

Nach dem Gesange der Motette: „Preis und Anbetung" und einem Orgelzwischenspiel erhob sich Herr Geheimrat Gruhl, um dem Gymnasium die Glückwünsche der obersten Schulbehörde des Königreichs Preufsen darzubringen. Der Herr Minister bedauere, nicht persönlich an der Feier teilnehmen zu können; er sende folgenden Glückwunsch:

„„UII Nr. 6356. Berlin, den 9. Juni 1896.

Dem Königlichen Herzog-Albrechts-Gymnasium sende ich zur Feier seines 350jährigen Bestehens meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Möge die altehrwürdige Schule unter Gottes gnädiger Hut fröhlich gedeihen und im Sinne ihres fürstlichen Stifters, dessen Namen zu führen ihr durch Königliche Huld fortan gestattet ist, deutsche Bildung und deutsche Gesittung, deutsche Frömmigkeit und deutsche Treue gegen Kaiser und Reich in der ihr anvertrauten Jugend pflanzen und pflegen zum Heil unseres Vaterlandes!

(gez.) Bosse."

Die Wünsche des Herrn Ministers bezeichnen zugleich die Aufgaben, welche die Schule zu erfüllen hat.

Die beiden ersten, mitzuarbeiten an der Ausbreitung und Befestigung deutscher Bildung und Gesittung und diese Bildung und Sitte zu gründen auf deutsche Frömmigkeit — diese Aufgaben sind dem Herzog-Albrechts-Gymnasium vorgezeichnet schon von seinem erlauchten Stifter, der die weltgeschichtliche Aufgabe des deutschen Ordens in den Ostmarken wieder aufgenommen und im Geiste seiner Zeit, der Zeit der Reformation, auch durch Gründung von Schulen gefördert hat. Während es aber in jener Zeit manchem deutschen Manne harte Gewissensnot machte, ob er die Treue bewahren sollte seinem Kaiser oder seinem Glauben, hat die in allen Kämpfen der folgenden Jahrhunderte unentwegt fortgesetzte Arbeit der Hohenzollern, die in den schwersten Tagen der Not gerade in der Treue der Ostmarken die kräftigste Stütze fand, uns in unseren Tagen ein Deutsches Reich deutscher Nation geschaffen, und wenn diese Schule Treue gegen Kaiser und Reich in die Herzen der Jugend pflanzt, so handelt sie sicher auch darin im Sinne ihres Stifters.

Mit diesen Aufgaben steht aber das Herzog-Albrechts-Gymnasium nicht allein da; es erfüllt damit die allgemeine Aufgabe, welche unser Kaiser selbst der deutschen Schule vor die Augen gestellt, deutsche Jünglinge zu deutschen Männern zu erziehen. Diesem Gedanken suchen die Lehrpläne unserer Schulen Ausdruck zu geben. Wenn Sie in diesem Sinne sie erfassen und durchführen, dürfen Sie zuversichtlich hoffen, dafs der Wunsch des Herrn Ministers sich erfüllen, dafs unter Gottes gnädiger Hut Ihre Arbeit gedeihen wird zum Heil unseres Vaterlandes."

Der Direktor erwiderte und sprach der obersten Unterrichtsbehörde seinen ehrerbietigsten Dank aus für die freundlichen Glückwünsche des Herrn Ministers sowie für die Teilnahme, die das Erscheinen des Herrn Geheimrats Gruhl bei der aufserordentlichen Feier bekunde. Die Erwiderung schlofs etwa mit folgenden Worten:

„Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Ist es an sich nicht leicht, die Verantwortung für ein Ganzes zu tragen, das sich aus verschiedenen Individualitäten zusammensetzt und das berufen ist, auch der Zeit Strebungen und Strömungen zu berücksichtigen und zu einem gedeihlichen Ziele zu führen, des einzelnen Nutz und Frommen zu beachten und des Vaterlandes Wohl als das oberste Gesetz im Auge zu behalten, so ist dies bei der höchsten Unterrichtsbehörde erst recht eine schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe, besonders in der heutigen Zeit, wo der Materialismus sich bemüht, über die heiligsten Ideale der Jugenderziehung mit rücksichtslosem Schritte hinwegzugehen und gar traurige Verirrungen in weitere Schichten unseres lieben deutschen Volkes zu drängen. Da heifst es, die Fäden, die an der Centralstelle zusammenlaufen, zu einem schönen Ganzen zusammenzuflechten und die Einzelbestrebungen in richtige Bahnen zu lenken, die zum Heile des ganzen Landes führen. Und wir dürfen nach dem ernsten Kampfe, der vor nicht langer Zeit ausgekämpft worden ist, und bei der fortgesetzten Anteilnahme der höchsten Unterrichtsbehörde an dem, was unsern höhern Lehranstalten nützt, wie wir soeben aus dem Munde des Herrn Geheimrats vernommen haben, vertrauensvoll in die Zukunft blicken und es hier laut bekennen, dafs wir in der Behörde ihr zuverlässige Wächter und Führer haben. So klein auch der Organismus einer Anstalt in dem grofsen Unterrichtsgetriebe ist, wir merken das Walten jener Männer sehr wohl, und ich beehre mich an unserm Teil nochmals herzlich zu danken. Aber Sie haben es, hochgeehrter Herr Geheimrat, nicht mit Worten der Anerkennung bewenden lassen; Sie haben auch durch die ehrende Auszeichnung, die Sie einmal der ganzen Schule durch Verleihung des Namens „Herzog-Albrechts-Gymnasium", sodann mir und meinen Mitarbeitern überbracht haben, uns gezeigt, dafs auch von höchster Stelle, von Sr. Majestät unserm allgeliebten Kaiser und Könige, mit Teilnahme unseres Festes gedacht ist. Ist es doch in unserem Herrscherhause, zu dem wir Deutschen und besonders wir Ostpreufsen in kindlichem Verhältnisse stehen, dem wir mit unserem ganzen Sein und Können bis in den Tod ergeben sind und auch nicht einen Augenblick zögern unser alles auf dem Altar unseres Vaterlandes zu opfern, seit Jahrhunderten und besonders in der Gegenwart wohlthuend wahrzunehmen, wie der Herrscher an jedes einzelnen Wohlergehen teilnimmt und jeden zu erfreuen strebt. Nicht als ob wir überzeugt wären, dafs wir besonders die Auszeichnung verdienten, sondern in der Erkenntnis, dafs es die alte Anstalt ist, die geehrt wird, spreche ich hier aus tiefstem Herzen unsern unterthänigsten Dank für die Beweise der Königlichen Huld und Gnade im Namen der Anstalt aus und gelobe, für alle Zeit dem auf unsere Fahne gesetzten Wahlspruch treu, allezeit in der uns anvertrauten Jugend zu pflanzen und zu pflegen deutsche Bildung und deutsche Gesittung, deutsche Frömmigkeit und deutsche Treue gegen Kaiser und Reich zum Heil unseres Vaterlandes."

Sodann ergriff das Wort Se. Excellenz der Oberpräsident von Ostpreufsen, Herr Graf Wilhelm von Bismarck-Schönhausen. Er habe zwar amtlich keinen Auftrag, da für den Herrn Kultusminister Herr Geheimrat Gruhl die Glückwünsche dargebracht habe, aber er lasse es sich nicht nehmen, als Oberpräsident der Provinz zu dem Feste zu kommen und der Anstalt seine Glückwünsche darzubringen. Der Herr Oberpräsident wies auf die Festrede des Direktors hin und knüpfte an die dort citierte Frage Jakob Grimms aus dem Jahre 1852 an: „Was haben wir Deutschen anderes gemeinsam als Sprache und Litteratur?" Er schlofs sich den Ausführungen der Festrede an, dafs es jetzt doch anders sei als damals, dafs jetzt die Saat der Reformationszeit aufgegangen sei, und hob hervor, dafs dieses nur durch den Idealismus habe geschehen können, wie er in den höheren Schulen gepflegt worden sei und werde, dafs Thaten, die auf solcher Grundlage emporgewachsen seien, Vorzüge hätten vor denen des Materialismus. Die Thatsache, dafs das Rastenburger Gymnasium in den Jahren 1813 seine Kämpfer gestellt und 1870 alle seine

Abiturienten ins Feld geschickt habe, sei ein Beweis für die Pflege des Idealismus. Hier hätten immer deutsche Bildung, deutsche Sitte und deutsche Treue geherrscht; sie möchten auch ferner herrschen.

In seiner Erwiderungsrede stattete der Direktor Sr. Excellenz den ehrerbietigsten Dank ab für das persönliche Erscheinen und die warmen Glückwünsche; bekundeten doch jenes und diese zu deutlich Sr. Excellenz Teilnahme an dem Feste und der Anstalt, und sei jenes um so höher anzuschlagen, als Se. Excellenz kaum von schwerer, langwieriger Krankheit erstanden sei. Die Anstalt habe sich stets des Wohlwollens der Herren Oberpräsidenten zu erfreuen gehabt; so sei es geblieben bis auf den heutigen Tag, und dieser Umstand habe nicht wenig zum Gedeihen der Schule beigetragen „Im festen Vertrauen darauf“ — so schlofs der Direktor — „dafs unseres allverehrten Fürsten Bismarck so wohlthuende Anschauungen von dem Wert und der Bedeutung unserer Gymnasien und ihrer Lehrer auch Euer Excellenz Überzeugung sind, hoffen wir zuversichtlich, dafs das so lange von Euer Excellenz unserer Anstalt gewährte Wohlwollen ihr auch ferner erhalten bleibt. Wir unsererseits wollen nicht aufhören in die Herzen der Jugend den Idealismus zu pflanzen und sie stark zu machen gegen den Materialismus, sie auszurüsten mit deutscher Bildung, Sitte und Treue und so der ernsten Zeit gerecht zu werden, in der wir leben, Männer zu erziehen, die tüchtige Staatsbürger sind und feste Charaktere, wie sie heute gebraucht werden, vor allen Dingen gottesfürchtige Männer und treue Diener des Königs und des Vaterlandes.“

Im Namen der Königlichen Regierung brachte Herr Regierungspräsident von Tieschowitz folgenden Glückwunsch dar:

„Sehr geehrter Herr Gymnasialdirektor!

Gestatten Sie auch mir, sowohl im eigenen Namen wie in dem der Königsberger Regierung dem von Ihnen geleiteten Königlichen Gymnasium zu seiner so überaus seltenen Jubiläumsfeier die allerbesten Glückwünsche zu überbringen. Wir sind natürlich stolz darauf, innerhalb der Grenzen unseres Verwaltungsgebietes eine Anstalt zu besitzen, die bereits im vierten Jahrhundert zur Förderung von Bildung und Gesittung unter der Bevölkerung unseres Bezirks thätig ist und auf eine so lange, gesegnete Wirksamkeit zurückblicken kann. Wir stimmen daher auch mit Freuden in den Ihnen heute von allen Seiten entgegengebrachten Wunsch ein, dafs es der Jubilarin beschieden sein möge, noch weitere Jahrhunderte in gleicher Weise zum Segen nicht nur dieser Stadt, sondern unserer ganzen preufsischen Lande wirken zu können. Möge das Rastenburger Gymnasium bis in die fernsten Zeiten blühen, wachsen und gedeihen!“

Der Direktor antwortete etwa folgendermafsen:

„Hochgeehrter Herr Regierungspräsident!

Trotz mancherlei Schwierigkeiten, die Ihr so weitverzweigtes und verantwortungsvolles Amt mit sich bringt, welches Sie oft nicht Herr Ihrer Zeit und Ihrer Empfindungen sein läfst, haben Sie es nun doch möglich gemacht, persönlich Ihre und der Königlichen Regierung zu Königsberg Glückwünsche unserer Anstalt darzubringen, und ich beehre mich, auch Ihnen den ehrerbietigsten Dank derselben auszusprechen; ist doch gerade Ihr persönliches Erscheinen zu unserem Feste besonders geeignet, den hohen Grad Ihrer Teilnahme an unserer Anstalt deutlich zu zeigen. Sie waren so gütig, hochgeehrter Herr Regierungspräsident, zu betonen, Sie seien stolz darauf, eine Anstalt wie die unserige in Ihrem Verwaltungsbezirk zu haben; ich gebe der Freude, die unsern Kreis und den ganzen Regierungsbezirk erfüllt, Ihrer Fürsorge unterstellt zu sein, gerne Ausdruck und bekenne es hier gern, dafs unsere Anstalt gar oft schon Beweise Ihres Wohlwollens zu erfahren Gelegenheit gehabt hat. Ist Ihr Verhältnis zu der Anstalt auch nicht so eng wie vor kurzem noch unter

Ihrem Herrn Amtsvorgänger, der zugleich Direktor des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums war, so sind der Berührungspunkte doch noch genug, welche die Schule mit Ihrer Verwaltung hat. Ich danke Ihnen, hochgeehrter Herr Regierungspräsident, nochmals herzlich für Ihr persönliches Erscheinen zu unserem Feste und verbinde mit meinem Danke die gehorsamste Bitte, uns und unserer Anstalt Ihre Teilnahme auch fernerhin gütigst bewahren zu wollen."

Die Glückwünsche des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums überbrachte, da Herr Provinzial-Schulrat Dr. Carnuth leider ernstlich erkrankt war und während dieser Tage zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Marienbad weilte, sein Vertreter im Amte, Herr Gymnasialdirektor Professor Dr. Grosse aus Königsberg, in folgender Ansprache:

„Das Königliche Provinzial-Schul-Kollegium von Ostpreufsen entbietet Ihnen, hochgeehrter Herr Direktor, und dem Lehrerkollegium zum Jubiläum Ihres Gymnasiums herzliche Glückwünsche durch mich in Vertretung des Herrn Provinzial-Schulrats Carnuth. Wie gern würde er selbst in seiner warmen Empfindung und seiner lebendigen Teilnahme — er lebt ja mit jeder Schule mit — diese Glückwünsche darbringen! In seinem Sinne beglückwünsche ich das Gymnasium zunächst zu dem neuen Namen, dem Namen des Fürsten, der es gegründet hat. In welchem Geiste dies geschah, ist in der Stiftungsurkunde der zwei Jahre zuvor von dem Herzog Albrecht ins Leben gerufenen Hochschule zu Königsberg gesagt: „vera dei agnitio et virtutis intellectus in omnibus disciplinis, quae vitam hominum aut regunt aut ornant," sollte in der Albertina gelehrt und zur Erlangung dieser höchsten Güter hier wie in den andern lateinischen Schulen vorbereitet, dazu das Fundament gelegt werden.

Die Aufgabe einer Schule ist nach Form wie Inhalt nicht besser zu bezeichnen: wahre Erkenntnis Gottes und das rechte Verständnis für den Wert, das eigentlich Taugliche in allen Lehrgegenständen, die das menschliche Leben leiten und bestimmen oder es schmücken! Wir feiern dieses Jubiläum in dankbarer Erinnerung und Anerkennung aller Einsicht, Mühe und Hingabe, die zur Lösung dieser Aufgabe hier im Laufe der Jahrhunderte eingesetzt ist, in froher Hoffnung und Zuversicht, dafs kraftvoll und erfolgreich an derselben hier weitergearbeitet wird, und in gröfster Freude darüber, dafs auch den Disciplinen, die dem Schmuck des Lebens dienen, hier eine solche Pflege zu teil wird, dafs dieses Fest so eingeleitet werden konnte, wie wir es gestern abend geschaut und erlebt haben. Verständnis und Freude an der Poesie gehört zu dem edelsten Schmucke des Lebens, und durch sie der Jugend Bilder ins Gemüt zu prägen wie das Iphigeniens, ist ein sicherer Weg zur Erbauung ihres Gemüts, dafs sie richtig empfinden und fühlen, sich richtig freuen lerne. Gesellt sich das zur Behandlung der anderen Disciplinen im Sinne der klassischen Vorschrift des erlauchten Stifters, so wird die Vorbereitung zum Leben, zum richtigen Handeln die günstigste. Iphigenie, das Bild reinster Pietät, wärmster und aufopferndster Liebe zu Familie und Vaterland, innigster Religiosität, festesten Gottvertrauens, entschlossenster Wahrhaftigkeit und Willenskraft, höchster Sittlichkeit und Freiheit, kurz, echter Menschlichkeit!

Tönten aus dieser Schöpfung Goethes, der an erziehlichem Werte weniges an die Seite gestellt werden kann, nur zwei Worte in den jugendlichen Herzen nach: „Folgsam fühlt' ich immer meine Seele am schönsten frei" und „Ist keine Kraft in meiner Seelen Tiefe?" — tönten sie so vernehmlich nach, dafs sie Dauer erhielten im weiteren Leben: welch ein Gewinn!

Mögen die Schüler des Herzog-Albrechts-Gymnasiums in reicher Schar immer empfänglichen Herzens und Sinnes sein für gutes Wort und Lehre, gewonnen werden für unbedingte Unterwerfung unter den erhabenen Namen Pflicht, ja, für Neigung zu ihr, mögen Sie sich erfüllen lassen mit Ehrfurcht vor den höchsten Gütern und mit innerem Verlangen, sich Anteil an ihnen zu erwerben zu unverlierbarem Besitz! Und mögen die Lehrer des Herzog-Albrechts-Gymnasiums allezeit bleiben treue und würdige Hüter der „vera dei agnitio und des intellectus virtutis in omnibus disciplinis,"

quae vitam hominum aut regunt aut ornant," mögen sie als solche lehren und leben! Dann wird es dieser ehrwürdigen Bildungsstätte nie fehlen an dem, was wir ihr wünschen, an Gottes reichem Segen."

Herr Provinzial-Schulrat Dr. Carnuth aber hatte es sich nicht nehmen lassen, von Marienbad aus der jubilierenden Anstalt herzliche Grüfse und Glückwünsche zu senden mit dem innigen Bedauern, „dem schönen Jubelfeste nach dem strengen Gebot der Ärzte und aus Rücksicht auf baldige Wiedergenesung fern bleiben zu müssen." Sein Brief schliefst: „So kann ich Ihnen, hochgeehrter Herr Direktor, dem Lehrerkollegium und den Schülern des Rastenburger Gymnasiums nur brieflich meine herzlichen Grüfse und Glückwünsche zu seinem 350jährigen Jubiläum abstatten, werde aber im Geiste freudig mit unter den Feiernden sein. Möge dasselbe noch viele Jahrhunderte hindurch blühen und gedeihen und bleiben, was es in der vergangenen Zeit war, eine Pflanzstätte wahrer humaner Bildung und aller wahren Bürgertugenden, zu Nutz und Frommen unserer ostpreufsischen Jugend, zur Freude ihrer Eltern und zum Wohle unseres Vaterlandes! Mögen ihm die Bedingungen dazu, reiche, tüchtige und freudige Lehrer sowie eine frische, fromme und fröhliche Jugend, die mit den höchsten Idealen des Wahren, Guten und Schönen zu erfüllen eine Herzensfreude ist, wie es sich bis diesen Augenblick deren in vollem Mafse erfreut, auch fernerhin nicht fehlen! Möge vor allem der göttliche Segen, der über Ihrer Anstalt seit den Tagen der Reformation bis in unsere Zeit sichtbar gewaltet hat, auch für die ganze Zukunft auf ihr ruhen! Das wünscht mit freudig bewegtem Herzen Ihr Sie hochschätzender Dr. Carnuth."

Die Erwiderung des Direktors auf die Ansprache des Herrn Direktors Professor Dr. Grosse lautete also:

„Hochverehrter Herr Direktor!

Was ich dem Herrn Vertreter Sr. Excellenz des Herrn Ministers eben aussprechen durfte, das ist auch mein Herzenswunsch Ihnen, dem Vertreter des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums, gegenüber. Herzlichen Dank sind wir besonders dieser Behörde schuldig sowohl hinsichtlich dieses Festes als auch hinsichtlich des Ergehens der Anstalt überhaupt. Ist das hohe Unterrichts-Ministerium die Instanz, an die wir uns am letzten Ende wenden, die das grofse Ganze regelt und die Beziehungen im einzelnen in grofsen Zügen feststellt, so ist das Königliche Provinzial-Schul-Kollegium die Behörde, zu der wir in der Zeit der Freude wie in der Sorge der Arbeit aufblicken, wo wir Rat und Hülfe finden, wenn wir in Verlegenheit sind, die Behörde, die allezeit bereit ist, aus dem reichen Schatze ihrer Erfahrungen in Fragen der äufseren Verwaltung und des inneren Unterrichtsbetriebes ihr Bestes zu bieten. Und unsere Anstalt hat von ihr Gutes zu erfahren auch in den letzten Jahren, seitdem ich die Ehre habe ihr vorzustehen, reichlich Gelegenheit gehabt. Dem Wohlwollen des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums verdanken wir alles, was Sie im Äufsern und Innern der Anstalt und ihres Betriebes verändert sehen, vom Anstrich der Mauern bis zur Erweiterung der Lehrkräfte und des ganzen Unterrichts.

Sie, hochverehrter Herr Direktor, haben uns in freundlichen Worten auf die hohen Ziele unserer Schule wie der Schule überhaupt hingewiesen, die „vera dei agnitio et virtutis intellectus in omnibus disciplinis, quae vitam hominum aut regunt aut ornant," in gütigen Worten der Anerkennung unsere gestrige Aufführung der „Iphigenie" hervorgehoben und den Wunsch daran geknüpft, dafs der Inhalt und Geist der Goetheschen Schöpfung in unserer Jugend fortwirke, dafs er Dauer gewinne im weitern Leben. Es ist dies auch mein Herzenswunsch, und mit mir werden meine Amtsgenossen in heifser Liebe zur Jugend, in ernster Arbeit und treuer Pflichterfüllung darnach streben, in diesem Sinne zu lehren und zu leben.

Nur mit der tiefsten Betrübnis vermisse ich hier den Mann, der von der ganzen Lehrerschaft der Provinz mit ungeteilter Verehrung umfafst wird, dessen leuchtendes, Güte strahlendes Auge so gern auf Veranstaltungen ruht wie der heutigen und von dem ich weifs, dafs er gern

auch hier unter uns geweilt und sich mit uns gefreut hätte Er ist leider krank und kann deshalb nicht an unserer Freude persönlich teilnehmen; ich bitte Sie, hochverehrter Herr Direktor, ihm gütigst unseren Dank übermitteln zu wollen. Gott aber sei mit ihm und stärke und kräftige seine Gesundheit, auf dafs er bald wieder in alter Kraft und Freudigkeit unter uns walte und wirke!“

Nunmehr überreichte der Rektor der Königlichen Albertus-Universität, Herr Konsistorialrat D. Jacobi, dem Direktor eine Votivtafel mit folgenden Worten:

„Sehr geehrter Herr Direktor!

Es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, Ihnen und dem mit Ihnen verbundenen Lehrerkollegium die Grüfse des Generalkonzils der Albertus-Universität für das seltene Fest, das Sie heute begehen, auszusprechen und in dieser Votivtafel ein Zeugnis der Wertschätzung, mit der wir Ihrer gedenken, zu überreichen.

Zwischen Universitäten und Gymnasien besteht ein enger Zusammenhang. Wir bauen auf dem Grunde, den die Gymnasien gelegt haben. Aber ein eigentümlich nahes Verhältnis vereinigt die Albertus-Universität mit dem Rastenburger Gymnasium. Es ist ein und derselbe reformatorische Gedanke gewesen, von dem bewegt Herzog Albrecht beide Anstalten in das Leben gerufen hat. Die wiederhergestellte lautere Verkündigung des Evangeliums sollte durch die wissenschaftlichen Studien gepflegt und geschirmt werden, vor allem durch das Studium der alten Sprachen. Sie waren für Luther die Scheide, darin das Messer des Geistes steckt. — Es besteht eine innige Beziehung zwischen dem Glauben und der Wissenschaft. Wenn sich der Glaube von der Wissenschaft lossagt, fällt er in das Nichtige. Und wenn sich die Wissenschaft von dem Glauben trennt, verweltlicht und verflacht sie. Sie mufs aus ewigen Quellen schöpfen. Auch ihre Hülfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, im Namen des Herrn, der in Jesu Christo, seinem eingeborenen Sohne, sein Herz erschlossen hat.

In den dreihundert und fünfzig Jahren, auf welche jetzt das Rastenburger Gymnasium zurückblickt, sind schwere Geschicke über dasselbe gekommen, zuerst theologischer Streit, der das öffentliche Leben in Mitleidenschaft zog, dann verheerende Krankheiten und kriegerische Unruhen, und erst seit der Reorganisation und der Verwandlung in ein Königliches Gymnasium im Jahre 1817 ist Ihrer Anstalt eine friedliche Entwickelung beschieden worden.

Dürfen Sie heute im Rückblick auf die Vergangenheit die Gnade Gottes preisen, die Ihre Anstalt durch so viele Gefahren hindurch bis auf den heutigen Tag geführt und erhalten hat, so dürfen Sie auch hoffnungsfroh in die Zukunft blicken. In der Hut eines machtvollen Staates, dessen erlauchten Fürsten die Würde des Kaisers des neu gegründeten Deutschen Reiches schmückt, umgeben vom waffengeübten deutschen Volke, das, ein schirmender Wall, die Werke des Friedens schützt, kann Ihre Anstalt im Gefühle der Sicherheit vertrauensvoll ihre segensreiche Arbeit fortsetzen.

Freilich, wenn wir uns die Aufgaben vergegenwärtigen, welche jetzt den Gymnasien gestellt sind, kann leicht die Lehrer derselben eine gewisse Besorgnis ergreifen, und ich habe auch in Ihren Worten, Herr Direktor, einen leisen Ton zu vernehmen geglaubt, der sie bezeugte. Als vor fünfzig Jahren die dritte Säkularfeier Ihrer Anstalt gefeiert wurde, hat der damalige Direktor Heinicke dieser Besorgnis in bewegenden und bewegten Worten Ausdruck verliehen. Er hört, „die lauten Stimmen, welche eine Erneuerung der wissenschaftlichen Erziehung nach den Forderungen einer thatkräftigen Gegenwart ausrufen, Stimmen der Männer einer neuen Welt, denen die Wanderung durch die Hallen des Altertums eine grofse Irrfahrt heifst auf einem längst verlassenen Meerespfade.“

Gott sei Dank dafür, dafs diese Besorgnisse nicht erfüllt worden sind und dafs auch gegenwärtig die klassischen Studien eine centrale Stellung im Lehrplan unserer Gymnasien behaupten. Aber der Umfang, in welchem jetzt diesen Studien Raum gegeben ist, hat eine Beschränkung erfahren. Und dies erweckt in uns ernste Sorgen, nicht als ob es den Schülern nicht mehr möglich bliebe, sich die Grammatik der alten Sprachen anzueignen und die Befähigung zu gewinnen, die alten Klassiker zu interpretieren; aber es ist ihnen erschwert, im klassischen Altertum heimisch zu werden und sich in ihm im Geiste anzusiedeln. Und noch eine andere Besorgnis erscheint berechtigt. Die Gymnasien der Gegenwart wollen eine Vielseitigkeit der Bildung vermitteln, welche allen geistigen Bestrebungen der Zeit gerecht wird. Es soll den gebildeten Männern unserer Tage nicht mehr gestattet sein, das stolze Wort in Beziehung auf Studien, die ihrer Begabung ferner liegen, auszusprechen: „Das weifs ich nicht". Der neue Lehrplan unserer Gymnasien erwartet von jedem Schüler, dafs er in allen Lehrgegenständen Befriedigendes leiste. Es ist dem Schüler nicht mehr erlaubt, sich mit gesammelter Kraft einzelnen Disciplinen zuzuwenden und anderen ein geringeres Mafs der Teilnahme zu beweisen. Diese Veränderung der Ziele scheint eine Vielseitigkeit der Bildung freilich zu begünstigen, aber das Entstehen eines wissenschaftlichen Geistes, der in die Tiefe dringt, zu erschweren.

Doch kann über Recht oder Unrecht dieser Veränderung des Studienplanes unserer Gymnasien nur die Erfahrung entscheiden. Gott hat die Geisteswelt so geordnet, dafs nur, was in der Vernunft der Dinge gegründet ist, Bestand gewinnt. Auch hier gilt das Wort Bacos von Verulam: „Per experimentum omnia." Auch Lehrpläne sind Experimente. Die Erfahrung bestimmt, was bleiben soll, weil es innere Wahrheit ist, und was vergehen, weil es in Irrthum und Mifsverständnis begründet ist. Und so können auch die Gymnasien der Gegenwart vertrauensvoll der Zukunft entgegengehen.

Freilich ist ihren Lehrern die schwere Aufgabe gestellt, die Erstrebuug neuer Ziele mit der Bewahrung der alten Überlieferungen zu verbinden, und ich gestehe es gern, dafs mich Bewunderung ergreift, wenn ich sehe, mit welcher Hingebung und methodischen Kunst sie bemüht sind, diesen Forderungen zu genügen.

Möge das Rastenburger Gymnasium wie bisher so auch ferner diese Fahne der alten Traditionen hoch halten, die Pflege christlicher Gesinnung, die allein unter den Stürmen der Versuchungen bewahrt und dem Herzen Frieden verleiht, die Pflege der nationalen Güter, der Liebe zu König und Vaterland, zu Kaiser und Reich, die Pflege der Liebe zum klassischen Altertum, das uns in seiner Geschichte in typischen Gestalten die Gesetze menschlicher Entwickelung darstellt!

Möge das Rastenburger Gymnasium bleiben, was es nun dreihundert und fünfzig Jahre gewesen ist, ein hellstrahlendes Licht an der Grenze der deutschen Ostmark, eine Pflanzstätte des christlichen Idealismus in einer Zeit, die von den Gefahren des praktischen Materialismus bedroht ist! Gottes Gnade walte auch ferner schirmend und segnend über diesem Gymnasium, seinen Lehrern und Schülern!"

Der Direktor nahm, nachdem er Sr. Magnificenz für das Erscheinen, die Glückwünsche und die Dedikation herzlich gedankt hatte, in seiner Erwiderung Bezug auf die Besorgnisse, welche Se. Magnificenz nach zwei Richtungen hin ausgesprochen hatte.

„Wenn Euer Magnificenz von Besorgnissen sprechen, welche heute die Lehrer an den Gymnasien ergreifen, und solche auch aus meiner Festrede herausgehört zu haben glauben, so sind diese heute noch nicht allzu grofs, einmal weil die Stürmer und Dränger auch diesmal nicht ihr weit gestecktes Ziel erreicht haben, sodann weil wir in der Erkenntnis, dafs mit der Neuordnung der Verhältnisse auch mancher Fortschritt gemacht ist und man es, worauf Sie auch hin-

wiesen, auf eine ehrliche Probe ankommen lassen mufs, zu unserer Unterrichtsbehörde, wie ich vorher ausführen zu dürfen die Ehre hatte, das feste Vertrauen haben, dafs sie, sobald sich fundamentale Schäden zeigen, sofort energisch eingreifen wird. Es sind ja die Anforderungen an die Thätigkeit der Schüler herabgesetzt, die an die der Lehrer aber erheblich gestiegen; sind doch im wesentlichen die früheren Ziele zu erreichen mehr durch die Arbeit in der Schule als durch die Selbstthätigkeit der Schüler zu Hause. Aber im Altertum werden unsere Schüler doch durchaus heimisch; es ist nur heute klarer als früher zum Ausdruck gekommen, dafs der Betrieb der alten Sprachen nicht, wie es ehedem war, Selbstzweck ist, sondern Mittel zum Zweck. Die alten Sprachen sollen mehr als bisher dazu mitwirken, der Jugend die Anschauungen der Gegenwart verständlich zu machen; sie sollen also in den Dienst des nationalen Lebens treten Und was die Besorgnis anlangt, dafs das Gymnasium der Gegenwart eine zu grofse Vielseitigkeit der Bildung bezwecke und damit das Entstehen eines wissenschaftlichen Geistes, der in die Tiefe dringe, erschwere, so erscheint sie mir auch ein wenig zu schwarz gemalt; ich will hier nur darauf hinweisen: das Gymnasium ist eine propädeutische Anstalt, tritt sofort aus dem Rahmen seiner Thätigkeit heraus und verkennt seine Aufgabe, wenn es mehr will als die Schüler befähigen, sich in alle Zweige der Wissenschaft einzuarbeiten; das Dringen in die Tiefe ist Sache der Universitäten."

Darauf der Beziehungen des Rastenburger Gymnasiums zur Albertus-Universität gedenkend, schlofs der Direktor etwa folgendermafsen:

„Sind die Schicksale beider Humanitäts-Institute, der Albertus-Universität und des Albrechts-Gymnasiums, doch seit ihrer Entstehung, worauf schon der gleiche Name hinweist, aufs innigste verbunden. Im Jahre 1544 gründete Herzog Albrecht in richtiger Erkenntnis und Würdigung der lutherischen Wahrheiten und auf direkte Einwirkung des grofsen Reformators hin hier im Osten Schulen, um den Bewohnern höhere Bildung zu gewähren und als Bollwerk und Schutzwehr gegen die Barbarei, wie sie nicht selten von Osten her drohte. Im Jahre darauf, 1545, gründete er unsere Anstalt, um für die Kirchen- und die Landesverwaltung geschickte Männer erziehen zu lassen und der Universität in Königsberg Schüler zu gewinnen. Lange Jahre war unsere Anstalt neben der Domschule in Königsberg es allein, welche der Universität die Schüler lieferte und von ihr wiederum Anregung und Lehrer erhielt. So ist es im grofsen und ganzen geblieben, bis Schwesteranstalten ihr zur Seite traten und die verschiedenen Bezirke zusammenschlossen; die Wechselwirkung zwischen den Instituten geistigen Lebens und geistiger Freiheit hat nie aufgehört und besteht noch heute. Und wer wie ich bei der 350jährigen Jubelfeier der Albertus-Universität es hat erleben dürfen, mit welcher Pietät alle ehemaligen Schüler derselben an ihrer alma mater hingen, dem wird die Bedeutung des geistigen Bandes zwischen Gymnasium und Universität klar sein. Und speziell unsere Anstalt ist mit tausend Fäden mit der Albertus-Universität verbunden; haben doch alle jetzigen Mitglieder des Lehrerkollegiums ohne Ausnahme ihre Bildung der Albertina zu verdanken, und sind sie doch stolz darauf, aus dieser Pflanzstätte der Bildung hervorgegangen zu sein. Um so mehr freuen wir uns, Euer Magnificenz hier unter uns mitfeiern zu sehen, und erwidern Ihre herzlichen Wünsche ebenso herzlich mit dem Gebet zu Gott für das fernere Wohl und Gedeihen unserer alma mater, der Albertus-Universität. Vivat, floreat, crescat Albertina!"

Die Glückwünsche des Königlichen Konsistoriums überbrachte der Herr Konsistorial-Präsident Freiherr D. von Dörnberg mit folgenden Worten:

„Sehr verehrter Herr Direktor!

Das Rastenburger Gymnasium ist nach seiner Stiftung und Geschichte eine evangelische Anstalt und hat als solche der evangelischen Kirche namentlich von Ostpreufsen viele tüchtige Kräfte geliefert. Wie die Anwesenheit so vieler Geistlichen bei dem heutigen Jubelfeste als ehemaliger Schüler der Anstalt beweist, hat die Schule auch diesen inneren Zusammenhang immer mit der

Kirche bewahrt und gepflegt, und kann ich mit dem Glückwunsch, den ich der Anstalt im Namen und in Vertretung des Konsistoriums darzubringen die Ehre habe, nur den Wunsch verbinden und die Hoffnung, dafs das Rastenburger Gymnasium auch fernerhin neben der Erfüllung seiner sonstigen Aufgaben seinem evangelischen Charakter treu bleiben werde."

Herr Generalsuperintendent, Erster Hofprediger Dr. Braun, war leider durch die Generalvisitation der Synode Ragnit, die am 25. Juni abends erst beendigt war, verhindert, an der Jubelfeier persönlich teilzunehmen, sandte indessen seine Glückwünsche zum Feste auf die Einladung hin schriftlich:

„Ich bedauere es sehr, dafs ich derselben zu folgen verhindert bin durch die am 25. Juni abends erst abschliefsende Generalvisitation der Synode Ragnit.

Für die Feier wie für die kommenden Jahre wünsche und erbitte ich von dem treuen Gott, der die Anstalt so sichtlich bisher gesegnet hat, den ganzen Reichtum Seiner behütenden und fördernden Gnade.

Es war für mich eine sehr grofse Freude, den Geist, der im religiösen Leben der Anstalt waltet, als den guten heiligen Gottesgeist zu erkennen, der die Zöglinge in die Herrlichkeit evangelischer Wahrheit leitet

Derselbe Geist unseres Herrn Jesu Christi, des Gekreuzigten und Auferstandenen, möge wie in dem derzeitigen Leiter der Hochschule und seinem Lehrerkollegium leben von Geschlecht zu Geschlecht in allen, die zu dem herrlichen Amt berufen sind, in Rastenburg Gottes liebe Kinder und Deutschlands echte Söhne heranzubilden!"

Die Erwiderung des Direktors dem Herrn Konsistorial-Präsidenten gegenüber lautete also:

„Hochverehrter Herr Konsistorial-Präsident!

Dafs auch die kirchliche Provinzial-Behörde es sich nicht hat nehmen lassen, ihren Segensgrufs und Glückwunsch unserer Anstalt mündlich und schriftlich darzubringen, ist für diese eine hohe Ehre und grofse Freude. Wir danken Ihnen, hochverehrter Herr Konsistorial-Präsident, dafür von ganzem Herzen und bitten, unsern Dank auch dem Herrn Generalsuperintendenten für seine gütigen, warmen Worte, die er an uns gerichtet hat, aussprechen zu wollen. Es ist dieses nicht das erste Mal, dafs sich unsere Anstalt des Wohlwollens der kirchlichen Behörde hat erfreuen dürfen, und es wird durch alle solche Berührungen das Band, das unsere Schule mit den Vertretern religiösen und kirchlichen Lebens schon aus anderen Gründen, wie Sie, hochverehrter Herr Präsident, hervorzuheben so freundlich waren, verbindet, nur fester und inniger, und des Himmels Segen kann nicht ausbleiben. Ganz besonders wertvoll aber erscheint mir Ihr Erscheinen in dieser Festversammlung deshalb, weil damit der Zusammenhang des Rastenburger Gymnasiums, dieses echten Kindes der Reformation, mit der evangelischen Landeskirche aufs deutlichste bekundet wird. Wie wir uns bisher bemüht haben, im Sinn und Geist der Kirche Christi unsere Jugend zu erziehen, so wollen wir es auch ferner thun und hoffen, dafs wie jetzt so auch allezeit die freundliche Unterstützung und wohlwollende Berathung durch die kirchliche Behörde uns nicht fehlen wird. Gott schirme unsere teure evangelische Kirche!"

Im Namen und Auftrag der Kreissynode überbrachten Glückwünsche die Herren Superintendent Borowski, Pfarrer Sterz und Pfarrer Biermann. Der Vorsitzende der Synode, Herr Superintendent Borowski, überreichte eine künstlerisch ausgeführte Adresse, die Herr Pfarrer Biermann verlas, mit folgendem Wortlaut:

„In der Reihe derer, die in diesen Tagen dem Gymnasium Rastenburg aus Anlafs seiner 350jährigen Jubelfeier glückwünschend nahen, hat die Vertretung des Kirchenkreises Rastenburg, die Kreissynode gleichen Namens, nicht fehlen wollen, nicht fehlen dürfen.

Recht und Pflicht dazu entnimmt sie ihren vielfachen nahen und innigen, durchweg und allezeit auf gegenseitiger Achtung beruhenden und darum freundlichen Beziehungen zu der jubilierenden Lehranstalt, die als älteste Vorschule für die Universität der Heimatsprovinz demselben erlauchten Stifter, dem Herzoge Albrecht ruhmreichen und gottgesegneten Andenkens, ihre Gründung verdankt.

Nicht nur dafs nicht wenige Mitglieder der Synode — darunter das z. Z. älteste und das jüngste — in dieser gelehrten Schule ihre grundlegende Bildung empfangen haben, nicht nur dafs wiederum nicht wenige Mitglieder ihre Söhne derselben anvertraut haben — wer kein Fremdling ist in der Geschichte unserer heimatlichen Provinz, der weifs, wie von Anfang an all die Jahrhunderte hindurch die evangelische Kirche des damaligen Herzogtums, der jetzigen Provinz Ostpreufsen mit dieser gelehrten Schule zu gegenseitiger Förderung und gemeinsamem Segen eng verbunden gewesen ist. Mögen diese Beziehungen auch im Wechsel der Zeiten andere Gestalt und Form angenommen haben, mögen sie, rein äufserlich betrachtet, dermalen scheinbar nur lose sein — es ist doch ein festes geistiges Band, welches auch heute noch die aus dem Geiste der Reformation geborene Lehranstalt des Rastenburger Gymnasiums mit der Heilsanstalt der evangelischen Kirche verbindet, als deren Glied auch die Kreissynode Rastenburg sich darstellt.

Dessen zum Zeichen und Ausdruck hat die genannte kirchliche Körperschaft uns, ihren derzeitigen Vorstand, beauftragt, namens ihrer dem festfeiernden Gymnasium herzliche Glück- und Segenswünsche darzubringen. Mit tief und freudig bewegtem Herzen entledigen wir uns des Auftrages durch Überreichung dieses Glückwunschschreibens.

Durch drei und ein halbes Jahrhundert hindurch hat das Gymnasium Rastenburg unter dem Segen der göttlichen Gnade, unter dem Schutz und Schirm weiser, thatkräftiger, fürsorglicher Fürsten, der Nachkommen und Nachfolger seines erlauchten Begründers, durch treue, gewissenhafte Leiter und Lehrer, getragen und gefördert durch die Teilnahme einsichtiger, wohlwollender Gönner, seines Berufes mit Erfolg und Ehren gewartet, ist der ihm gestellten Aufgabe, eine Pflanzstätte wissenschaftlicher, von dem Geiste christlichen Glaubens und evangelischer Frömmigkeit durchwebter Bildung zu sein, gerecht geworden, soweit es Gunst und Ungunst der Verhältnisse und die Schranken alles menschlichen Wollens und Könnens verstatteten. Es hat Scharen von Jünglingen vorgebildet und zur Hochschule entlassen, die nachmals als Männer im Dienste der Kirche und des Staates, auf dem Felde der Wissenschaft, auf dem Gebiete der Künste und Gewerbe Rühmliches geleistet haben.

Das ist des Rastenburger Gymnasiums auch von uns gern und willig anerkanntes Verdienst; das soll seine Ehre und sein Ruhm sein und bleiben.

Und nun befehlen wir die teure Anstalt der Gnade des Allmächtigen und Allbarmherzigen, des treuen Gottes, der sie bisher wie auf Adlers Flügeln getragen hat. Er behüte und segne sie auch forthin bis in die spätesten Zeiten und lasse ihr sein Antlitz allewege in Huld und Frieden leuchten!"

Dann verlas Herr Superintendent Borowski als Vertreter der vereinigten Gemeindeorgane der St.-Georgenkirche folgende Adresse:

„Dem Königlichen Gymnasium zu Rastenburg beehrt sich am heutigen Jubelgedenktage seines 350jährigen Bestehens die evangelische Kirchengemeinde Rastenburg, vertreten durch Gemeindekirchenrat und Gemeindevertretung, in dankbarem Gedenken an seine segensreiche Mitwirkung zur Förderung des kirchlichen und sittlichen Lebens die herzlichsten Glück- und Segenswünsche darzubringen in der freudigen Zuversicht, dafs auch für die Zukunft Gymnasium und Kirche hierselbst allezeit als gute Freunde und getreue Nachbarn zu einander stehen werden."

Den Vertretern der Kreissynode dankte der Direktor im Namen der Anstalt herzlich für ihr freundliches Erscheinen und die Überreichung einer so sinnig ausgestatteten Adresse. Mit diesem

Akte gemeinsamen Gedenkens bekunde die Synode wie vor fünfzig Jahren ihre Teilnahme an dem Leben und Gedeihen der Anstalt. „Auch zu dieser Körperschaft des kirchlichen Lebens" — so fuhr der Direktor fort — „hat unsere Anstalt allezeit lebhafte Beziehungen gehabt und hat solche auch heute; haben doch ihre Direktoren und Lehrer ihr angehört und gehören ihr heute noch an. Und ist die Arbeit der Synode, abgesehen von den Fragen der rein äufseren Verwaltung, vornehmlich auf das Ideale gerichtet und das Ziel derselben der weitere Ausbau unserer teuern evangelischen Kirche nach ihrem inneren Leben, so begegnen wir uns bei dieser Arbeit, indem wir in die Herzen der Jugend Sinn für kirchliches Leben pflanzen und Bethätigung desselben durch religiösen Wandel lehren. Dafs dieses innige Verhältnis unserer Schule zur Synode auch ferner bestehen und beide zusammen arbeiten zum Wohle unserer Kirche, das walte Gott!"

Gleichzeitig dankte der Direktor im Namen der Anstalt dem Herrn Superintendenten als dem Vertreter der Gemeindeorgane für den freundlichen Grufs und Glückwunsch, den er der Anstalt entboten habe, und führte etwa folgendes aus:

„Ich danke Ihnen aufrichtig für die zarte Aufmerksamkeit. Was ich eben in Bezug auf die Synode gesagt, gilt in noch höherem Mafse für das Verhältnis unserer Schule zu der Kirche; sind wir doch alle Mitglieder dieser Gemeinde, und gehört doch ein nicht unerheblicher Teil des Lehrerkollegiums einem oder dem andern der beiden Kirchenorgane an. Abgesehen davon, berührt sich die Thätigkeit der Geistlichen und der Lehrer in mehr als einem Punkte: beide sind Baumeister im Reiche Gottes, müssen sich in ihrer unterrichtlichen Thätigkeit auf dem Boden des Evangeliums bewegen und es als ihre höchste Aufgabe betrachten, die Jugend zu Gott zu führen. Trifft dies auch für alle Schulen zu, so ist der Zusammenhang des Rastenburger Gymnasiums mit der St.-Georgenkirche von jeher ein enger gewesen. Im Licht und Schatten der Kirche entstanden und aufgewachsen, hat unsere Anstalt mit ihr alle Schicksale geteilt, und Jahrhunderte hindurch haben die Erzpriester der St.-Georgenkirche das Ephorat und damit die geistige Inspektion bei der Anstalt geübt. Wenn auch dies Verhältnis bei der Entwickelung des höheren Schulwesens im Anfange dieses Jahrhunderts aufgehört hat, so sind doch die innigen Beziehungen zu der Kirche immer dieselben geblieben. Das Haus, in dem unsere Anstalt untergebracht ist, stammt von der Kirche her, und auch in diesem Augenblick verdanken wir die Möglichkeit und das Gelingen dieser unserer Feier der Gastfreundschaft der Kirche, und Sie, hochverehrter Herr Superintendent, haben in Ihrer Festpredigt mit so warmen Worten unser Verhältnis angedeutet. Nicht will ich hier von den freundnachbarlichen Beziehungen sprechen, die von Haus zu Haus zwischen Schule und Kirche auch sonst herrschen, sie sind aber wichtig und segensreich. Ich hoffe zu Gott, dafs Ihr Wunsch sich erfüllt und dafs das gute Einvernehmen zwischen Schule und Kirche in jeder Beziehung bestehen bleibe zur Ehre Gottes und zu beiderseitigem Segen!"

Im Namen der Stadt und der städtischen Behörden erschien eine Deputation, bestehend aus dem Vertreter des leider kranken und beurlaubten Bürgermeisters Herrn Wiewiorowski, Herrn Regierungs-Referendar Billroth, dem Ratsherrn Herrn Kommerzienrat Palfner und dem Stadtverordnetenvorsteher Herrn Schweiger.

Herr Regierungs-Referendar Billroth verlas folgende Adresse:

„Zur 350jährigen Jubelfeier des Königlichen Gymnasiums hierselbst fühlt sich die Bürgerschaft der Stadt Rastenburg unter der grofsen Anzahl der Gratulanten in erster Linie bewogen und verpflichtet der Anstalt ihre aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche darzubringen. Mannigfache innige Beziehungen haben von je Stadt und Gymnasium miteinander verbunden.

Durfte die Stadt doch bis zum Anfange dieses Jahrhunderts eine besondere Ehre darin erblicken, Patronin der Anstalt zu sein. An den durch dieses Verhältnis geknüpften innigen

Beziehungen konnte denn auch dadurch nichts geändert werden, dafs die Ausübung jenes Rechtes seither in die fürsorgliche Leitung des Staates übergegangen ist.

Abgesehen von den zahlreichen Vorteilen, welche die Stadt als solche ihrem heute jubilierenden Gymnasium verdankt — es sei nur darauf hingewiesen, dafs wir bei der stets wachsenden Zahl unserer Einwohnerschaft schon längst gezwungen gewesen sein würden, unsererseits eine höhere Lehranstalt einzurichten, falls nicht der Staat durch Umwandlung der ehemaligen lateinischen Schule in ein Königliches Gymnasium dieser Notwendigkeit begegnet wäre; es sei ferner mit Dank des veredelnden Einflusses gedacht, welchen die Anstalt stets kraft der ihr innewohnenden hohen Mission in stillem Wirken auf die gesamte Bürgerschaft der Stadt auszuüben vermocht hat — abgesehen von alledem erfreuen auch wir uns insbesondere des glänzenden Zeugnisses, welches der Anstalt dadurch ausgestellt wird, dafs durch jene 3½ Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag aus ihr eine ungewöhnlich grofse Anzahl bedeutender Männer hervorgegangen ist, die in hohen Stellungen, sei es im Gebiete der Staats- oder der Kommunalverwaltung, sei es auf den sämtlichen Gebieten der Kunst und Wissenschaft, des Handels oder Gewerbes, sich die gröfsten Verdienste für König und Vaterland, für Staat und Stadt erworben haben. So grofs das Verdienst dieser Männer ist, für gröfser noch müssen wir das jener veranschlagen, welche durch ihr Beispiel und ihre Lehre Geist und Gemüt dieser gebildet und sie mit dem wissenschaftlichen und moralischen Rüstzeug versehen haben, das die Vorbedingung jedes grofsen Erfolges ist.

Die herzlichen Beziehungen, welche von jeher Gymnasium und Stadt miteinander verbunden haben, sind auch stets in dem ungestört guten Einvernehmen zwischen den Gliedern der Anstalt und den Bürgern der Stadt zum Ausdruck gelangt. Stets haben sich diese aufs engste verwachsen gefühlt mit jener Pflegestätte echt deutschen Geistes, echt deutscher Wissenschaft und echt deutscher Vaterlandsliebe und stets freudig zu jenem Horte geistiger Kultur aufgeblickt, welchen die Stadt bereits seit nunmehr 350 Jahren mit Stolz in ihren Mauern beherbergt.

Indem wir dem innigsten Wunsche, das Gymnasium möge in stetiger, seinen edlen Zielen entsprechender Fortentwickelung noch manches dem heutigen Jubiläum an Glanz gleichstehendes Freudenfest feiern, sowie der festen Zuversicht Ausdruck geben, dafs das Einvernehmen zwischen Anstalt und Bürgerschaft stets ein gleich gutes und ungestörtes sein werde, sprechen wir dem derzeitigen Direktor und Lehrerkollegium des Königlichen Gymnasiums, welche es verstanden haben, die Anstalt im alten Geiste zu der glänzenden Stellung emporzuführen, welche dieselbe heute einnimmt, im Namen der Stadt Rastenburg unseren aufrichtigsten Dank aus.

Möge die Anstalt auch fernerhin ihr hohes Ziel kraftvoll weiter verfolgen, dem Vaterland zum Heil, sich selbst zur Ehre, der Stadt zur Freude!

Das wünscht von Herzen die Bürgerschaft Rastenburgs."

Der Deputation dankte der Direktor in seiner Erwiderung für die Teilnahme, welche die Stadt an der Schule überhaupt sowie an den Vorbereitungen zu diesem ihrem Feste insbesondere von Anfang an genommen habe. „Wenn irgendwo und irgendwann von einer Wechselbeziehung die Rede sein kann, so ist dies der Fall zwischen der Stadt und der höheren Lehranstalt, die in ihren Mauern liegt, zwischen Schule und Bürgerschaft. Eine Anstalt vollends wie die unsere, die nunmehr 350 Jahre dieser Stadt angehört und mit ihr alle Freuden und Leiden geteilt hat, ist wohl aufs innigste mit Stadt und Bürgerschaft verwachsen, geradezu ein integrierender Bestandteil der Stadtgemeinde, die wichtigste, verzweigteste und nachhaltigste Lebensäufserung dieser Gemeinde, und ihr Blühen und Gedeihen sowie ihr Zurückgehen giebt ein treues Bild von deren socialem und wirtschaftlichem Leben.

Die Stadt Rastenburg und ihre Bewohner haben in der richtigen Erkenntnis, was der Besitz einer höheren Lehranstalt für eine Stadt bedeutet, und in rechter Würdigung nicht nur ihrer materiellen, sondern auch ihrer hohen kulturellen Einwirkung sich allzeit freundlich zur Anstalt gestellt und jederzeit den lebhaftesten Anteil an ihren Schicksalen genommen, wie auch auf der andern Seite das Gymnasium die Sache der Stadt als die seinige betrachtet. Und der Opfer, welche die Stadt gebracht, und der Mühen für die Erhaltung der Schule in den trüben Jahren der Erniedrigung unseres Vaterlandes, wo eben trotz der schweren Not der Zeit und trotz der Last fremden Druckes die Stadt Rastenburg ihre hohe Aufgabe, sich das geistige Institut, die Pflanzstätte der Kultur und Gesittung, zu erhalten, nicht vergafs, sondern vielmehr fest im Auge behielt und nichts unversucht liefs, bis ihr das Gymnasium erhalten blieb, will ich hier gar nicht weiter gedenken; sie sind gern gebracht und ertragen zum Segen der Stadt und der Schule. Dafs unter solchen Umständen der Zusammenschlufs von Schule und Bürgerschaft ein inniger wird, ist nicht wunderbar; es ist die Schule gewissermafsen das Vaterhaus, in dem sich die einzelnen Mitglieder der grofsen Familie wiederfinden und wiedererkennen, das Band, das alt und jung, Vergangenheit und Gegenwart miteinander verbindet. Und wie kann es auch anders sein? Sind es nicht die Söhne, Brüder, Enkel und sonstigen Angehörigen der Bewohner dieser Stadt, die hier ihre Ausbildung empfangen, die hier mit mütterlicher Liebe eingeführt werden in den Tempel der Wissenschaft? Ungezählte Generationen sind im Laufe der $3^1/_2$ Jahrhunderte hier ein- und ausgegangen, und diese sind es, welche die Kontinuität herstellen, welche die alte Zeit mit ihrer Erinnerung in die neue hinüberretten. Wenn wir uns die heute hier versammelten Festteilnehmer von jung bis alt betrachten, so sind nicht selten drei Generationen hier vertreten: Grofsvater, Vater und Enkel. Und so wünsche ich denn von ganzem Herzen, dafs es so bleibe, dafs in diesen gegenseitigen Gesinnungen auch in Zukunft keine Veränderung eintrete, dafs vielmehr immerdar das gute Einvernehmen zwischen Schule und Bürgerschaft bestehen bleibe. Ich danke der alten Stadt Rastenburg, ihren Behörden und ihrer Bürgerschaft für die Teilnahme, die sie allezeit der Anstalt entgegengebracht haben, und bitte Gott von Herzen, dafs er auch ferner walte über dieser Stadt und ihren Bewohnern, dafs er sie schütze und fördere"

Alsdann sprach herzliche und pietätvolle Worte im Namen der ehemaligen Schüler Herr Pfarrer Sterz-Bäslack:

„Mein hochgeehrter Herr Direktor!

Es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, dem von Ihnen in anerkennenswertester Pflichttreue und mit rühmlichem Erfolge geleiteten Gymnasium Rastenburg zu der Feier seines 350jährigen Bestehens im Namen seiner ehemaligen Schüler ein Wort ehrerbietiger Begrüfsung zu widmen. Diesem Auftrage komme ich nunmehr nach, zwar nicht ohne ein gewisses Bangen, aber dennoch mit Bereitwilligkeit und herzlicher Freude. Wohl hätte ich es gerne einem beredteren Munde, als er mir zu Gebote steht, überlassen, an dieser Stätte und in diesem Augenblicke den Gefühlen einen Ausdruck zu geben, welche Tausende junger und alter Herzen an dem Ehren- und Freudentage ihrer ersten alma mater bewegen müssen, zumal es mir schon an anderer Stelle vergönnt gewesen ist, meine schwache Kraft zur Ehrung der Jubilarin dienstbar zu machen — aber ich hoffe, dafs Sie, hochgeehrter Herr Direktor, und auch meine Vollmachtgeber, zu denen Sie ja auch mit gehören, mir das alte klassische Wort: „Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas" zu gute kommen lassen werden. Und so wiederhole ich es denn getrost, dafs es mir nicht nur zu hoher Ehre, sondern auch zu herzlicher Freude gereicht, jetzt hier stehen und reden zu dürfen im Namen aller frühern Schüler des Gymnasium Rastenburgiense, der anwesenden wie der abwesen-

den, der noch lebenden und auch der bereits entschlafenen. Sie zählen nach Tausenden; es sind darunter frohgemute, frisch vorwärts strebende Jünglinge, ernstgesinnte, pflichttreu und segensreich wirkende Männer auf der Mittagshöhe des Lebens und auch hochbetagte, ehrwürdige Greise, die zum Teil bereits das wohlverdiente otium cum dignitate geniefsen, aber auch zum Teile, hoch trotz ihres hohen Alters, ihres Amtes oder sonstigen Berufes noch in gottgesegneter Kraft walten; es sind darunter Männer in den verschiedensten Lebensstellungen, vom schlichten Land- und Handwerksmanne bis zum hochgestellten Staats- und Reichsbeamten; es sind darunter einfache, wenig gekannte und genannte Namen, aber auch weitbekannte, vielgenannte, berühmte Namen — sie alle aber sind eins in dem Gefühle aufrichtigen, innigen und unverlöschlichen Dankes gegen die jubilierende Anstalt. Ja, Dank schulden, wissen und zollen wir allen den teuren Männern, die als Leiter und Lehrer, als Vorgesetzte, als Gönner und Förderer dieser gelehrten Schule mit dazu geholfen haben, dafs wir geworden sind, was und wie wir sind, und mir persönlich ist es Pflicht und Herzensbedürfnis, hier insbesondere des von allen meinen Lehrern an dieser Schule allein noch lebenden in herzlicher Dankbarkeit und ehrerbietiger Freundschaft zu gedenken.

Wir danken ihnen insgesamt für den Fleifs und die Treue, das Geschick und die Sorgfalt, mit der sie nach der ihnen gegebenen Gabe und dem Mafse ihrer Kraft an uns und für uns gearbeitet haben, für die Bildung unsers Kopfes und Herzens, für unsere Unterweisung und Erziehung thätig gewesen sind. Wir danken ihnen, dafs sie beflissen waren, die Keime des Guten und Edeln in unsere Herzen zu pflanzen, die Fundamente zu legen, auf denen der weitere Bau unserer Bildung wohl geraten konnte, dafs sie uns ausgerüstet haben mit den Schätzen klassischer Bildung und deutscher Wissenschaft, soweit es unser damaliges Alter und unsere Fähigkeiten geboten und gestatteten, dafs sie uns auch zu treuer Liebe zu unserem Vaterlande und Herrscherhause erzogen und bei allem Unterrichte des Gotteswortes nicht vergessen haben: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang“

Und solchem unserm Danke gegen die Jubilarin, das altehrwürdige Gymnasium Rastenburgiense, kann ich nach meinem Empfinden keinen bessern Ausdruck verleihen als in dem Wunsche: Sein Alter sei wie seine Jugend! Es müsse sich an ihm erfüllen das Wort des königlichen Psalmensängers David: „Die gepflanzt sind im Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unsers Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein“ (Ps. 92, 14. 15).“

Die Antwort des Direktors lautete folgendermafsen:

„Mein hochverehrter Herr Pfarrer!

Nennen Sie den Auftrag ehrenvoll, als ehemaliger Schüler im Namen der übrigen, der lebenden sowie der entschlafenen, der jüngern und der älteren Generationen, unserer jubilierenden Anstalt herzliche Glückwünsche darbringen zu dürfen, so ist die Pflicht für mich ebenso ehrenvoll und angenehm, Ihnen für die herzlichen Worte, die Sie mir und allen ehemaligen und jetzigen Lehrern gewidmet haben, und die so tief empfundenen Wünsche für das weitere Gedeihen der Anstalt von ganzem Herzen zu danken. „Gottesfurcht, Wissenschaft, Vaterlandsliebe“ ist unserer Fahne Inschrift und unserer Schule Wahlspruch. Unsere Schüler dazu zu erziehen, ist unser höchstes Bestreben. Auch wir betrachten es als das höchste Ziel, das die Schule überhaupt, die höhere Lehranstalt im besonderen zu erstreben hat, die Jugend zu Gott zu führen, sie zu lehren, was wahr ist und schön und gut, ihr den Weg zur Tugend zu zeigen. Und wenn der Erfolg der erziehlichen Thätigkeit sich äufsert in der höchsten aller Tugenden, in der pietas, so kann die Schule befriedigt auf ihre Vergangenheit zurückblicken und, unbeirrt durch Zeitströmungen, sich sagen, dafs sie den richtigen Weg gegangen ist. Dafs auch unsere Anhalt auf dem richtigen Wege gewesen ist, spricht sich eben in den

Worten, die Sie, hochverehrter Herr Pfarrer, ein ehemaliger Schüler unserer Anstalt, soeben zum Ausdruck gebracht haben, aus. Sie sind von Herzen gekommen und zu Herzen gegangen und haben hier den gebührenden Wiederhall gefunden. Was Sie hier ausgesprochen, empfinde ich voll und ganz, eben auch als ehemaliger Schüler, und ich bezeuge es hier gern, wie glücklich ich mich schätze, in dieser Stunde an dieser Stelle zu stehen und die herzlichen Glückwünsche für die Anstalt entgegennehmen und erwidern zu dürfen. Ich will meinen Herzenswunsch und mein Herzensgebet dahin ausklingen lassen, dafs Gott Ihnen und uns allen es vergönne, dafs jeder in seiner Familie, im Berufe und Amte das erwecke und erfahre, was heute hier so glänzend in die Erscheinung getreten ist, die Tugend der pietas. Ich danke Ihnen herzlich im Namen der Anstalt."

Es folgten nun die Deputationen von den Gymnasien der Provinz Ostpreufsen. Es waren erschienen aus Allenstein Herr Oberlehrer Stange (ehemaliger Schüler), aus Bartenstein Herr Direktor Dr. Sachse und Herr Oberlehrer Plew (ehemaliger Schüler und Lehrer), aus Braunsberg Herr Oberlehrer Switalski (ehemaliger Lehrer), aus Gumbinnen Herr Oberlehrer Dr. Lorenz (ehemaliger Schüler) und Herr Oberlehrer Krieger (ehemaliger Lehrer), aus Königsberg der Direktor des Königlichen Wilhelms-Gymnasiums Herr Professor Dr Grosse, aus Loetzen Herr Direktor Dr. Boehmer (ehemaliger Schüler und Lehrer) und Herr Oberlehrer Stobbe (ehemaliger Schüler), aus Lyck Herr Direktor Kotowski (ehemaliger Schüler und Lehrer), aus Memel Herr Direktor Küsel (ehemaliger Schüler und Lehrer), aus Rössel Herr Direktor Buchholz und Herr Oberlehrer Dr. Lühr, aus Tilsit (Gymnasium) Herr Professor Dr. Preufs und (Realgymnasium) Herr Oberlehrer Polenz (ehemaliger Schüler).

Die Herren Vertreter hatten sich vorher dahin geeinigt, dafs für die gesamten sieben höheren Lehranstalten von Königsberg Herr Gymnasialdirektor Professor Dr. Grosse, für die Anstalten der Provinz Herr Gymnasialdirektor Dr. Küsel die Glückwünsche darbringen sollten.

Herr Gymnasialdirektor Professor Dr. Grosse überbrachte eine künstlerisch ausgeführte Adresse voll Wärme und Herzlichkeit mit folgenden Worten:

„Lieber Herr Kollege!

Im Namen der sieben höheren Schulen Königsbergs überreiche ich Ihnen diese Adresse. Die Herzlichkeit und Wärme der Glückwünsche, die sie enthält, wollen Sie bemessen nach dem, was ich Persönliches mir hinzuzufügen erlaube. An der jüngsten jener Schulen, die Kaiser Wilhelms Namen trägt, haben Sie gewirkt, bevor Sie hierher berufen wurden; dort habe ich Sie kennen und lieben gelernt. Doppelt ist also meine Freude, dafs ich Sie heute hier beglückwünschen und in Ihrem neuen Wirkungskreise sehen kann.

„Wem wohl das Glück die schönste Palme beut?" fragt Goethe und antwortet: „Wer freudig thut, sich des Gethanen freut." Dieses Glück ist Ihnen auch hier wieder in so reichem Mafse beschieden. Niemand kann inniger wünschen als ich, dafs es Ihnen erhalten bleibe das Leben entlang."

Nach dieser Rede sprach in tiefbewegten Worten Herr Gymnasialdirektor Dr. Küsel also:

„Was Cicero in einem wohlbekannten Worte von dem gemeinsamen Bande, das die „ingenuae et humanae artes" alle fest umschlinge, rühmen mochte, das findet heute wieder aufs neue seine volle, schöne Bestätigung in dem Glanze dieses Tages, der all die Schwestern, die das heilige Feuer jener Künste hier zu Lande bei der Jugend hüten, zu einem seltenen Feste treu vereinigt sieht, und unwillkürlich fühlt man sich gedrungen, bei solchem Einmut, wie ihn die innige Anteilnahme aller höheren Lehranstalten unserer Provinz an dieser hochbedeutsamen Jubelfeier zu so lebendigem Ausdrucke bringt, mit jenem alten Weisen weiter auszurufen: „Clarus

quidam consensus doctrinarum concentusque reperitur“ — reperitur cum ubique tum in Borussia orientali!

Ja, es ist der Geist innigster Gemeinschaft in jenem höchsten Streben, wozu die Lehrer als Bildner der Jugend allesammt berufen sind, es ist das Bewufstsein von der Gemeinsamkeit jener idealen Ziele, wie sie auf dem Gottesboden der Erziehung allüberall zur wahren Gotteskindschaft führen sollen, es ist mit einem Wort der Herzenszug der Liebe zu den vertrauten Brüdern in dem Reiche des Geistes und der Kraft, die uns heute von nah und fern hierher geführt, um unsere besten, wärmsten Glückwünsche einer Schwesteranstalt darzubringen, die in jahrhundertlanger Arbeit — fast die älteste von uns — unter dem sichtbaren Segen des Allerhöchsten jenes hohe, uns allen gemeinsame Gut der Bildung gepflegt und gewahrt und Keime des Göttlichen — sie selbst ein Kind des neuen evangelischen Glaubens, der sie geboren — in jugendlichen Seelen ohne Zahl gepflanzt und zu reicher Blüte gebracht hat.

Fürwahr, es ist etwas Grofses — erhebend und rührend zugleich — in einer solchen Weihestunde wie der heutigen auf eine lange, lange Vergangenheit mit dem Gefühle zurückblicken zu können, wie wir es erst gestern noch aus den Herzensklängen der Goetheschen „Iphigenie“ vernommen haben, die dem teilnehmend forschenden Könige Thoas entgegnet:

> „Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt, Der froh von ihren Thaten, ihrer Gröfse Den Hörer unterhält und, still sich freuend, Ans Ende dieser schönen Reihe sich Geschlossen sieht!“

So freudig fühlt sich auch hier an dieser Stätte unsre Seele im Andrang all der Erinnerungen unwillkürlich bewegt, die wie mit verklärendem Lichte Vergangenheit und Gegenwart zu einem harmonischen Bilde zusammenschliefsen.

Denn kaum hatte sich hier im Norden aus der Asche des verfallenen Ritterordens wie ein junger Phönix jenes Herzogtum erhoben, das Luther selbst sogleich bei seinem Entstehen mit Prophetengeist als das „neue Deutschland, in dem sich eine Thür für ein grofses und wunderbares Gotteswerk aufthue“, begrüfste, kaum hatte der neue, ebenso erleuchtete wie kraftvolle Landesfürst, der in dem grofsen Reformator seinen treuesten Freund und Berater verehrte, als Hochburg des neuen Geistes, der fortan im Preufsenland nachhaltigste Pflege finden sollte, seine Albertina zu Königsberg gegründet, da erstand alsbald — ein neuer Stein zum grofsen Zukunftsbau — die lateinische Schule zu Rastenburg, sie, die der erlauchte Stifter mit der hehren Absicht ins Dasein rief, dafs sie für seine „alma mater“ aus dem Kreise der heimischen Jugend ihm die rechten, lernbegierigen Kräfte zu gewinnen trachte. Hier also in diesen Mauern ward am Lichte der Reformation frühe schon von eines edlen Fürsten Hand die Flamme klassischer Bildung entzündet, die die Geister aus dem alten Banne des scholastischen Mittelalters befreit hat, und etwas Grofses ist es nun um den Gedanken, dafs diese Arbeitsstätte, wo von vorne herein der Genius einer geläuterten Religion mit der neubelebten Wissenschaft zu des Vaterlandes Bestem seinen heiligen Bund geschlossen, am Werke war und blieb, als es in ihrem Heimatlande, dem „neuen nordischen Deutschland“ immer heller, immer mächtiger zu tagen begann — etwas Grofses ist es um den Gedanken, dafs in den Hallen dieser Lehranstalt, wie es uns ja auch der historische Festzug mit den grofsen Gestalten unserer vaterländischen Geschichte morgen vor unser seelisches Auge führen soll, sich die Begeisterung der lernenden Jugend an dem Siegesfluge des preufsisch-brandenburgischen Adlers von Fehrbellin und Leuthen bis Waterloo, von Düppel und Königgrätz bis Sedan hin immer neu entzünden konnte — etwas Grofses und Rührendes ist es um das Gedächtnis, dafs über dieser Schule schon das Scepter des Grofsen Kurfürsten ebenso gewaltet, wie

über ihr zu immer neuem höheren Streben der Stern des Grofsen Friedrich und vollends die Siegessonne Wilhelms des Grofsen aufgegangen.

Und nun das Ende dieser schönen Reihe, an das Ihr, die feiernden Nachkommen, im Festesglanze dieses Tages mit stiller, stolzer Freude Euch geschlossen seht?

Eurer Schule, die gestiftet ward, als erst „die Thüre" hier zu jenem „grofsen, wunderbaren Gotteswerke", wie es Luther geahnt, sich bescheiden öffnete, heute, wo seit fünfundzwanzig Jahren schon, was einst nur Ahnung war, „Ereignis" geworden — heute ist es ihr beschieden, in dem grofsen Jubeljahr des neuerstandenen Deutschen Reiches ihr hehres Jubelfest zu feiern, und, was die Krone Eurer Feierstunde ist, das alte Herzogsbanner, unter dem die Schule einst ihr hohes Werk der Jugendbildung so verheifsungsvoll beginnen konnte, der Deutsche Kaiser selbst läfst es Euch heute in einem neuen Strahlenkranze erstehen, der — bedeutungsvoll genug — wie in einem goldenen Ringe die Gegenwart und ihre Gröfse mit der Vergangenheit und ihren heiligen Erinnerungen fest verknüpft.

Denn der Name, den nun Eure Anstalt durch kaiserliche Gnade fortan tragen soll — er mahnt uns alle laut und unzweideutig, dafs die Wurzeln jener Kraft, die uns so Grofses an das Licht gebracht, in jenen altpreufsischen Tugenden beschlossen sind, zu deren Pflege wie diese Anstalt so auch alle übrigen bis auf die jüngste unter uns herab von unsern Fürsten, den gottgesetzten Hütern von Wahrheit, Recht und Freiheit, berufen sind, auf dafs sie in der Jugend Herzen einen Damm der Gottesfurcht und Treue gegen die bösen Mächte, die mit ihrem Hafs und Unfrieden die heiligsten Güter der Menschheit bedrohen, aufzurichten stets beflissen seien.

„Zur Ahnentugend wir uns weihn" — das sei darum heute „Grufs und Gegengrufs", den die ostpreufsishen höheren Lehranstalten mit ihrer feiernden Schwester an dieser altgeweihten Stätte austauschen! Ein Geist, der Geist des Glaubens und der Stärke, und eine Liebe, die Liebe zum Vaterlande und dem, der es regiert, unserm erlauchten Herrscher, beseele uns alle! In hoc signo vincemus.

Indem ich mich mit diesen Worten des mir gewordenen ehrenvollen Auftrages entledige, Euch, verehrte Kollegen, zu Eurem Jubeltage die Glück- und Segenswünsche aller hier vertretenen höheren Lehranstalten unserer Provinz darzubringen, gereicht es mir zu ganz besonderer Freude, dabei zugleich der Überbringer eines schriftlichen Festgrufses desjenigen Gymnasiums sein zu dürfen, das zwar der jüngsten eines, doch auch an altgeweihter Stätte seinen Namen von „Preufsens Schutzgeist" selbst, von der unvergefslichen Königin Luise trägt und sich darum mit doppelter Wärme heute hierher gezogen fühlt, wo bei dem Jubelfeste des altehrwürdigen Herzog-Albrechts-Gymnasiums alle grofsen patriotischen Erinnerungen wieder wach geworden. Das Lehrerkollegium des Königlichen Luisen-Gymnasiums zu Memel sendet Euch also aus gleichgestimmter Seele seine treuesten Grüfse, wie sie in der anbei erfolgenden lateinischen Adresse, geflossen aus der Feder eines früheren Zöglings* Eures, des Rastenburger Gymnasiums selbst ihren tiefgefühlten Ausdruck gefunden haben.

Den hierin ausgesprochenen Wünschen aber noch persönlich Nachdruck zu verleihen, dazu fühle ich, der Leiter jener Anstalt, mich um so mehr bewogen, als mein Herz noch immer mit allen seinen Fasern an Rastenburg, meiner teuern Vaterstadt, und seinem heute so gefeierten Gymnasium hängt.

Ja, es stürmen heute in diesem weihevollen Augenblicke und an dieser heiligen Stätte tiefbewegende Erinnerungen mannigfacher Art auf mich ein. Vor allem ist es der Geist eines geliebten, hochverehrten Vaters, der mich heute hier lebendiger denn je umschwebt, eines Mannes,

*) Der Verfasser der Adresse ist der Professor Paul Salkowski.

der mehr als sechsundvierzig Jahre an dem hiesigen Gymnasium als Lehrer thätig gewesen, und es hat mich darum tief gerührt und mit innigem Danke gegen die pietätvollen Spender erfüllt, dafs auch sein Grab, schon geziert durch ein Denkmal, das ihm diese Schule selbst gesetzt, bei Gelegenheit der heutigen Feier wie die anderen Gräber teurer Lehrer mit einem Kranze frisch geschmückt worden ist.

Aber nicht blofs darum und als Schüler bewahre ich dieser Anstalt ein dankbares Gedächtnis; auch als Lehrer schulde ich ihr meine erste pädagogische Ausbildung, und unvergefslich wird mir die Liebe sein, mit der hier seinerzeit der hochangesehene Direktor Dr. Techow meine ersten Schritte auf der Lehrerbahn geleitet hat.

Und kann ich hier nicht ohne Wehmut des Vergangenen gedenken, so ist die Freude doppelt grofs, den Zoll dankbarster Liebe einem Manne darzubringen, der, der Nestor heute der Rastenburger Lehrer, eines otium cum dignitate in seltener Geistesfrische geniefsen darf — er, der allverehrte Professor Claufsen, nicht blofs ein Lehrer, sondern ein Bildner der Jugend in des Wortes edelstem Verstande, dem wir — seine Schüler alle die bleibendsten Eindrücke für das Leben zu verdanken haben.

So von Gefühlen der Liebe, der Treue und der Dankbarkeit für das Rastenburger Gymnasium tief bewegt, wird meines Herzens Rede schliefslich zu dem innigen Gebete: Gott, der Allerhöchste — er lasse die geliebte Anstalt auch fürder blühen und gedeihen — gedeihen bis in Ewigkeit, soweit's dem Menschen ansteht, hier von Ewigkeit zu sprechen! Gottes Segen über Euch! Amen!“

Die Antwort des Direktors galt allen Deputationen zugleich.

„Wenn wir als Wahlspruch auf die Fahne unserer Anstalt gesetzt haben: „Gottesfurcht, Wissenschaft, Vaterlandsliebe“, so ist dies überhaupt der Wahlspruch aller höheren Lehranstalten, dies das Ziel, nach dem sie alle streben, dies das gemeinsame Band, das sie zusammenhält, sie festigt. In diesem Streben wissen wir uns alle eins, die ältesten und die jüngsten Schwestern; ob sie die altklassische oder die realistische Richtung vertreten, alle eilen nach dem Ziele hoher Verstandes- und echter, wahrer Herzensbildung. Ich will die allgemeinen Gesichtspunkte der innern Verwandtschaft zwischen uns allen hier nicht weiter ausführen; ich habe sie bereits gestern genugsam hervorgehoben und eben in meiner Festrede berührt. Jch will hier noch an eine andere Seite der Gemeinsamkeit erinnern, die zwar scheinbar nur äufserlich ist, aber eine tiefe innere Bedeutung hat und von dem gröfsten Einflufs auf das Leben der einzelnen Schule und schliefslich auch der Anstalten des ganzen Bezirkes, der ganzen Provinz ist und darüber hinausgeht. Im Unterricht ist jedes Abschliefsen des einzelnen Lehrers oder der einzelnen Anstalt von grofsem Schaden für das Ganze; der wahre Wert liegt im lebendigen Austausche von Erfahrungen und Versuchen. Nur so kann das Auseinanderstreben der Anstalten verhindert, nur so eine heilsame Kontinuität in den allgemeinen Grundsätzen der Erziehung herbeigeführt werden. Als vor fünfzig Jahren an dieser Stelle die Vertreter der Schwesteranstalten ihre Glückwünsche darbrachten, waren es ausnahmslos ehemalige Schüler der Anstalt, die nach Absolvierung ihrer Studien ihr Wissen und Können in den Dienst einer andern Anstalt gestellt hatten, und mein früherer Amtsvorgänger Dr. Heinicke konnte dies mit Freuden konstatieren; es war zugleich ein Zeugnis für die weitreichende Bedeutung unserer Schule. Obwohl nun im Laufe der letzten fünfzig Jahre die Ausbreitung des höheren Schulwesens erheblich zugenommen hat, so ist diese Erscheinung doch dieselbe geblieben. Von den Anstalten unserer Provinz ist es kaum eine, die nicht in näherer oder weiterer Beziehung zu unserer Anstalt steht, und von den Anstalten der Nachbarprovinz Westpreufsen ist es eine grofse Anzahl, besonders die Danziger Schulen, indem ehemalige Schüler als Lehrer dort wirken oder Leiter und Lehrer in Wechselwirkung stehen zum Segen

der beiderseitigen Anstalten, und ich schätze mich auch in dieser Beziehung glücklich, dafs mich ganz besonders weite und innige Beziehungen mit den Schwesteranstalten verbinden und mir eine reiche Quelle der Erkenntnis und der Freude sind.

Eine ganz besondere Freude, hochverehrter Herr Direktor Grosse, ist es mir, dafs ich Sie hier begrüfsen darf; ich rufe Ihnen aus dankerfülltem Herzen ein herzliches Willkommen zu. Zähle ich doch die Jahre, die ich unter Ihrer Leitung an Ihrer Anstalt arbeiten durfte, nach jeder Richtung hin zu den glücklichsten meines Lebens und den segensreichsten meines Berufes. Ich glaube und hoffe, ich brauche es Ihnen nicht zu versichern, was ich für Sie und Ihre Anstalt fühle und wie sehr ich beiden ergeben bin. Gott sei mit Ihnen und Ihrer Anstalt und segne sie, wie er es bisher in so reichem Mafse gethan hat! Innig sind auch unsere Beziehungen zu den andern Anstalten der Provinzialhauptstadt, und ich bitte Sie, hochverehrter Herr Direktor, allen unsern herzlichen Dank und die aufrichtige Erwiderung ihrer Wünsche für eine gedeihliche Entwickelung zu übermitteln.

Und auch Ihnen, hochverehrter Herr Direktor Küsel, der Sie im Namen der Gymnasien in der Provinz die Glückwünsche überbracht haben, rufe ich ein ganz besonderes Χαῖρε zu. Sind Sie doch nach langer Zeit der Trennung gewissermafsen zu einem Familienfest ins Vaterhaus geeilt, um hier ihren kindlichen und schwesterlichen Gefühlen zugleich auch für die andern und jüngeren Familienmitglieder Ausdruck zu geben. Ich danke Ihnen von Herzen für die warmen Glück- und Segenswünsche und kann nur von Herzen wünschen, dafs auch Ihrer Anstalt allezeit Heil und Segen beschieden sei und Sie allezeit bleibe, was sie ist, ein Pflanzstätte der Kultur und Gesittung. Und ebenfalls danke ich Ihnen, meine hochverehrten Herren Kollegen, die Sie hier als Vertreter der Provinzialanstalten erschienen sind und ihre Glückwünsche überbracht haben, von der jüngsten in unserer Provinz, an die mich besonders innige Bande langen gemeinsamen Lebens mit meinem hochverehrten Kollegen Buchholz knüpfen, bis zu den beiden ältesten, die Schulter an Schulter mit unserer Anstalt als Hort und Wächter der Kultur im Kampfe gegen die andrängende Barbarei des Slaventums für deutsches Wesen, deutsche Sitte stets gestanden haben und, so Gott will, allezeit unentwegt stehen werden. Ich bitte Sie herzlich, unsern Dank zu den Ihrigen heimzubringen und auch ferner mit uns in freundschaftlichem Verkehre und nahem Verhältnisse zu bleiben. Gottes Segen sei mit Ihnen und Ihren Anstalten!"

Den Glückwünschen der anderen Anstalten schlossen sich die der unserigen an. Die Herren Professor Dr. Zimmermann und Oberlehrer Dr. Lentz überreichten dem Direktor Festgaben, der erstere den vierten Teil seines Übungsbuches im Anschlufs an Cicero, Sallust, Livius zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, Berlin, Gaertner 1896, der letzere „Das Entwickelungsalter der männlichen Jugend, eine Betrachtung für Schule und Haus", Osterwieck, Zickfeldt, 1896. Herr Professor Dr. Zimmermann sprach dabei folgendes:

„Gestatten Sie mir, hochverehrter Herr Direktor, bei diesem feierlichen Akte an Sie als den Leiter und Vertreter unserer jubilierenden Anstalt im Namen meines Kollegen Herrn Dr. Lentz und in dem meinigen einige wenige Worte zu richten!

Es war beabsichtigt worden, dafs zu dem seltenen Feste unserer alten, lieben Schule ein Sammelprogramm mit Abhandlungen oder sonstigen litterarischen Beiträgen möglichst aller unserer hiesigen Herren Kollegen herausgegeben werden sollte. In der Zeit aber, in welcher dasselbe hätte entstehen müssen, waren die Geldmittel zur Drucklegung nicht bereit, und nachher bei ihrem Vorhandensein war es zu spät zur Herstellung eines immerhin gröfseren Druckwerkes. Da so zu unserm Leidwesen die schöne Absicht nicht hat zur Ausführung kommen können, haben Herr Dr. Lentz und ich einen kleinen Ersatz für das Fehlende zu schaffen gesucht.

Herr Dr. Lentz widmet der Anstalt als Jubelgabe im Sonderabdruck seinen soeben im „Pädagogischen Archiv“ erschienenen Aufsatz „Das Entwickelungsalter unserer männlichen Jugend.“ Das Wesen des zwischen dem Knaben- und dem Jünglingsalter liegenden Zeitabschnittes — das sechzehnte und das siebzehnte Lebensjahr — ist bis jetzt fast ausschliefslich von Ärzten behandelt. Der Herr Verfasser hat nun den Versuch gemacht, die dankenswerten ärztlichen Beobachtungen durch erzieherische Erwägungen zu ergänzen und für die Behandlung des schwierigen Alters festere Grundlagen zu schaffen zum Segen für Schule und Elternhaus.

Ich selbst hatte schon früher Vorkehrungen getroffen, zu dem Jubelfest unseres Gymnasiums, mit dem mich bereits eine zwanzigjährige Wirksamkeit an demselben verbindet, den vierten Teil meines Übungsbuches im Anschlufs an Cicero, Sallust, Livius zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische mit einer Widmung erscheinen zu lassen, und er ist nun gerade jetzt zur rechten Zeit herausgekommen. Er enthält Übungsstücke im Anschlufs an das zweiundzwanzigste Buch des Livius, für das sich Se. Majestät unser Allergnädigster Kaiser und König wegen der darin enthaltenen Darstellung der Schlacht bei Cannä ganz besonders interessiert hat. Mögen die daran angeschlossenen Stücke, die aus dem Unterrichte gerade an unserer Anstalt entstanden und in demselben zum grofsen Teil benutzt worden sind, auch weiter durch ihren Inhalt und ihre Form der uns anvertrauten Jugend zu gute kommen und dazu beitragen, dafs unsere Arbeit in den durch die neuen Lehrpläne gewiesenen Bahnen unter Gottes gnädigem Beistande einen gedeihlichen Fortgang an unserer Schule nehme im Sinne ihres erlauchten Stifters und ihres gegenwärtigen erhabenen Schirmherrn!

Indem ich Ihnen, hochverehrter Herr Direktor, nunmehr das Buch des Herrn Kollegen Dr. Lentz und das meinige überreiche, schliefse ich in unser beider Namen mit dem Zurufe, den das Vorwort meines Buches enthält und bei dem ich mich eins weifs auch mit den übrigen Herren unseres Lehrerkollegiums — dem hoffnungsfreudigen Zurufe: „Ein kräftiges Gedeihen und ein segensreiches Wirken sei auch fernerhin unserer würdigen Anstalt beschieden!““

Der Direktor dankte den Amtsgenossen und betonte in seiner Antwort, es sei für ihn und die ganze Anstalt eine besondere Freude, dafs auch aus ihrer Mitte ihr Glückwünsche dargebracht und dafs diese damit bethätigt würden, dafs der Anstalt, die Förderung geistigen Lebens als ihre Aufgabe betrachte, eine thatsächliche Lebensäufserung nach dieser Richtung gegeben werde. „Sie haben mir eben zwei wissenschaftliche Werke überreicht. Wer aber wie ich weifs, was gerade Sie beide seit Monaten für die Vorbereitungen zu dieser unserer Jubelfeier geleistet haben, der mufs mit staunender Bewunderung fragen, wie sie es möglich gemacht haben, noch diese Widmung fertig zu stellen. Ich danke Ihnen aufrichtig und von ganzem Herzen und hoffe, dafs Ihr thatkräftiges Schaffen ein leuchtendes Vorbild sein wird für unsere Jugend, dafs sie von Ihnen lerne, was es heifst, auch unter den schwierigsten Verhältnissen mehr thun als seine Pflicht. Und auch Ihnen allen, meine Herren Kollegen, deren Glückwünschen Herr Kollege Zimmermann soeben Ausdruck gegeben hat, danke ich herzlich und wünsche aufrichtig, dafs wir wie bisher so auch ferner in Freudigkeit und Eintracht zusammenwirken zum Segen der Anstalt, zum Segen der Jugend.“

Die Reihe der Glückwünsche schlofs Herr Direktor Penksy, der die Wünsche der höheren Töchterschule dem Gymnasium überbrachte, indem er die warmen Worte einer kunstvoll gestickten Adresse verlas:

„Dem Königlichen Gymnasium zu Rastenburg bringen zu seiner 350jährigen Jubelfeier am 24., 25. und 26. Juni 1896 die Lehrer und Lehrerinnen der hiesigen städtischen höheren Mädchenschule hiermit ihre herzlichsten Glückwünsche dar.

Möge der allbarmherzige Gott die ehrwürdige Anstalt, welche er bereits dreieinhalb Jahrhunderte lang so sichtlich in seinen gnädigen Schutz genommen hat, auch ferner bis in die spätesten

Tage mit dem reichsten Segen überschütten, damit sie wie bisher allezeit eine Stätte edler Gesittung, reichen Wissens, treuer Vaterlandsliebe und wahrhafter Frömmigkeit bleibe!“

Der Direktor wies in seiner Antwort auf die gemeinsame Arbeit der Jugenderziehung in den verschiedenen Arten der Schulen hin und betonte den hohen Wert und die Bedeutung, die jede Schulgattung im Leben des Volkes habe und die durch die preufsische Geschichte in den letzten beiden Jahrhunderten aufs glänzendste bewiesen werde.

„Und in Ihnen, hochverehrter Herr Direktor, der Sie die höhere Töchterschule vertreten, ist ein gutes Stück echt deutschen Lebens verkörpert; denn von jeher ist es im Leben auf die Frauen angekommen, und ihre Vorbildung und Erziehung ist daher von der höchsten Wichtigkeit. Dafs sie in der von Ihnen geleiteten Anstalt in guten Händen ist, beweisen unsere Frauen und Jungfrauen, die durch Ihre Anstalt gegangen sind. Gott segne Ihre Arbeit und fördere das Werk der Erziehung an den kommenden Geschlechtern zum Wohle der Stadt und des Vaterlandes!“

Der von Herzen kommende Gesang: „Nun danket alle Gott“ schlofs die erhebende Feier, und unter den Klängen eines Orgel-Postludiums verliefsen die Festteilnehmer die Kirche.

Die jetzigen Schüler rückten in Ordnung mit ihren Fahnen vor die Anstalt und nahmen dort Aufstellung, die ehemaligen und eine mehr als tausendköpfige Menge füllte den Platz und die Strafsen neben der Kirche. Da brachte Herr Pfarrer Biermann in bewegten und bewegenden Worten ein „Vivat, crescat, floreat Gymnasium Rastenburgiense!“ aus, in das alle mit Begeisterung einstimmten.

Es war bereits 1½ Uhr geworden, als die Festversammlung sich zerstreute, und um 2 Uhr sollte schon das Diner in der Festhalle eingenommen werden. Die lange Dauer der kirchlichen Feier hatte jedoch eine kleine Verschiebung des Diners zur Folge; es begann etwa um 2½ Uhr. An achtzehn weifs gedeckten Tafeln safsen die Festteilnehmer, gegen 400 an der Zahl.

Der erste Blick fiel auf die künstlerisch ausgestatteten Tischkarten, die von der Frau Baronin von Schmiedeseck-Woplaucken, geb. Gräfin zu Eulenburg-Prassen, entworfen und ausgeführt worden waren. Auf denselben gruppierten sich über und links neben der von Stabornamenten umgebenen Speisenfolge anziehende bildliche Darstellungen, die ihrerseits meist durch Astornamente voneinander geschieden wurden. In ihrer Mitte zeigte sich das alte, ehrwürdige Gymnasium, und die links davon emporragende Stange mit dem von einem Lorbeerkranze umschlossenen Bildnis des Herzogs Albrecht und die Zahlen 1546 und 1896 auf dem Bande sowie der Bannerträger unten, ein festlich geschmückter, altertümlicher Wappenherold mit dem Festeswunsche: „Vivat, floreat, crescat Gymnasium Rastenburgense!“ wiesen auf die Bedeutung und den Charakter der Feier hin. Neben dem Gymnasium zeigte die Karte noch die schönste Ansicht der alten Ordensstadt Rastenburg, die zum Himmel emporstrebende evangelische St.-Georgenkirche, und die hervorragendsten Baulichkeiten der neuen Stadt, das Rathaus und das Kreishaus, indem diese zugleich auf die das Fest mitfeiernde Stadt und den Kreis Rastenburg hinwiesen.

Nach dem ersten Gange erhob sich Se. Excellenz der Herr Oberpräsident Graf von Bismarck-Schönhausen zum Toast auf Se. Majestät den Kaiser.

Der Herr Redner gab auch hier zunächst seiner Freude Ausdruck, an dem Feste teilnehmen zu können, und ging dann auf den der Anstalt von Sr. Majestät dem Kaiser verliehenen Namen „Königliches Herzog-Albrechts-Gymnasium“ ein. Es sei gewissermafsen die Devise „Kaiser, König und Vaterland“ in den Namen gelegt. Er sei überzeugt, dafs das neue Herzog-Albrechts-Gymnasium genau so wie das alte die Liebe zu König und Vaterland, zu Kaiser und Reich pflegen werde.

In das auf Se. Majestät den Kaiser ausklingende Hoch stimmte die Versammlung mit grofser Begeisterung ein.

Das nächste Hoch brachte Herr Geheimrat Gruhl auf das Gymnasium aus, indem er ausführte, er habe heute in der Kirche Besorgnisse aussprechen hören, dafs unsere Jugend nicht mehr in den Geist des Altertums eindringe wie früher und dafs die Vielseitigkeit des Lehrplanes die Wissenschaftlichkeit schädige. Er fürchte das nicht; denn es stecke ein starker Idealismus in den Schulen, und dieser erhalte das Bestehende, solange und soweit es eine Berechtigung in sich trage, ergreife aber ebenso freudig, was eine neue Zeit mit sich bringe an neuen Bildungsschätzen und Bildungsstoffen. So sei es mit der deutschen Jugend von jeher gewesen und werde auch weiter so bleiben, wenn auch die Lehrpläne sich änderten und bei jeder Änderung Besorgnisse laut würden. Dafs auch hier am Herzog-Albrechts-Gymnasium der Idealismus gepflegt werde, habe er deutlich aus der gestrigen Aufführung der Goetheschen „Iphigenie“ gesehen, und er wünsche und hoffe, dafs dieser der Anstalt erhalten bleibe. In diesem Sinne gelte sein Hoch dem Königlichen Herzog-Albrechts-Gymnasium, seinem Direktor, seinen Lehrern und Schülern.

Alle Anwesenden stimmten in das Hoch begeistert ein.

Der Direktor dankte im Namen der Anstalt und in dem seinigen für die gütigen Worte und wies darauf hin, dafs trotz aller Anstrengung und alles Idealismus von Lehrern und Schülern dieses Fest nicht den Verlauf genommen hätte, an dem sich alle erfreuten, wenn nicht die vorgesetzten Behörden mit Wohlwollen allen Lebensregungen der Schule gefolgt wären und stets ein offenes Auge und Ohr für die Wohlfahrt des Einzelnen und des Ganzen hätten. Er selbst habe oft genug Gelegenheit gehabt, dieses Wohlwollen der vorgesetzten Behörden zu erfahren. Darum bitte er, die Gläser zu erheben und in ein Hoch auf seine vorgesetzten Behörden und ihren anwesenden Vertreter, Herrn Geheimrat Gruhl, einzustimmen. Der Herr Oberpräsident hatte bald nach dem Kaisertoast das Diner verlassen müssen.

Im Namen der Stadt gab Herr Rechtsanwalt Troege der Freude Ausdruck, dafs das Gymnasium ein solches Fest feiere, und hiefs die aus allen Landesteilen herbeigeströmten Gäste willkommen. Herr Regierungs-Präsident v. Tieschowitz zollte den so gelungenen Festveranstaltungen, besonders der prachtvollen Ausschmückung der Stadt Worte der Bewunderung und meinte, ein solches Fest könne nur in Rastenburg gefeiert werden. Mit Worten der Anerkennung für den Fest-Ausschufs schlofs er seine Rede mit einem Hoch auf die Stadt Rastenburg. Von den vielen andern Reden ernsten und scherzhaften Charakters, die noch gehalten wurden, will ich nur noch die besonders wirkungsvolle des Herrn Pfarrer emer. Gemmel-Königsberg auf den von Tausenden gekannten, geachteten und geliebten ältesten noch lebenden Lehrer des Gymnasiums, Herrn Professor Claussen, der es sich trotz seiner 85 Jahre nicht hatte nehmen lassen, fröhlich am Festessen teilzunehmen, hier erwähnen.

Um 5 Uhr war der offizielle Schlufs des Diners; es schlofs sich sogleich daran in denselben und den anstofsenden Räumen das Gartenfest.

Der Himmel war zwar bedeckt, aber eine Wärme von 16° Reaumur machte den Aufenthalt im Garten sehr angenehm. Seit 3 Uhr nachmittags strömten die Damen und die nicht am Festessen teilnehmenden Herren zum Garten des Hôtel de Koenigsberg, so dafs um 5 Uhr die drei Gärten mit etwa 2000 Personen gefüllt waren. Pünktlich 5 Uhr begann das Konzert, ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpr.) No. 43 unter der Leitung des Königlichen Musikdirigenten Herrn Krantz-Koenigsberg und dem Sängerchor des Gymnasiums. Das Programm war folgendermafsen festgesetzt: I. Teil. Instrumental-Musik. Einzugsmarsch zum Festspiel „Die Ruinen von Athen“ von L. v. Beethoven. Ouverture zu „Tannhäuser“ von R. Wagner. „Sirenenzauber“, Walzer von Waldteufel.

Fantasie aus „Cavalleria Rusticana“ von Mascagni. — II. Teil. Instrumentalmusik. „Lob der Frauen“, Polka-Mazurka von Straufs. Ouverture zu „Tell“ von Rossini. Romanze aus „Mignon“ für Piston von Thomas (Herr Rose). „Wotans Abschied“ und „Feuerzauber“ aus „Die Walküre“ von R. Wagner. — III. Teil. Gesang. „Mein Deutschland“ von Otto H. Lange. Vespergesang von Dem. Bortnianski. „Naturstudium“, Volksweise. Abendchor aus der Oper „Das Nachtlager von Granada“ von Konradin Kreutzer. Sang an Ägir, Komposition von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm II. — IV. Teil. Instrumentalmusik. „Bei uns z' Haus“, Walzer von Straufs. Nachklänge aus dem Zillerthale, Fantasie für Piston von Hoch (Herr Zander). II. Scene, Auftritt der Riesen und Terzett der Rheintöchter, aus „Rheingold“ von R. Wagner. Prolog aus „Der Bajazzo“ von Leoncavallo. — V. Teil. Gesang. „Was glänzt dort vom Walde“ von C. M. v. Weber. Altniederländische Volkslieder, bearbeitet von Kremser: a. Klage. b. „Wilhelmus von Nassauen“. c. Kriegslied. d. „Berg op Zoom“ e. Dankgebet. — VI. Teil. Instrumentalmusik. Potpourri aus „Der Obersteiger“ von Zeller. Ungarische Rhapsodie Nr. 2 von Fr. Liszt. „Der Spötter“, Polka für zwei Piccolo-Flöten von Rixner. „Mousseux“, Galopp von Fahrbach.

Tausende wogten in heiterster Stimmung unter den Klängen der Musik in den Wandelgängen des Gartens und erfreuten sich an den schönen Arrangements, die das Gartenfest-Komitee unter Leitung des Herrn Amtsgerichtsrats Braun getroffen hatte.

Den Höhepunkt erreichte das Gartenfest, als es dunkel zu werden begann. Etwa um $8^1/_2$ Uhr wurden fünf lebende Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart des Gymnasiums nach Ideen und Angaben des Professors Dr. Zimmermann, der auch die poetischen einleitenden Worte zu jedem einzelnen lieferte, und mit freundlicher Unterstützung der Frau Kantor Küssner, der Frau und des Herrn Oberlehrer Preufs gestellt. Die glänzenden Kostüme dazu waren, ebenfalls nach Angaben des Professors Dr. Zimmermann von dem Direktor und dem Herrn Oberlehrer Dr. Lentz bei Pichon in Königsberg ausgewählt oder bestellt worden und entsprachen durchaus den Anforderungen. Die Friseurarbeiten hatte Herr Jagusch übernommen. Altertümliche Stühle und Bänke waren mit gütiger Genehmigung des Herrn Superintendenten Borowski aus der St.-Georgenkirche und der polnischen Kirche, alte Folianten aus der Gymnasialbibliothek herbeigeschafft; Decken und Teppiche hatte Herr Kaufmann Jacoby geliefert, für Tannen, Topfgewächse, Guirlanden, Lorbeerkränze und Blumen Herr Kunstgärtner Saletsky gesorgt. Die Beleuchtung der Bilder erfolgte durch elektrisches und Magnesiumlicht sowie durch geruchlose bengalische Flammen, die Herr Kültzau gefertigt hatte.

Leider war es aus vielen Gründen unmöglich, die Bilder auf der Bühne in der Festhalle zu stellen, in deren Nebenräumen sämtliche Requisiten hätten in Bereitschaft gehalten werden können; es mufste dazu die in eine Bühne verwandelte Musikhalle des Gartens benutzt werden. Bei der grofsen Zahl der Mitwirkenden wurde mit der Zurüstung derselben gleich nach dem Diner begonnen.

Nach den nötigen Vorbereitungen wurden jedesmal auf ein Trompetensignal zunächst bei geschlossenem Vorhange die einleitenden Worte zu dem betreffenden Bilde durch den Oberprimaner Gloth gesprochen; dann teilte sich der Vorhang, das Bild wurde sichtbar, und zugleich setzte ein Hornquartett mit dem entsprechenden Musikstücke ein. Das Einzelne gestaltete sich folgendermafsen:

1.

Einleitende Worte:

„Du glühst, mein Rastenburg, im Festesglanze,
Und herrlich hast du dich und hehr geschmückt.
Es wehn und wallen würdig deine Fahnen,

Und deinen Wald hast du hereingerufen
Aus seinem Frieden her in reges Leben
Mit seinem frischen Grün als heitre Zier.
Es schlug das Herz dir hoch in warmer Brust
Beim fröhlichen Empfang der lieben Gäste,
Die hergeeilt sind, um mit deinen Kindern
Ein seltnes Jubelfest hier zu begehn.
Denn vor dreihundert fünfzig Jahren ward
Die Stätte dir beschert, an der so vielen
Ein heilig Feuer, nie verlöschend, hat
Den Geist durchleuchtet und durchwärmt das Herz.
„Heil, Herzog Albrecht!“ rufen alle nun,
Die hier in diesem Festesraume weilen;
Er war es ja, der jenes Feuer dir,
Das heute strahlend noch und mächtig lodert,
Entzündet hat und den Altar gebaut
Und ihn in einen Tempel eingeschlossen.
Doch es geziemt sich auch, bei dieser Feier
Den Blick zu lenken in die Zeiten, deren
Die Bildungsstätte hier so manche sah.
Aus ihnen und aus diesen Festestagen
Mag eine Reihe Bilder denn erstehn,
Auf denen Euer Auge gerne weile!

Die Muse führt zuerst Euch in die Zeit,
Wo unsre Schule hier gestiftet ward.
Im alten Rathaussaale sind versammelt
Der strenge Bürgermeister und der Rat
Und angesehne Bürger dieser Stadt.
Vor ihnen stehn von Pomesanien
Der Bischof und der Albertina Rektor
Mit dem Schloſshauptmann und dem Erzpriester.
Mit edler Würde überreicht der Bischof
Das Stiftungsdokument dem Bürgermeister,
Und Segen wünscht er dem Partikular,
Indem er feierlich die Worte spricht:
„So mag es denn erblühn uud recht den Willen
Und Wunsch des Herzogs, der es schafft, erfüllen!
Es lebe fort Jahrhunderte hindurch,
Und Gott der Herr sei seine feste Burg!“ “

Bild: Die Überreichung der Stiftungsurkunde im Rathause. Saal des alten Rathauses mit dem Wappen von Rastenburg. Gemälde, darunter die Luthers und Melanchthons, an den Wänden. Altertümliche Bänke und Stühle auf beiden Seiten. In der Mitte eine Erhöhung. Im Hintergrunde auf derselben, noch weiter erhöht, Büste des Herzogs Albrecht, mit Grün und schwarzweiſsen Fahnen geschmückt. Einfacher Tannenschmuck im Saale. Im Vordergrunde auf der Erhöhung links der Bürgermeister der Stadt mit Amtskette, rechts der Bischof von Pomesanien (Paulus-

Speratus), würdige Gestalten, stehend. Der Bischof überreicht feierlich dem Bürgermeister die Stiftungsurkunde des Partikulars. Links auf der Seite des Bürgermeisters Ratsmitglieder und angesehene Bürger der Stadt, rechts zunächst dem Bischof der erste Rektor der Albertina (Georg Sabinus), dann der Schloſshauptmann von Rastenburg (Wolff Baron von Heideck), Mitglieder des Konsistoriums in alter Luthertracht, ebenso der Erzpriester von Rastenburg (Johann Paulinus, Parochus zu St. Katharina und Archidiakonus zu St. Georg), der deutsche und polnische Kaplan (Georg Blumenstein) und der Rektor scholae (Valentinus Neukirch) in Gruppen, alle mit groſsem Interesse nach der Hauptgruppe schauend. Auf jeder Seite des Vordergrundes ein Ratsdiener mit Sturmhaube und Hellebarde in fester Haltung. Volles Licht.

Musik: „Ein feste Burg ist unser Gott" etc.

2.

Einleitende Worte:

„Ein ganz Jahrhundert mit den Wechselfällen,
Die in der Menschheit Leben wunderbar
Die Gottheit sendet, um sie immer wieder
Zu neuem Streben und Erfolg zu wecken,
Ist in das Meer der Zeiten hingesunken.
Doch lebt noch kräftig das Partikular,
Das edle Kleinod dieser Stadt, so sehr
Auch Krieg und Pest mit schwerer Hand
Den frischen Aufwuchs niederhalten wollten.
Man nennt es jetzo nur die groſse Schule.
Der wohlgelahrte und viel günst'ge Herr,
Der Rector scholae, der rekommandieret
Zu diesem Amte und vocieret worden,
Versuchet sattsam ihm genugzuthun
Und väterlich die anvertraute Jugend
In vita und in moribus zu fördern,
Und er traktieret, wie es sich gebühret,
Mit den Primanis fleiſsig die Autores.

Nun zeige, Muse, wie er ihnen wohl
Interpreticret den Horatium!
Mit reinem Sinn und Taubenunschuld selbst
Weiſs er sie alle für das schöne Lied,
Das von der Sicherheit des reinen Herzens
So herrlich singt, fürs Leben zu begeistern,
Und alle lauschen, wie er würdig spricht:
„Wer rein und frei von Schuld das Leben wahrt,
Braucht Speer und Bogen nicht nach Maurenart
Und keinen Köcher giftgetränkter Pfeile,
Ob in der Heimat, ob er ferne weile.""

Bild: Ein Blick in die groſse Schule zur Zeit des Groſsen Kurfürsten. **Klassenraum** (im Gebäude der heutigen polnischen Kirche). In der Mitte des Hintergrundes erhöht **Büste des** Groſsen **Kurfürsten** mit Lorbeerkranz auf dem Haupte und vorn an der **Erhöhung. Rechts im**

Hintergrunde alte Büchergestelle mit Folianten in Schweinsleder. Links im Mittel- und im Vordergrunde bis zur Mitte, schräge gestellt, alte Bänke und Stühle, rechts **nach dem Vordergrunde zu, ebenfalls schräge gestellt,** Katheder mit aufgeschlagenem Buche und **grofsem Stuhl. Auf demselben sitzend der Rektor** (Paulus Schander), ehrwürdige Gestalt in einfacher **Tracht mit langer Perrücke, eifrig sprechend gedacht,** die rechte Hand erklärend erhoben. **Neben ihm an einem Büchergestell der Collega quartus, ebenfalls** in einfacher Tracht, aber mit kurzer Perrücke, **aufmerksam nach dem Rektor sehend. Ältere Schüler in malerischen Trachten,** auf den Bänken und Stühlen **in Gruppen sitzend oder daneben stehend und stets** mehrere gemeinsam ein Buch benutzend. **Mit grofser Aufmerksamkeit haben manche den Blick** in ihr Buch, manche **nach dem Rektor** gerichtet. **Nicht starke Beleuchtung.**

Musik: „Integer vitae scelerisque purus" etc.

3.

Einleitende Worte:

„Die Muse führt Euch nun in jene Zeit,
Wo Preufsen wiederum ein Sparta ward
Und jene Heldenkraft erneuerte,
Die oftmals es in harter Zeit bewährt.
Gewaltig zündeten die Aufgebote,
Dafs Landwehr sich und Landsturm waffnen sollten.
Da eilte alt und jung sogleich herbei,
Der Jüngling und der Mann in grauem Haar.
Der Offizier, der wegen seiner Wunden
Und der Verstümmelung entlassen war,
Der Kaufmann, der sich vom Geschäfte rifs,
Der reiche Gutsherr, der Beamte, Väter,
Die viele Kinder zu versorgen hatten —
Sie alle wollten helfen, üben, rüsten,
Fürs Vaterland, das teure, streiten, sterben.
In unserm Osten lief man gar voraus
Dem Willen seines vielgeliebten Königs.
Auch hier in unsern Mauern strömten alle,
Die nur die Waffen heben, tragen konnten
Und heimlich sich in dem Gebrauch geübt,
Herbei in glühender Begeisterung,
Und feierlich erschienen, ehe sie
Die Stadt verliefsen, alle miteinander
In unsrer würd'gen Sankt-Georgenkirche,
Um an geweihter Stätte ihren Schwur
Schon hier auf ihre Fahnen abzulegen.

Entrolle denn das Bild, o Muse, zeige,
Wie da die Blüte unsrer grofsen Schule
Mit ihrer Jugend Feuer und mit Treuen
Und rechter Freudigkeit bereit sich fand,
Im Leben und im Tode sich zu weihen
Dem teuren König und dem Vaterland!"

Bild: **Der Schwur der Schüler in der St.-Georgenkirche bei der Erhebung Ostpreufsens 1813.** Apsis der St.-Georgenkirche mit den beiden Vordersäulen in dem alten Anstrich. In der Mitte des Hintergrundes der frühere Altar. Tannen zu den Seiten desselben und an den Säulen. Links neben dem Altar erhöht Büste Friedrich Wilhelms III., würdig geschmückt. Auf dem Altar ein Geistlicher, die Hände segnend erhoben. Vor ihm im Vordergrunde ältere Schüler der grofsen Schule, knieend und feierlich den Schwur auf die gesenkte schwarz-weifse Fahne leistend. Rechts und links im Mittelgrunde Gruppen jüngerer Männer je mit einer schwarz-weifsen Fahne. Im Vordergrunde links Angehörige der Schüler, Greise, Frauen und Mädchen in Luisentracht. Mutter und Sohn, Braut und Bräutigam, Abschied nehmend. Rechts im Vordergrunde Offiziere verschiedener Waffengattungen, ein junger zunächst den Schülern, sonst zum Teil recht alte mit gezogenen und erhobenen Säbeln oder Degen. Alle Nebenpersonen schauen ernst auf die Schülergruppe. Etwas gedämpftes Licht.

Musik (Körnerlied): „Wir treten hier im Gotteshaus" etc.

4.

Einleitende Worte:

„Vorüber sind die Tage des Gedenkens
An jene glänzenden Errungenschaften,
Durch die vor fünfundzwanzig Jahren wieder
Das Reich in neuer Herrlichkeit erstand.
Doch wie bei den Athenern weiter man
Mit Ehren derer dachte, die dereinst
Bei Marathon fürs Vaterland gefochten,
So soll auch ferner derer man gedenken
Bei uns, die freudig Leib und Leben wagten
Für ihren König und das Vaterland.
Sie wollten ihrer Väter würdig sein,
Die niederschauten von des Himmels Höhen.
Vor allen war es auf den hohen Schulen
Die Jugend, die zurück nicht bleiben mochte,
Wo alles freudig zu den Fahnen eilte.
So war's auch hier, ja, mehr als anderwärts:
Denn dreifsig von den Schülern unsrer Schule,
Die seit des dritten Friedrich Wilhelm Zeit
Nun ein Gymnasium geheifsen war,
Ersehnten sich, voll froher Hoffnung, eilig
Das Kriegsexamen zu bestehn, um denen
Sich einzureihn, die bald den wackern Kämpfern
Auf Frankreichs Boden sich gesellen sollten.
Und es gelang der erste grofse Wurf:
Mit Ehren gingen sie aus dem Examen.

Wohlan denn, Muse, zeige, wie sie fröhlich
Aus ihrer alten Anstalt nun hinaus
Ins Freie eilen und wie ihnen dort
Ein würdiger Empfang bereitet wird
Von vielen ihrer lieben Schulgenossen,

Von Eltern und von Freunden und den Kriegern,
Die ehrenvolle Wunden in die Heimat
Bereits zurückgeführt und deren Stelle
Die jungen Kräfte nun vertreten sollen!
Ein Geist, ein Herz, ein Wort, ein Schall
Bricht hier wie überall in deutschen Landen
Hervor, als ob die wilden Wogen branden:
„Zum Rhein!" erbraust ein Ruf wie Donnerhall."

Bild: Die Begrüfsung der Abiturienten vor dem Gymnasium nach dem Kriegsexamen 1870. Platz vor dem Gymnasium. Im Hintergrunde dieses selbst in seinem alten, verwitterten Anstrich mit einer Thür, von der Stufen herabführen. Links neben der Thür erhöht Büste Wilhelms I., mit einem Lorbeerkranz geschmückt und mit Grün umgeben; dahinter eine schwarz-weifse und eine schwarz-weifs-rote Fahne. In der Thür, auf den Stufen und davor Abiturienten, die, freudig erregt, nach bestandenem Examen eben hinauseilen. Ihnen treten links und rechts Angehörige entgegen, Väter, Mütter, Schwestern und auch Schulfreunde. Mädchen und Schüler halten rote Mützen, Cerevise, grofse goldene und silberne Alberti in der Hand; Mützen und Cerevise werden den Abiturienten überreicht oder aufgesetzt, Alberti an ihrer Brust befestigt. Weiter ab links und rechts jüngere Schüler mit kleineren schwarz-weifsen und schwarz-weifs-roten Fahnen in Gruppen. Ganz an der rechten Seite im Vordergrunde verwundete Soldaten, die als bereits nach den ersten Schlachten heimgekehrt gedacht sind. Alle Nebenpersonen schauen freudig nach den Abiturienten. Helle Beleuchtung.

Musik: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" etc.

5.

Einleitende Worte:

„Ein Hohenzoller liefs uns hier erstehn
In alten Zeiten das Partikular,
Und durch die Hohenzollern blühte fort
Die würd'ge, altbewährte grofse Schule
Und ward ein weitbekannt Gymnasium.
Auch heute breitet schützend seine Flügel
Darüber aus der Hohenzollernaar.
So wird die Bildungsstätte, die nun schon
Gar schwere Stürme überdauert hat,
Auch fernerhin zum Segen sich erhalten
Durch unsrer Hohenzollernfürsten Walten.

Heil, Kaiser Wilhelm, Dir! Wie Deine Ahnen,
So wirkst für unsre Schule nun auch Du
Und wandelst in den hehren Geistesbahnen,
Die sie Dir wiesen, weiter rüstig zu.
Du lenkest unser Herz und unsern Sinn
Zu schönen und erhabnen Zielen hin.

Du liebst die Wissenschaft und gönnst der Jugend
Schon frühe ihrer Strahlen helles Licht.
Du predigst Gottesfurcht und wahre Tugend

Und die Erfüllung jeder edlen Pflicht.
Dem Vaterlande dienst Du treu und rein
Und willst uns so ein mahnend Vorbild sein.

Mag denn der Himmel Deinem hohen Streben
Für uns und für Dein ganzes Volk zugleich
In Gnaden seinen vollen Segen geben!
Er schirm' und schütze Dich, Dein Haus, Dein Reich!
So blühe fort in Deines Ruhmes Glanz!
Heil, Kaiser, Dir im Friedenssiegerkranz!"

Bild: Huldigung für Kaiser Wilhelm II. durch die gegenwärtigen Schüler in der Festhalle. Der Raum stellt die Festhalle dar mit Guirlanden und schwarz-weifsen, schwarz-weifs-roten und blau-weifsen Schildern. In der Mitte des Hintergrundes die neue, dem Gymnasium von Frauen und Jungfrauen gewidmete Fahne, zu beiden Seiten die beiden alten Fahnen. In der Mitte des Vordergrundes Büste Kaiser Wilhelms II., erhöht und aufs prächtigste geschmückt. Daneben Genien: links, malerisch sitzend und durch ein grofses Buch gekennzeichnet, die Wissenschaft; rechts, stehend und auf ein Kreuz schauend, das sie in der linken Hand hält, die Gottesfurcht; hinter der Büste, dieselbe überragend und ein gesenktes grofses Schwert haltend, die Vaterlandsliebe. Alle drei Genien durch lange blaue und weifse Schleier miteinander verbunden. Ein kleiner Schüler in weifsem Kittel mit blauem Gürtel und blau-weifser Schärpe hält von rechts über der Büste einen Lorbeerkranz. Andere ebenso ausgestattete kleinere Schüler schicken sich vorne links an, die Büste mit einer Blumenguirlande zu schmücken. Rechts und links Schüler verschiedener Altersstufen mit blauen Mützen und kleinen Blumensträufsen in den Knopflöchern, die Hände nach der Büste hingestreckt. Begeisterte Stimmung über dem Ganzen. Zu beiden Seiten brennende Flammenbecken. Mächtiges Licht.

Musik: „Heil Dir im Siegerkranz" etc.

Die Bilder fanden sämtlich, trotzdem die Vorbereitungen zu jedem einzelnen etwas länger dauerten, als erwünscht gewesen wäre, eine durchaus freundliche Aufnahme und mufsten stets wiederholt gezeigt werden. Mehrfach fiel, sobald die Musik einsetzte, das Publikum mit lautem Gesange ein und beendigte die begonnenen Strophen noch, wenn nach dem letzten Zeigen des einzelnen Bildes der Vorhang bereits geschlossen war.

Die Ideen zu den lebenden Bildern gaben die Anregung zu den historischen Kostümgruppen bei dem grofsen Festzuge, der sich am folgenden Tage durch die Strafsen der Stadt bewegte. Bei demselben konnten die Gestalten und Kostüme der Bilder zum grofsen Teil ebenfalls benutzt werden; freilich traten, um die Vergangenheit des Gymnasiums noch mehr zu vergegenwärtigen, verschiedene Ergänzungen hinzu.

Wir schliefsen diesen Teil des Berichtes, indem wir denjenigen Damen und Herren, die bei den Bildern fördernd, anordnend und ausführend mitgewirkt und Zeit und Mühe dazu in reichem Mafse geopfert haben, den wärmsten Dank der Anstalt ausdrücken, zugleich aber auch lobend den Eifer anerkennen, mit welchem die zur Mitwirkung ausgewählten Schüler bei den Proben und bei der Darstellung sich ihren Obliegenheiten unterzogen haben.

Während des Stellens der Bilder benutzte der Primus omnium der Anstalt, Oberprimaner Willy Reschke, eine Pause, um den Damen des Fahnen-Komitees für die Widmung der neuen Fahne den Dank der Schüler in folgenden Worten auszusprechen:

„Hochgeehrte Festversammlung!

In Goethes „Iphigenie", die zur Verherrlichung des Jubiläums Schüler unserer Anstalt in

diesen Tagen zur Darstellung gebracht haben, müssen wir als hervorstechenden Charakterzug der Titelheldin bewundern, dafs sie ein tiefes Verständnis für das Heldentum des Mannes zeigt. Diesen Zug, den Goethe in seinem Schauspiel einer idealen Gestalt verleiht, finden wir auch in der Wirklichkeit bei den deutschen Frauen; sie nehmen reges Interesse an dem Wirken und Schaffen des Mannes und freuen sich über seine Fortschritte und Erfolge. Dieses hat sich auch jetzt wieder gezeigt. Frauen und Jungfrauen, Mütter und Schwestern jetziger und ehemaliger Schüler und andere, die mit Teilnahme das Leben unserer altehrwürdigen Anstalt begleiten, haben ihr als Zeichen des Dankes für die Förderung und Bildung ihrer Kinder und Brüder und als würdiges Andenken an jahrhundertelange mühevolle Arbeit und ausdauernden Fleifs eine Fahne gewidmet. Viele Mühe hat es besonders den Damen des Komitees *) gekostet, das Würdigste und Beste auszuwählen; deshalb gebührt ihnen, in erster Linie aber unserer hochverehrten Frau Direktor, die die Seele des Ganzen gewesen ist, unser gröfster Dank. Aber auch allen anderen Damen, die in so liebenswürdiger Weise und in so grofser Anzahl die lebhafteste Teilnahme für unser Gymnasium bekundet haben, spreche ich in unser aller Namen den tiefgefühltesten und ehrerbietigsten Dank aus.

Euch alle aber, meine lieben Mitschüler, und Sie, meine hochgeehrten Herren, fordere ich auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Alle diese Frauen und Jungfrauen — sie leben hoch! hoch! hoch!“ “

Frischen und fröhlichen Wiederhall fanden diese Worte.

Gleich nach den lebenden Bildern wurde durch Herrn Kültzau eine glänzende Illumination der Gärten ins Werk gesetzt. 565 Glas-Lampions, 3000 Flämmchen, 30 bengalische Flammen erstrahlten in herrlichem Glanz und boten, besonders die im Rasen verstreuten unzähligen Flämmchen, einen geradezu feenhaften Eindruck. Ein Berichterstatter schildert ihn also:

„Bei hereinbrechender Dunkelheit verwandelte sich der Garten in ein Lichtmeer. Blaue, weifse und rote Ampeln warfen ihren Reflex über den mit Gästen dicht gefüllten Raum. Die Illumination war wunderbar arrangiert. Symmetrische lichthelle Kreise dehnten sich auf den Rasenplätzen aus, und in allen möglichen verschlungenen Figuren flimmerten die Licht- und Leuchtkörper in die Dunkelheit hinein.“

Jm Hintergrunde strahlte allen Gästen ein grofses, sehr geschmackvoll arrangiertes Transparent den Namen der Jubilarin, „Königliches Herzog-Albrechts-Gymnasium“, entgegen.

Um 10 Uhr kam auch der Tanz zu seinem Rechte. Nach einer Polonaise, die sich durch die Gärten bewegte, begab sich die Jugend in den vom Komitee unter Mitwirkung des Landschaftsgärtners Herrn Salefsky äufserst reich und festlich mit den Gaben des Sommers geschmückten Ballsaal. Sehr geschmackvolle Tanzkarten, geziert mit dem Bildnis des alten Gymnasiums und einer das Stiftungsjahr 1546 und das Jubeljahr 1896 in sinniger Weise verbindenden Vignette, in der wissenschaftliche Folianten und Ballfächer in innigem Verein von Rosen zusammengehalten wurden, waren bald beschrieben, und heiter vergnügte sich die Jugend.

Aber mit dem offiziellen Teile waren die Freuden des Tages noch lange nicht beendigt; es nahm nach 12 Uhr das ganze Fest den Charakter eines grofsen Familienfestes an.

Der letzte Tag der Jubelfeier, der 26. Juni, gehörte zum Teil den Schülern; er war ausgefüllt durch das Schauturnen, den Festzug, die Spiele, die Unterhaltung und Bewirtung der Schul-

*) Das Fahnen-Komitee bildeten folgende Damen: Frau Gymnasialdirektor Dr. Grofsmann als Vorsitzende, Frau Baronin v. Schmiedeseck-Woplaucken, geb. Gräfin zu Eulenburg-Prassen, als stellvertretende Vorsitzende, Frau Superintendent Borowski, Frau Amtsgerichtsrat Braun, Fräulein Jahn, Frau Rentier Kolmar, Frau Buchdruckereibesitzer Kowalski, Frau Rittergutsbesitzer Kühl-Köskeim, Frau Fabrikbesitzer Lentz, Frau Fabrikbesitzer Reschke, Frau Kaufmann Schweiger, Frau Dr. Tiesler, Frau Rechtsanwalt Troege, Frau Bürgermeister Wiewiorowski, Frau Professor Dr. Zimmermann.

jugend und den Festkommers. Leider hatte, wie es bei Feiern offiziellen Charakters in der Regel geschieht, die Mehrzahl der vorher amtlich anwesenden Herren bereits die gastlichen Mauern der Feststadt verlassen; aber die ehemaligen Schüler und die sonstigen auswärtigen Festgenossen waren mit demselben Eifer und derselben Begeisterung auf dem Platze wie am ersten Tage. So waren sie auch zum Schauturnen in sehr grofser Anzahl erschienen.

Ein Berichterstatter schildert dasselbe folgendermafsen:

„In leuchtender Sommerschönheit grüfste der Morgen am Freitag die Stadt; das herrlichste Festwetter wirkte noch mit, um die frohe Feststimmung, wenn das überhaupt nötig war, zu heben, und schon gegen $9^1/_2$ Uhr wimmelten die Strafsen von den mit blau-weifsen Abzeichen dekorierten Gästen und den Gymnasiasten, die alle ihre Schritte dem Turnplatze im Garten des Gymnasiums zuwandten. Eine zahlreiche Menge, Damen und Herren, versammelte sich auf dem geräumigen Turnplatze und umsäumte das weite Viereck, in welchem sich für die Turner der freie Platz und die Geräte befanden. Exercitien der unteren Klassen, so exakt ausgeführt, dafs die Evolutionen eine wahre Augenweide bildeten, machten den Anfang; dann traten die Sekunden und Primen vor, aus denen sich aufserdem noch eine Musterriege rekrutierte, welche bestimmt war, an einem Preisturnen teilzunehmen. Wir wollen hier die Übungen im Fernsprung, am Reck und am Barren nicht einzeln besprechen; der lebhafte Beifall aller Anwesenden aber bezeugte zur Genüge, dafs die Turner Hervorragendes leisteten, sowohl was Entwickelung von Muskelkraft als was Gelenkigkeit und Geschick anbelangt. Zu stürmischem Beifall rissen vielfach die Übungen der Preisturner mit, bei denen selbst Riesenwelle u. a. zu den mit scheinbar sprechender Leichtigkeit ausgeführten Übungen gehörten."

Während des Turnens konzertierte die Kranzsche Kapelle. Den Beschlufs machte ein exakter Reigen der oberen Klassen, der in eine W-Stellung auslief und nach dem der Unterzeichnete eine Ansprache hielt, welche in ein Kaiserhoch ausklang. Nachdem noch den Siegern die Preise überreicht worden waren, wobei das Publikum den lebhaftesten Anteil nahm, begab sich ein Teil der Gäste in das Konferenzzimmer, um die Adressen und Geschenke, welche bei den Gratulationen am Vortage überreicht worden waren, in Augenschein zu nehmen.

Um 2 Uhr nachmittags ertönten bereits Trommeln und Pfeifen durch die Strafsen; das Trommler- und Pfeiferkorps des Gymnasiums hatte die Fahnen aus dem Gymnasium abgeholt und zog mit diesen nach dem Wilhelmsplatze, um an dem historischen Festzuge teilzunehmen.

„Abenteuerliche Gestalten," sagt ein Berichterstatter, „Ordensritter, mittelalterliche Ratsherren und Fridericianische Reiter sah man in derselben Richtung vorbeieilen, und die vorzügliche Kostümierung der einzelnen liefs alle auf den Festzug im ganzen schon jetzt die höchstgespannten Erwartungen hegen. Und wohl keiner, der den Zug sah, als er sich präcise $^1/_2$ 3 Uhr vom Wilhelmsplatze aus in Bewegung setzte, um, durch die halbe Stadt ziehend, nach dem Ausgangspunkte zurückzukehren, hat sich in seinen Erwartungen getäuscht gesehen."

Der Gedanke eines Festzuges gewann erst allmählich eine festere Gestalt. Anfänglich war nur ein Zug zur Kirche beabsichtigt. Da aber die Schüler des Gymnasiums dabei den Hauptbestandteil bilden mufsten, so wurde in der Komiteesitzung die Ordnung des Zuges den Lehrern des Gymnasiums zugewiesen. Das Kollegium erwählte aus sich eine Kommission und übertrug den Vorsitz darin dem Herrn Oberlehrer Dr. Lentz. Bereits in der ersten Sitzung der Kommission, welcher auch der Direktor beiwohnte, unterbreitete der Herr Vorsitzende den Plan, den eigentlichen F e s t z u g etwas prächtiger, besonders durch Wagen und Reiter, auszugestalten und ihn von dem Zuge zur Kirche, dem naturgemäfs eine solche Ausstattung fern gehalten werden mufste, zu sondern. Dieser Vorschlag fand in der Kommission keinen Widerspruch, und es wurde dem

Antragsteller zu seiner Verwirklichung freie Hand gelassen. Herr Dr. Lentz fand zunächst freundliches Entgegenkommen bei dem Direktor des Königl. Landgestüts, Herrn Rittmeister Werner, einem ehemaligen Schüler der Anstalt, der sich bereit erklärte, für die Schüler, welche im Zuge beritten erscheinen sollten, einen Reitkursus im Gestüt zu veranstalten. Den Reitunterricht erteilte Herr Sattelmeister Lück. Noch blieb aber die Gruppierung und Kostümierung der jugendlichen Reiter eine offene Frage. Sie wurde erst entschieden, als einmal eine Reihe von Herren aus Stadt und Land, teils freiwillig, teils aufgefordert, sich dem Festzugsordner für die Reitergruppe zur Verfügung stellte und andrerseits Herr Professor Dr. Zimmermann den Gedanken der lebenden Bilder erfafste und der Durchführung näher brachte. Denn es schien nun naheliegend, die dazu nötigen historischen Kostüme mit Ergänzungen und Fortlassungen auch für den Festzug zu verwenden. Das Komitee stellte die erforderlichen Mittel bereit, und nunmehr konnte Herr Dr. Lentz einer von ihm geladenen Versammlung von sachverständigen Herren der Stadt und Umgegend einen festen Plan für die Ordnung und Gestaltung des Zuges unterbreiten. Ein wesentlicher Widerspruch dagegen wurde nicht erhoben, vielmehr allseitige Unterstützung zugesagt. Im besondern unternahm es Herr Rittergutsbesitzer Kühl-Köskeim, sich für die Ausstattung der Festwagen zu interessieren, eine Aufgabe, die er aufs glänzendste löste. Herr Dr. Lentz setzte sich nun mit dem Maskenverleihinstitut des Herrn Pichon in Königsberg in Verbindung und fand dort vollkommenes Verständnis für die Bedürfnisse des Zuges und liebenswürdiges Entgegenkommen in jeder Beziehung.

Am Freitag, den 26. Juni, nachmittags ½3 Uhr entfaltete sich ein so farbenprächtiges Bild, wie es Rastenburg noch nicht geschaut hat, und zwar in folgender Ordnung: „Zwei berittenen Gendarmen folgte die Hälfte der Kapelle des 43. Regiments; sodann eröffneten den Zug der Festteilnehmer elf berittene Gymnasiasten (Primaner und Sekundaner) unter Führung des Primaners Peters, gekleidet in den Stadt- und Schulfarben Blau-Weifs (blauer Sammetstürmer mit silberner Einfassung, blauer Sammetrock mit weifsen Schnüren, weifse Hose, lange Stiefel). Die Pferde trugen blaue Schabracken mit Silberbesatz. Und nun folgte dem Wagen des Herrn Landrats von Schmiedeseck eine Reihe prächtig mit Blumen, farbigen Bändern und Schärpen ausgestatteter Viererzüge, gelenkt von Jockeys, denen sich ebenso reich ausgestattete Zweispänner anschlossen. Ehrengäste und die ältern Festteilnehmer füllten die Wagensitze, die des ersten Viererzuges vier Generationen Rastenburger Schüler: der jetzige Direktor Dr. Grofsmann, Gymnasialdirektor Dr. Küsel-Memel, Pfarrer em. Czygan-Königsberg und Professor Claufsen. Die Rastenburger Stadtkapelle eröffnete darauf den Zug der alten Schüler, von denen mancher die blaue Schülermütze frohen Antlitzes trug, mit den Fahnen von 1746 und 1817. Sodann geleitete der zweite Teil der Krantzschen Kapelle den historischen Festzug. Vorauf ritten zwei Herolde mit vergoldeten Stäben auf feurigen Braunen; es folgte die Gruppe, welche die Erinnerung an die Gründung der Stadt durch den deutschen Ritterorden veranschaulichen sollte, der Hochmeister auf stolzem Rappen in reichem Festkleide mit dem Ordensmantel, hinter ihm zwei Ordensritter, gewaffnet und gepanzert, mit wallenden Mänteln zu Pferde, dahinter, geführt von einem hünenhaften Rottenmeister, eine trutzige Schar kraftvoller Ordensritter zu Fufs. Ihre Kleidung und Bewaffnung, Panzerhemd, Sturmhaube und bis auf die Brust herabfallender Halskragen, machte ebenso wie die dreieckigen und runden Schilde mit dem grofsen Kreuz auf hellem Grunde den Eindruck vollster historischer Treue“ (Festbericht der Königsberger Hartungschen Zeitung). Es folgte die nächste Gruppe, die Zeit vor 350 Jahren darstellend. Zwei Reiter in der reichen Tracht der Zeit Karls V. führten die Personen, welche am Tage zuvor im lebenden Bilde die Überreichung der Stiftungsurkunde durch den Rektor der Universität an den Bürgermeister der Stadt veranschaulicht hatten. Ihnen war hier noch eine Schar von Schülern der neuen Latina in schwarzem Wams mit gleich-

farbiger Kniehose und Barett beigegeben. „Das Ganze war ein Bild, welches insbesondere im Hinblick auf manches altertümliche Haus aus der Zeit jener Gestaltung, an dem der Zug sich vorbeibewegte, von überzeugendster Wahrheitstreue war“ (Hartungsche Zeitung) Ein Reiterpaar in Wallensteinscher Tracht lenkte die Zuschauer auf eine fernere Zeit, das 17. Jahrhundert. Die Figuren des lebenden Bildes: „Der Rektor erklärt den Primanern der Lateinschule das Horazische „Integer vitae““, der Rektor in langer Allonge-Perücke, der Magister quartus und siebzehn Primaner in kleidsamer, bunter und mannigfaltiger Tracht, zogen vorüber. Die folgende Gruppe sollte die Erinnerung an die Fridericianische Zeit wachrufen. Zwei Reiter in der Uniform der Seydlitz-Kürassiere (Primaner) mit Perücke und Zopf eröffneten einen Zug von acht Junkern (Tertianern, Quartanern und Quintanern) in kleidsamer Rokokotracht auf muntern Ponies und weckten überall Ausrufe freudiger Bewunderung. Und nun die grofse Zeit des ostpreufsischen Volkes, die Zeit der Volkserhebung vor dem Beginn der Freiheitskriege. Ein berittener Offizier mit Dreimaster und Uniformfrack hat die Führung Es folgen zwei Lützowsche Jäger (Primaner), ebenfalls zu Pferde, und dahinter eine Schar von Schülern der oberen Klassen, die, geleitet von einem Geistlichen und ältern Offizieren, zum Kampfe fürs Vaterland hinausziehen. Damit schlofs der historische Zug, „der, in pittoresker Buntheit historisch treu verschiedene markante Zeitpunkte aus der Geschichte Rastenburgs und seines Gymnasiums darstellend, sich zu einem ungemein reichen und ansprechenden Gesamtbilde gestaltete“ (Hartungsche Zeitung). Den Schlufs des ganzen Festzuges bildete diesmal das Gymnasium, die Reihe der Jahrhundertbilder durch das der frischen Gegenwart vervollständigend. Voran schritt das Trommler- und Pfeifercorps. Vier Trommler und zehn Pfeifer, gleichmäfsig gekleidet, in blauer Bluse mit blau-weifsen Schwalbennestern und weifser Hose, gehorchten dem als Tambourmajor gekleideten Primaner Wosien und liefsen ihre taktvoll gespielten Märsche erschallen. Nun folgte, getragen vom Primus omnium, Willy Reschke, die neue Fahne und dahinter die Masse der Schüler von der Sexta bis zur Prima. Die einzelnen Klassen trugen Fahnen in preufsischen und deutschen Farben.

Damit schlofs das glänzende Bild, das sich während einer Stunde durch die Strafsen Rastenburgs bewegte.

Der Zug nahm folgenden Weg: vom Wilhelmsplatz durch die Königsberger, die Angerburger und die Bahnhofsstrafse, den Rollberg hinauf, durch die Schlofs- und die Kirchenstrafse, quer über den Alten Markt, durch die Ritterstrafse, über den Neuen Markt, durch die Logenstrafse, am Kreishause vorbei durch die 2. Scheunen- und die Wilhelmsstrafse zurück zum Wilhelmsplatz.

Kein Unfall störte das Gelingen; die Zugordnung wurde an keiner Stelle unterbrochen; die Pferde, durchweg treffliches Material, vorher in mehreren Proben an die Musik, Hurrarufe, Fahnenschwenken gewöhnt, schritten temperamentvoll und doch ruhig dahin. Die Haltung der Bevölkerung war musterhaft, der Beifall grofs und einstimmig.

Als der Zug wieder auf dem Wilhelmsplatze angelangt war, löste er sich auf; die Schüler aber ordneten sich unter Leitung ihrer Lehrer zu Volksspielen auf demselben zu diesem Zweck vom hiesigen Magistrate gütigst bewilligten und für Fuhrwerksverkehr abgesperrten Platze. Das herzerfreuende Schauspiel der munteren Bewegung dauerte etwa zwei Stunden und war von der lebhaftesten Teilnahme einer ungezählten Zuschauermenge begleitet. Heitere Musik der Krantzschen Kapelle regte die Spieler an und erfreute die Zuschauer. Alsdann bewegten sich die Schüler im Zuge in den Festgarten des Hôtel de Koenigsberg, um mit Kaffee und Kuchen bewirtet und nach weiteren heiteren Spielen mit kleinen Gewinnen erfreut zu werden.

In der Festhalle waren, während der bunte Zug sich durch die Strafsen der Stadt bewegte, die Damen des Lehrerkollegiums, denen noch viele junge Damen aus Stadt und Land beisprangen, aufs eifrigste thätig gewesen, die langen Brettertafeln, die bereits für den Kommers hergerichtet waren, mit weifsen Linnen zu decken und Hunderte von Kaffeetassen und stattliche Kuchenberge, welche gütigst Damen der Stadt geliefert hatten, auf denselben bereit zu stellen für die Bewirtung der hungrigen und durstigen Schüler.

Ein ergötzliches, heiteres Schauspiel war es, die Kleinen und die Grofsen um ihre Lehrer herum an den Tischen sitzen zu sehen. Die Tassen waren im Nu geleert, die Kuchenberge im Augenblicke verschwunden, und es mufsten die Damen sehr eilen, um immer neuen Ersatz zu schaffen. Die Krantzsche Musikkapelle konzertierte dabei teils in der Festhalle, teils im Garten. Unter heiteren Scherzen ruhten Lehrer und Schüler ein Stündchen aus, um dann mit frischen Kräften an die weiteren Spiele zu gehen

Es waren die mannigfaltigsten Veranstaltungen getroffen, damit die einzelnen Klassen sich ohne jede gegenseitige Störung bequem unterhalten konnten. Die Primaner schossen unter Leitung des Herrn Professors Schlicht auf dem Hof des Landgestütes nach einem zerlegbaren eisernen Adler mit einer Armbrust; für die übrigen Klassen standen im Festgarten Würfel- und Schiefsbuden, je eine Einrichtung zum Messer- und zum Ringwerfen, eine Luftkegelbahn und andere Vorkehrungen zur Verfügung, und es nahm immer eine Klasse nach der andern an jeder der Unterhaltungen teil. Der Frohsinn der Jugend war grofs und die Freude nicht minder, wenn einzelne sich einen kleinen Gewinn holten. Um $7^1/_2$ Uhr etwa liefs der Direktor auf ein Trompetensignal die Schüler des Gymnasiums um die Musikhalle sich aufstellen, dankte den Darstellern bei den Aufführungen der „Iphigenie“ am Montag und Mittwoch, überreichte einem jeden von ihnen im Namen des Fest-Ausschusses zur Erinnerung an die Feier und als Zeichen des Dankes für seine Leistung ein Goethebild mit Rahmen und Ständer und schlofs mit einem dreifachen Hoch auf die Schauspieler. Diese dankten durch den Oberprimaner Gloth mit einem dreifachen Hoch auf den Direktor und die Herren Professor Dr. Zimmermann und Oberlehrer Dr. Lentz, welches das gesamte Publikum freudig aufnahm.

So sehr der Unterzeichnete sich auch an dem frischen, fröhlichen Treiben der Jugend erfreute und so gern er ihr noch lange das heitere Spiel gegönnt hätte, er mufste um 8 Uhr doch das Zeichen zum Aufbruch geben, da das Festprogramm den Schlufs der Schülerbelustigungen vorschrieb.

Um 9 Uhr abends begann die Schlufsveranstaltung des Jubiläums, der grofse Kommers in der Festhalle, an welchem sich etwa 600 Herren und auch die Ober-Sekundaner und die Primaner des Gymnasiums beteiligten, während ein sehr zahlreiches Publikum, namentlich Damen, in den festlich erleuchteten Wandelgängen des Gartens sich erging und dem offiziellen Teile des Kommerses mit Interesse bisweilen zuschaute. Die Lieder zum gesamten Kommerse lagen gedruckt vor und waren von dem Herrn Kollegen Preufs mit flott entworfenen, zu jedem einzelnen passenden Vignetten ernsten und scherzhaften Charakters künstlerisch ausgestattet.

An den sechs Längstafeln präsidierten bei dem Kommerse zwölf Herren, geschmückt mit den Farben des Gymnasiums; das Präsidium an der Mitteltafel und zugleich das Hauptpräsidium führte Herr Gerichtsassessor Tomzig. Derselbe eröffnete den Kommers mit einer Begrüfsung der sämtlichen Teilnehmer an demselben.

Nach dem „Gaudeamus“ brachte den Toast auf Se. Majestät den Kaiser der Unterzeichnete aus. Es folgte das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“, und dann hielt einer der ältesten früheren Schüler des Rastenburger Gymnasiums, der zweiundachtzigjährige Pfarrer em. Herr O. Czygan aus Königsberg, eine Rede auf die Anstalt.

Sie lautete also:

„Hochgeehrte Festgenossen!

Von nah und ferne haben sich Schüler des hiesigen Gymnasiums zusammengefunden, um in dankbarer Erinnerung das 350jährige Jubiläum der Anstalt festlich zu feiern, in der sie Bildung und Erziehung genossen haben.

Wir stehen jetzt am Schlusse der herzerhebenden und erquickenden Festtage, die wir mit den hier wiedergefundenen teueren Mitschülern und Altersgenossen in brüderlicher Liebe und Eintracht gefeiert haben

Jetzt heifst es scheiden. Sind wir aber dann auch örtlich voneinander getrennt, eins verbindet uns untereinander, und dieses feste Band ist der Geist, der als segenbringender Jahrhunderte hindurch in unserer Erziehungsanstalt lebt und wirkt und der in diesen Festtagen unsere Herzen von neuem durchdrungen und erwärmt hat — der Geist der Liebe.

Bevor wir nun voneinander scheiden und jeder in seinen Lebens- und Berufskreis zurückkehrt, haben wir die heilige Pflicht, den tiefgefühltesten, herzlichsten Dank denen auszusprechen, die uns Lehrer und Erzieher gewesen sind.

Viele von ihnen ruhen von ihrem segensreichen Wirken schon im kühlen Grabe und hören uns nicht; aber die Erinnerung an sie und das Bewufstsein von der uns erwiesenen Wohlthat drängt uns immer aufs neue Dankensworte auf die Lippen.

Ja, wir danken Euch für die Liebe und Treue, mit der Ihr bemüht gewesen seid, uns einzuführen in die Anfänge der Wissenschaft, unser Herz empfänglich zu machen für alles Wahre, Gute und Schöne, uns den Weg christlicher Gesittung zu weisen, uns darauf zu führen und uns zu begeistern zur opferwilligen Liebe zum teueren deutschen Vaterlande, wie dieses die vielen bewiesen, die Gut und Blut geopfert haben zum Schutze und Wohle des Vaterlandes.

Und mag nun auch etliche Saat, gesäet mit liebevoller Hand, gefallen sein an den Weg oder auf das Steinigte oder unter die Dornen, gewifs aber ist der gröfste Teil gefallen auf gutes Land und hat zu Eurer Freude tausendfältige Frucht getragen.

Insonderheit danken wir Dir, ehrwürdiger, hochgeachteter Justus Krüger, erster Direktor an der von der sogenannten lateinischen Schule zum Gymnasium erhobenen Anstalt, der Du, reich an Lebenserfahrungen und Kenner des menschlichen Herzens, wie ein liebevoller Vater unter seinen Kindern waltetest, der Du wohl zu unterscheiden wufstest die That, hervorgegangen aus jugendlicher Kraftentwickelung, von der, welche schon sittliche Schwäche verriet.

Wir danken Dir, Heinicke, dem zweiten Direktor, der Du schon als erster Oberlehrer es verstandest, uns mit den Schönheiten, dem Witze, der Feinheit und der liebenswürdigen Urbanität des Horaz bekannt zu machen, und uns kennen lehrtest die Einfachheit und doch Erhabenheit und Lieblichkeit des Sophokles, dessen kunstvolle Anordnung und Entwickelung der Handlung und seine konsequente Durchführung der kräftigen männlichen wie zarter weiblicher Charaktere.

Wir danken Dir, hochgeehrter Direktor Techow, für Deine Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit, mit der Du Deine Schüler zu behandeln wufstest und mit Rat und und That ihnen beistandest, sich geistig und körperlich gedeihlich zu entwickeln.

Ja, Euch allen teueren Lehrern, die der Tod von uns hinweggenommen, widmen wir eine dankbare Erinnerung. Ruhet von Eurer Arbeit! Eure Werke folgen Euch nach.

Sie aber, geschätzte Lehrer dieser Anstalt, die Sie das hohe Glück geniefsen, sich noch des Lebens zu erfreuen und, ausgeschieden aus dem Lehrerkollegium, für Ihre Mühe und Arbeit die wohlverdiente Ruhe geniefsen, Sie, Herr Direktor Jahn, können wahrnehmen die segens-

reichen Folgen Ihrer Wirksamkeit und sich des Dankes erfreuen, den Ihre Schüler Ihnen mit freudigem Herzen entgegenbringen.

Sie, Herr Professor Claufsen, Schüler und dann Lehrer dieser Anstalt, haben es verstanden, die Schätze unserer deutschen Litteratur Ihren lernbegierigen Schülern zu erschliefsen und zum Verständnis zu bringen und als Schüler Lobecks die altklassische Litteratur als Fundament wahrer Bildung und Gesittung festzuhalten. Sie haben die jugendlichen Herzen für die Ideale des Lebens empfänglich gemacht, sie dafür erwärmt und begeistert. Wie erhebend für Sie, dafür in Ihrem hohen Alter den warmen, dankbaren Händedruck Ihrer Schüler zu empfangen!

Auch Ihnen, hochgeschätzte Lehrer, die Sie, sei es längere, sei es kürzere Zeit, an dieser Anstalt gewirkt haben und dann an einem anderen Orte Ihre Berufspflichten zu erfüllen suchen, können der dankbaren Anerkennung Ihrer Schüler für die Sorge um ihr Wohl gewifs sein.

Sie nun, hochgeachteter Herr Direktor Dr. Grofsmann, einst auch Schüler dieses Gymnasiums und jetzt Dirigent desselben, besitzen die Hochachtung und das volle Vertrauen der Eltern, die ihre Kinder gerne dieser Anstalt zur Ausbildung und Erziehung übergeben, und haben mit Ihrem hochgeehrten Lehrerkollegium sonst schon und besonders in diesen Festtagen die dankbare Liebe und hohe Verehrung erfahren, womit die Herzen Ihrer Schüler erfüllt sind.

Aber wollen wir Schüler es bewenden lassen nur bei dem Danke mit Worten? Nein, wir wollen unsern Dank zeigen durch die That.

Wir Greise mit unserer geschwächten Kraft — wir wollen durch unser Verhalten den Beweis liefern, welchen segensreichen Einflufs die Anstalt auf unser Leben geübt hat, und wollen ein gutes Beispiel sein dem nachkommenden Geschlechte.

Ihr aber, teuere Mitschüler, in voller Manneskraft stehend, bezeuget durch treue Erfüllung Eures Berufes, mag er sein, welcher er wolle, hoch oder niedrig, weitumfassend oder gering, dafs die Bildung und Erziehung, die Ihr in dieser Anstalt genossen, wenn sie auch später an anderer Stelle fortgeführt und vollendet wurde, grundlegend und segensreich einwirkend gewesen sei, bezeuget durch Einstehen für Wahrheit, Freiheit und Recht, dafs Eure Lehrer damit mit gutem Erfolge Euch vorangegangen sind, bezeuget durch Euer Wirken im bürgerlichen Leben, dafs schon in Eure jugendlichen Herzen hineingepflanzt wurden Liebe und Treue zu Kaiser und Reich!

Ihr Jünglinge, noch unter der erziehenden Hand geliebter und geachteter Lehrer stehend, nehmet freudig das lehrende und mahnende Wort auf, damit Ihr einst mit Stolz ausrufen könnt: „Auch ich war ein Schüler des Rastenburger Gymnasiums“!

So möge denn die Anstalt mit ihren Lehrenden und Lernenden wachsen und gedeihen und segensreiche Früchte bringen bis in die spätesten Geschlechter! Und diesen unsern innigen Wunsch wollen wir bekräftigen, indem wir auf die Anstalt ein dreifaches Hoch ausbringen. Das Herzog-Albrechts-Gymnasium — hoch, hoch, hoch!“

An diese Rede, die einen ganz besonders tiefen Eindruck machte, schlofs sich der freudige Gesang des folgenden von Professor Dr. Zimmermann gedichteten Festliedes nach der Melodie: „Strömt herbei, ihr Völkerscharen“:

„Hier im frohen Zecherkreise
Töne laut zu deinem Ruhm
Eine mächt'ge Feierweise,
Du mein alt Gymnasium!
Denn du wufstest zu bewahren,
Seit dich Herzog Albrecht schuf,
:,: In dreihundert fünfzig Jahren
Deinen herrlichen Beruf. :,:

Du ja hast den Keim, den Samen
Uns in Geist und Herz gelegt,
Aus dem goldne Früchte kamen,
Die der Lebensbaum uns trägt.
Freude hast du uns gegeben
An der Kunst und Wissenschaft
:,: Und für jedes edle Streben
Uns gestählt die Geisteskraft. :,:

Du auch hast dem Geist die Hülle
Frühe schon uns ausgebaut,
Dafs auf feste Kraft der Wille
Und der Schaffensdrang vertraut,
Dafs wir alle rüstig regen
Uns voll Mut in unserm Stand,
:,: Um zu wirken recht zum Segen
Für das teure Vaterland. :,:

Und bei dir — wie traten fröhlich
Wir uns auf den Stuben nah,
Und wie waren wir so selig,
Waren alle Freunde da!
Dann erscholl ein munter Singen,
Und aus frischer Jugendbrust
:,: Feierten mit Gläserklingen
Unsre Freundschaft wir voll Lust. :,:

Immer war man uns gewogen
Hier bei dir und nah und fern.
Und wie sind wir ausgezogen
Oft zu Spiel und Tanz so gern!
Wie so mancher doch im Städtchen
Und da draufsen wert uns war!
:,: Und an manches liebe Mädchen
Denk' ich heut und immerdar. :,:

Runde weiter das Jahrhundert,
Gleiches wirkend wiederum!
Blühe ewig und bewundert,
Du mein alt Gymnasium!
Sinn fürs Wahre, Gute, Schöne,
Wissen, Kraft und Fröhlichsein
:,: Pflanze du in unsre Söhne
Und die fernsten Enkel ein! :,:"

Dem Herrn Pfarrer Czygan antwortete darauf und dankte der Unterzeichnete und schlofs mit einem dreifachen Hoch auf die alte Stadt Rastenburg, welches seinen Nachklang in dem kräftigen Liede: „Stofst an! Rastenburg lebe!" fand.

Nunmehr wurde das Semesterreiben vorgenommen,*) und im Anschlufs daran ertönte in vollem Chor das würdige Lied: „O alte Burschenherrlichkeit."

Nach dem Gesange desselben hob sich der Vorhang der Bühne, auf welcher zwei Tage vorher die herzbewegenden Worte der „Iphigenie" erklungen waren, diesmal nicht zu ernsten Tönen, sondern um ganz nach klassischer Weise dem Satyrdrama Raum zu geben. Ein munteres Stückchen von W. Frerking, „Deutsche Turner und griechische Götter", von den Herren Dr. Zimmermann und Preufs durch Weglassungen, Änderungen und Zusätze, namentlich lokale und auf das Fest bezügliche Anspielungen, überarbeitet und eingeübt, bot einer Anzahl nicht bei der „Iphigenie" beteiligter Schüler Gelegenheit, ebenfalls ihre dramatische Veranlagung zu zeigen.

Die erste Abteilung spielte auf dem von Göttern bevölkerten Olymp, wo die Himmlischen, behaglich zechend, die Rückkehr des Hermes erwarten, der den im Laufe der Jahrtausende allmählich von tödlicher Langweile geplagten Olympiern etwas ganz Neues zum Schauspiel von der Erde mitbringen soll. Er kommt, vorher bereits durch eine Depesche angemeldet, und bringt einen Primaner und Vorturner des Rastenburger Gymnasiums mit, dem seine Freunde auf dem zum Jubiläum gebrauchten und etwas abgetriebenen Pegasus auf dem Fufse folgen. Ihre Turnkünste an diesem Pegasus, welchen ein mit einem Pappkopfe versehenes Turnpferd darstellte, sind das von Hermes in Aussicht gesetzte Schauspiel, welches namentlich des Herkules Interesse in Anspruch nimmt. Hierbei verleitet indes der Vorturner die drei Götter Zeus, Herkules und Apollo, ihn einmal nach der Erde zu begleiten und zwar auf dem bewufsten Pegasus.

Die zweite Abteilung zeigte die drei Götter im Garten der Villa Krausendorf bei Rastenburg in ziemlich trostlosem Zustande, ohne Geld, von Hunger und noch mehr von Durst geplagt und in Gefahr, von einem Gendarmen infolge ihres ungewöhnlichen Aufzuges als Landstreicher verhaftet zu werden, eine Lage, aus welcher sie durch den erwähnten Vorturner befreit werden. Die Schilderung ihrer tragikomischen Erlebnisse, seitdem sie den Olymp verlassen haben,

*) Das älteste Semester beim Kommerse war das 118. (die Herren Geheimer Sanitätsrat Dr. von Staszewski und Pfarrer em. Czygan-Königsberg), beim Diner das 134. bezw. 131. (die Herren Pfarrer em. Bandisch-Königsberg und Professor Claufsen-Rastenburg).

bildet den Kern der Abteilung. Wieder erscheinen die Kameraden des Vorturners, und wieder erfreut ein Wettturnen, diesmal am Barren, das Auge der drei Götter. Ein ernsthafter, das Lob des Turnens verkündender Epilog aus Zeus' Munde und das Lied: „Stimmt an mit hellem, hohem Klang“, das nicht nur von den auf der Bühne befindlichen Göttern und den malerisch auf und neben dem Barren gruppierten Turnern, sondern auch von allen Zuschauern gesungen wurde, beschlossen den dramatischen Scherz.

Erregte schon die Aufführung desselben, zumal recht flott gespielt wurde, namentlich bei den lokal gefärbten Scherzen Heiterkeit und Jubel, so wurde die Stimmung noch gesteigert, als die Festzeitung an alle Teilnehmer am Kommerse verteilt wurde.

Ein besonders hohes Verdienst um diese — ich kann es mir nicht versagen, es auch hier zu betonen — hat wiederum Herr Professor Dr. Zimmermann.

Leider würde es der Natur dieses Berichtes nicht entsprechen, wollte ich den Inhalt der Festzeitung hier in extenso wiedergeben; ich will nur darauf hinweisen, daſs in ihr alle Seiten der Feier berührt waren. Jeder Teilnehmer an dem Feste wird sie auch in späteren Zeiten noch einmal gern zur Hand nehmen.

Beim weiteren Verlaufe des Kommerses wechselten wiederum die vorher bestimmten Lieder mit Reden ernsten oder scherzhaften Inhalts ab. Die Reihe der offiziellen schloſs die des Unterzeichneten, in der er den Dank aller Festgenossen dem Erbauer der Halle, Herrn Kreisbauinspektor Bergmann, darbrachte.

Als die Fidelitas begann, gruppierten sich die alten, jetzt wieder jung gewordenen Festgenossen nach ihren Semestern, und manch rührendes Bild alter Freundschaft war da zu schauen. Unter heitern Gesängen und Gesprächen ging es fort, bis die aufgehende Sonne des Festes Ende beleuchtete; allen Beteiligten aber wird dieser Schluſs in angenehmster Erinnerung bleiben.

So eingehend man auch solche Feste zu schildern sich bemühen mag, man wird sich dabei doch nur zu bald der menschlichen Unzulänglichkeit und des Umstandes bewuſst, daſs man eben nur ein subjektives Bild davon geben kann, wie es sich dem Schreiber dargestellt hat. Tausenderlei Regungen und Einzelheiten, die diesen oder jenen erfreuen und die für manche von groſser Bedeutung sind, bleiben dabei unberührt; aber sie leben in der Erinnerung der Betreffenden doch weiter.

Mit dem Kommers hatte nun das in allen seinen Teilen vortrefflich gelungene Fest, bei dem sich in den Händen aller Teilnehmer je ein genauer „Festführer“ befand, sein Ende erreicht. Am nächsten Tage, Sonnabend, den 27. Juni, wurde die Schule geschlossen, und Groſsvater und Vater fuhren wieder einmal wie in alten Zeiten gleich ihren Jungen in die schönen, langen Sommerferien, um sich gemeinsam von den fröhlichen Tagen in Rastenburg auszuruhen und zusammen erlebte Eindrücke weiter zu verarbeiten.

Es sei mir noch vergönnt, zunächst den Wortlaut der dem Gymnasium zu seiner Jubelfeier überreichten schönen Widmungen, soweit er in der vorausgehenden Darstellung nicht gebracht ist, hier folgen zu lassen:

Quod bonum felix faustum fortunatumque sit!
Aequaevo
Gymnasio Rastenburgensi
ante hos trecentos quinquaginta annos
una cum Academia nostra
condito
bonas artes litterasque assidue alenti
liberalem iuventutis institutionem sapienter colenti

veram humanitatem feliciter propaganti
sacra sollemnia
diebus XXIV. XXV. XXVI. mensis Junii anni MDCCCLXXXXVI
celebranti
fausta omnia optantes atque precantes
ex animi sententia
gratulamur
Universitatis Albertinae Regimontanae
rector et senatus
et magistri omnium ordinum.
(L. S.)

Ideallandschaft, darstellend Iphigenie am Ufer des brandenden Meeres, „Das Land der Griechen mit der Seele suchend,“ darunter die Widmung:

„Dem Königlichen Gymnasium zu Rastenburg zur Feier seines 350jährigen Bestehens als Wahrzeichen der gemeinsamen idealen Erziehungsaufgabe das Königliche Gymnasium zu Allenstein.“

Q. B. F. F. S.
Gymnasio regio Rastenburgensi
trecentis abhinc et quinquaginta annis
maxima liberalitate et munificentia
Alberti Borussorum ducis illustrissimi
ad instituendos eos qui in Academia Albertina litteris studerent condito
Borussorum regum potentissimorum
benignitate liberalissima conservato atque aucto
propugnaculo sacrorum a Luthero emendatorum firmissimo
seminario doctrinae et pietatis clarissimo
almae artium liberalium nutrici
quae discipulos innumeros ita erudivit ut plurimi aut summa artium litterarumque laude floruerint
aut ecclesiae et reipublicae muneribus sapientissime administratis nobilitati sint
septima semisaecularia sollemniter agenti
a. d. VII. Kalendas Quintiles a. MDCCCXCVI
ex animi sententia gratulantur
Deumque Optimum Maximum
uti Musarum sedem ornatissimam maximo fundatam labore et stabilitam virtute spectatissima
tutari augere perpetuare velit
omni religione comprecantur
Gymnasii regii Bartensteiniensis
rector et professores coniunctissimi
Sachse Lackner Kapp Joachim Hasse Gruber Reinhold Plew
Prellwitz Radtke Niklas Kosney Corinth.

Die dreihundertundfünfzigjährige
Jubelfeier
des Gymnasiums zu Rastenburg
begrüßen wir Lehrer des
Friedrichsgymnasiums zu Gumbinnen

mit herzlicher Freude; fühlen wir uns doch durch gleiche Aufgaben, gleiche Ziele und gleiche Schwierigkeiten mit ihm auf das engste verbunden. Im Wechsel der Jahrhunderte und Zeitströmungen hat die Rastenburger Schwesteranstalt stets ihre hohe Bestimmung in vorbildlicher Weise erfüllt und sich als Erzieherin der Jugend, als Vorkämpferin deutschen Wissens und Wesens, als Hort des Protestantismus und rechter Vaterlandsliebe bewährt. Für ihr edles Streben können wir unsern Dank und unsere Wünsche nicht besser ausdrücken als durch dieselben Worte wie unsere Vorfahren bei demselben Anlasse vor fünfzig Jahren:

Vigeas, ut viguisti, in saecula saeculorum!

Gumbinnen, den 25. Juni 1896

Dr. Jaenicke, Direktor. Rumler, Professor. Dr. Kröhnert, Professor. Dr. Lorenz, Oberlehrer. Dr. Bauck, Oberlehrer. Dr. Lackner, Oberlehrer. Dr. Max Hecht, Oberlehrer. Dr. Pieper, Oberlehrer. E. Krieger, Oberlehrer. Dr. Koch, Oberlehrer. Saltzmann, Oberlehrer. Grossmann, technischer Lehrer. Memff, Vorschullehrer.

Dem Königlichen Gymnasium zu Rastenburg zur Feier seines 350jährigen Bestehens.

Dem Gymnasium zu Rastenburg sprechen wir zur Feier seines 350jährigen Bestehens mit freudig bewegtem Herzen unsere wärmsten Glückwünsche aus.

Durch fürstliche Hochherzigkeit begründet und von seinem hochgesinnten Stifter dazu berufen, in der Ostmark des Herzogtums Preufsen eine Pflegestätte der Wissenschaft zu sein und inmitten einer slavischen Bevölkerung deutsche Bildung und Gesittung zu verbreiten, hat das Gymnasium als die älteste unter den gelehrten Schulen jenes Landstrichs oft unter ungünstigen Verhältnissen und schweren Heimsuchungen jederzeit in treuer Arbeit und fruchtbarem Wirken seine hohe Mission erfüllt.

So ist es eine Quelle reichen Segens für viele Tausende geworden, die ihm ihre geistige und sittliche Ausbildung zu verdanken haben: so hat es dazu beigetragen, dafs viele Tausende für deutsche Kultur und deutsch-nationales Leben gewonnen wurden.

Und wie die Anstalt mit hoher Befriedigung auf die Jahrhunderte zurückschauen darf, die an ihr vorübergezogen sind, so ist sie im Hinblick auf solche erfolgreiche Thätigkeit auch berechtigt, mit froher Hoffnung in die Zukunft zu blicken.

Möge ihr immerdar eine gedeihliche Wirksamkeit beschieden sein! Möge es ihr auch fernerhin vergönnt sein, eine Jugend heranzubilden und zu erziehen, die, begeistert für alles Grofse, Schöne und Gute, erfüllt von patriotischer und humaner Gesinnung, in ernstem Streben und gewissenhafter Pflichterfüllung mannhaft und freudig ihre Kraft einsetze für das Heil und den Ruhm des Vaterlandes!

Das Lehrerkollegium des Königlichen Gymnasiums und Realgymnasiums in Insterburg.

Königsberg Pr., den 25. Juni 1896.

Inniger vielleicht als in anderen Provinzen sind in Ostpreufsen die Beziehungen der höheren Lehranstalten zu einander.

Zum grofsen Teile in alter Zeit als Schulen der Deutschen gegründet, standen sie jahrhundertelang aufserhalb des Deutschen Reiches und waren in ihrer Vereinzelung um so nachhaltiger aufeinander angewiesen. Lag ihnen doch allen dieselbe schwere Aufgabe ob, hart an der Sprachgrenze, ja, inmitten einer zum Teil anders redenden Bevölkerung deutsche Bildung und deutsche Gesittung zu pflegen und zu verbreiten.

Freilich wurde es den Schulen Königsbergs leichter, diese Aufgabe zu erfüllen, als denen der kleineren Städte, da sie sich der Nähe der Universität erfreuten, des wohl ausgerüsteten Waffenplatzes, von dem aus immer neue Streiter in die vorgeschobenen Posten entsandt wurden.

So sind die höheren Schulen Ostpreufsens, indem die jüngeren in die überlieferten Beziehungen der älteren eingetreten sind, auch jetzt allezeit „gesinnt. bei einander zu stahn“

Und heute, wo eine der ältesten höheren Lehranstalten dieser Provinz ein seltenes Fest begeht, das mit seinen glänzenden öffentlichen Veranstaltungen inmitten des Schullebens, welches sonst das Hinaustreten in die Öffentlichkeit nicht liebt, wie die herrliche Blüte eines Wunderbaumes erscheint, mit der er sich nur alle fünfzig Jahre schmückt, heute treten darum auch die höheren Unterrichtsanstalten Königsbergs, einmütig beseelt von freudiger Teilnahme, in den Kreis der Festgenossen mit dem Ausdruck ihrer herzlichen Wünsche für das weitere Blühen und Gedeihen des Königlichen Gymnasiums zu Rastenburg, das nun auf ein 350jähriges Bestehen zurückblickt.

Wie es heute, umringt von Scharen ihm zujubelnder ehemaliger und jetziger Schüler als ein beredtes Zeugnis dafür dasteht, dafs „viele Geschlechter sich reihen dauernd an ihres Daseins unendliche Kette“, so möge es weiterdauern, schon durch sein Bestehen eine Mahnung an die heranwachsende Jugend, nicht für das Unbeständige und Vergängliche, sondern für das Bleibende, die gemeinsamen Güter des Vaterlandes und der Menschheit, zu wirken! Möge es auch in Zukunft Jahrhunderte hindurch unter dem mächtigen und friedespendenden Scepter preufsischer und deutscher Herrscher rüstig weiterschreiten auf dem schwierigen Wege, auf dem unser Volk, fromm und stark, zu einer durchaus deutschen, aber zugleich echt menschlichen, den Kulturgehalt der Vergangenheit wie der Gegenwart umfassenden Bildung emporstrebt!

Das walte Gott!

Altstädtisches Gymnasium.
Dr. H. Babucke.

Königl. Realgymnasium a. d. Burg.
Dr. Carl Boettcher.

Königliches Friedrichs-Kollegium.
Prof. Dr. G. Ellendt.

Kneiphöfisches Stadtgymnasium.
v. Drygalski.

Städtisches Realgymnasium.
Wittrien.

Städtische Realschule.
Unruh.

Königliches Wilhelms-Gymnasium.
Prof. Dr. E. Grosse.

Dem Königlichen Gymnasium zu Rastenburg bringen Direktor und Lehrer des Lycker Gymnasiums die wärmsten Glückwünsche dar.

Vor dreihundert und fünfzig Jahren begründet aus dem Geiste der Reformation, dem wenige Jahre vorher die Albertina entsprossen war, hat das altehrwürdige Rastenburger Gymnasium seine Aufgabe, im Herzen unseres Preufsenlandes deutsches Wesen und deutsche Wissenschaft zu pflegen, allezeit treulich erfüllt. Trotz Kriegssturm und verheerender Seuchen, die Stadt und Land wiederholt schwer erschütterten, haben wackere Männer in aufopfernder Hingebung hier ihres schweren Berufes gewaltet, die Keime, die der hochsinnige Hohenzollernfürst gelegt, zu lebenskräftiger Entfaltung gebracht und das kleine Städtchen zu einer Stätte der Bildung erhoben, von der sich ein reicher Strom des Segens ergossen hat, die Jugend zu geistiger und leiblicher Frische, zu sittlicher Zucht und selbständigem Denken weckend und erziehend.

Wenn in diesen Tagen das Rastenburger Gymnasium, umringt von vielen Generationen dankbarer Schüler, mit berechtigtem Stolz auf seine vierthalbhundertjährige gesegnete Wirksamkeit zurückblickt, nimmt das Gymnasium zu Lyck von Herzen an der Festesfreude der Schwesteranstalt teil, mit der es sich nicht nur durch gemeinsames Streben, sondern auch durch mehrfache persönliche Beziehungen eng verbunden fühlt. Wie ein früherer Lehrer unserer Schule jetzt dort thätig ist, so erfüllt es den Leiter unseres Gymnasiums mit der Genugthuung, in Rastenburg als Lehrer gewirkt zu haben, wo er als Schüler die erste Grundlage seiner Bildung empfangen hat.

Möge das Rastenburger Gymnasium auch fernerhin blühen und gedeihen der Jugend zum Heile, dem Vaterland zum Segen! Möge es an seinem Teile auch ferner mit Erfolg dahin wirken, dafs uns neben den mächtig aufstrebenden Kräften modernen Erwerbslebens das unentbehrliche Gegengewicht klassischer, Vergangenheit und Gegenwart zusammenschliefsender Bildung unverloren bleibe!

Das walte Gott!

Das Lehrerkollegium des Königlichen Gymnasiums zu Lyck

Kotowski, Direktor. Professor Heinemann. Professor Meyer. Laves, Professor. Dr. Baske. Dr. Krichauff. Dembowski. Borchert. Meifsner. Dr. Obricatis. Grohnert. Dr. Scheffler. Beckmann. Engelke. Reuter.

Dem
Königlichen Gymnasium
zu Rastenburg
zu seiner
350jährigen Jubelfeier
gewidmet von
dem Königlichen Luisen-Gymnasium
zu
Memel.

Q. B. F. F. F. Q. S.

Illustrissimo Gymnasio Rastenburgiensi liberalitate atque munificentia serenissimi Borusssorum ducis Alberti, principis ex Zollerana gente oriundi, ad stabiliendam evangelicam fidem studiaque literarum promovenda quondam fundato, pietatis erga deum, amoris in patriam firmissimo semper propugnaculo, ingenuarum artium omni memoria sedi atque domicilio, multorum virorum cum de universa patria tum de hac provincia optime meritorum usque ad nostram aetatem seminario haud quaquam ignobili trecentos quinquaginta annos divino numine atque auxilio prospere peractos libentissimis animis congratulantur votaque pro futura salute ac perpetuo incremento pie et sincere nuncupant

Gymnasii Memelensis rector et collegae

Dr. E. Küsel Prof. P. Salkowski Prof. Dr Preibisch Prof Dr. H. von Guericke Dr. G. v. Frisch, Oberlehrer Capeller, Oberlehrer Dr. Zweck, Oberlehrer F. Kühnemann, Oberlehrer Wogan, Oberlehrer J. Goerke, Oberlehrer Dr. Gehrmann, wissensch. Hilfslehrer Howe, Vorschullehrer Susat, Vorschullehrer.

Gymnasio
illustrissimo clarissimo
Rastenburgensi,
quod per LXX lustra sedes quodammodo atque
domicilium bonarum artium fuit atque ad optima quaeque iuventutem perduxit,
de civibus, de ecclesia, de patria
optime semper merito,
sacra sollemnia rite celebranti
qua par est observantia
congratulantur
Gymnasii Osterrodensis
rector et collegae.

Wüst. Gawanka. Schnippel. Wagner. Baatz. Schülke. Fritsch. Müller. Cartellieri. Reichel. Heinicke. Kohl. Loyal. Gehlhar.

Q. B. F. F. Q. S.
Gymnasio Rastenburgensi
litterarum sedi spectatissimae
Germanicae eruditionis et doctrinae
in patriae Borussicae finibus
domicilio vetustissimo
de iuventute artibus liberalibus imbuenda
per longissimam aetatum seriem optime merito
sacra semisaecularia
diebus XXIV. XXV. XXVI Junii
septimum celebranda
qua decet observantia
ex animo congratulantur
et pro futura eius salute et prosperitate
pia sinceraque vota nuncupant
Gymnasii Tilsensis
rector et collegae

Müller. Preufs. Plew. Hahn. Friedrich. Lukas. Nast. Kurschat. Luks. Hecht. Voigt.
Schmidt. Schau. Selzer. Wagner. Riewe. Kleinschmidt. Tolckmitt. Eichholz.

Dem Königlichen Gymnasium zu Rastenburg zur Feier des 350jährigen Bestehens.

Verehrte Herren, werte Amtsgenossen!

Ihre Anstalt feiert heute das Fest des 350jährigen Bestehens. Sie nennt sich mit Stolz die älteste in unserer heimatlichen Provinz. Sie ist gegründet in jener grofsen Zeit des Umschwungs auf allen Gebieten des religiösen, des geistigen und sittlichen Lebens, der Zeit der Wunder, von der Ulrich von Hutten den begeisterten Ausruf that: „O Jahrhundert, wie bist du so schön! Die Studien blühen, die Geister erwachen; es ist eine Lust, zu leben."

Die Reformation zog ins Land. Die Universität Königsberg, unsere gemeinsame alma mater, ward als Theologenschule nicht nur, sondern als Mittelpunkt des neuerwachten Geisteslebens hier im äufsersten Nordosten gegründet, und eine Anzahl lateinischer Schulen im ganzen Land sollten die Pflanz- und Pflegestätte für sie werden, ein Hort der neuen Lehre, eine Leuchte der Wahrheit für die junge Kirche

Rastenburg allein ist von jenen ältesten Schöpfungen geblieben. Die schola latina dort hat alle Wandlungen der Zeiten, allen Wechsel des Schicksals, alle Stürme auch des staatlichen Lebens sieghaft überdauert und ist bis auf den heutigen Tag ein Hort des Deutschtums in der äufsersten Ostmark, eine Pflegerin deutschen Wesens, eine Hüterin nationaler Gesinnung, wahrer Gottesfurcht und Königstreue, eine Priesterin der echten Wissenschaft und Kunst geblieben.

Darum grüfsen wir heute unsere Schwesteranstalt und wünschen ihr, dafs Gottes Segen auch ferner auf ihr ruhe, dafs sie mit uns allen, den höheren Lehranstalten der Provinz, weiterwirke an dem grofsen Werke, die Jugend aller Zeiten zu einem kraftvollen, seiner hohen Aufgabe bewufsten Geschlecht zu erziehen. Das walte Gott!

Tilsit, den 20. Juni 1896.

Der Direktor und das Lehrerkollegium des Königlichen Realgymnasiums.

Dangel. Krüger. Graeter. Berent. Thalmann. Knaake. Duvinage. Soecknick. Dr. Siemering.
Polenz. Kantel. Myska. Seliger. Kawolewsky. Taudies. Lehmann. Collasius.

Q. B F. F. F. Q. S.
Amplissimo et celeberrimo
Gymnasio Rastenburgensi
ante hos CCCL annos
ab Alberto duce Borussiae illustrissimo
cum sacra a Luthero emendata colere atque tueri instituisset
condito
ut esset domicilium optimarum artium liberaliumque litterarum
officina quaedam et doctrinae et pietatis
fons humanitatis politioris perennis
quod ilicis instar in nemoribus Masoviae duris bipennibus tonsae
per damna cladesque a ferro ipso
opes animumque ita ducebat
ut pulchrius semper eveniret altius resurgeret
laetius effloresceret
nunc semisaecularia septima Dei gratia celebranti
piis votis congratulantur
precantes
ut ei omnia fausta atque felicia in posterum contingant
Gymnasii regii Wehlaviensis
communi studiorum vinculo coniuncti
rector et collegae.
Wehlaviae a. d. VII. Kal. Quinct. MDCCCXCVI.
Eichhorst. Krüger. Preifs. Moldaenke. Frick. Krieger. Amoneit.
Regener. Froese. Zigann. Hennig.

Königliches Gymnasium. Danzig, den 23. Juni 1896.

Χαίρετε, κληρονόμοι τῆς Ἑλλάδος ἠδὲ Λατίνης,
Σεμνῆς ὦ σοφίας εὐσεβέες ταμίαι·
Τρεῖς αἰῶνας γὰρ καὶ πρὸς τρισὶν ἥμισυν ἤδη
Παισὶν ἐπιστήμης δᾷδα φορεῖτε καλῆς.
Ἡδύ γε μὲν συνιδεῖν ἃ μελίφρων ᾖσεν Ὅμηρος
Καὶ Περικλῆς ἄφθαρτ᾽ εἶπε κεραυνοβόλος·
Ἤδιον δὲ νέοις δόξαν προγόνων ὁμοφύλων
Κηρύττειν, ὁσίως ἐν φρεσὶ φραζομένοις
Πάνθ᾽ ὅσα Γερμανῶν ξανθοὶ καλὰ παῖδες ἔρεξαν
Καὶ μεγάλ᾽ ὕμνησαν καὶ συνετῶς ἐνόουν.
Χαίρετε δὴ συνεχῶς, ἴσα δ᾽ ἐνθυμεῖσθ᾽ ὅσα θνητῶν
Καὶ τὸ πάλαι καὶ νῦν θαύματ᾽ ἔτευξε νόος.

Königliches Gymnasium. **Danzig, den 23. Juni 1896.**

Dies hic solemnis quo notabilior esset celebritate et frequentia ovantium nos inter gymnasia in parte occidentali provinciae fere recentissimi orientalis provinciae gymnasio paene vetustissimo ac non tam diuturnitate temporum quam claritate studiorum illustrissimo monimentum fraterni memorisque animi posivimus parvulum gratulabundi.

Subscribendo
adfuerunt ex collegio tres viri:
qui chartulam finxit, literulas pinxit, fidem obstrinxit.
Fr. Bahnsch. H. Kowaleck. H. Kretschmann.

Gymnasii civitatis Gedanensis
rector et collegae
Gymnasii regii Rastenburgensis
rectori et collegis s d.

Gymnasii vestri abhinc trecentos quinquaginta annos conditi memoriam his diebus cum sitis celebraturi, observantiae et amicitiae nostrae signum ac documentum has esse voluimus litteras gratulatorias.

In eadem re, optimi collegae, qua nos operam navantes cum reliquis Germaniae litterarum ludis ingenuo ingenuorum studiorum certamine conjuncti quidquid mentem acuit, quidquid animi nutrit virtutem insitamque vim ingenii elicit alitque pueros docetis, a lutulenta cotidianae vitae illuvie ad optimarum artium fontes deducitis limpidissimos, unde animi bona hauriant, unde quid pulchrum sit cognoscant, quid honestum, quid pium justumque, ut verbo dicam: quid homine dignum sit. Neque id solum agitis ut vestris qui auspiciis invigilarunt Camenis quid rectum sit sciant, sed illud etiam expetitis quam maxime obluctantes hujus saeculi tot tantisque difficultatibus, ut sanctioris tanquam initiati vitae mysteriis recte facere velint, ut quamvis diversa postea in civitate sequantur alta et magna cogitent eaque cupiant quae etsi nihil saepe lucri, nihil commodi videntur praebitura vitam tamen vere humanam efficiunt, ut hac mente concitati ad luculentam illam veritatis, humanitatis virtutisque hereditatem a prioribus saeculis acceptam et iam de suo aliquid afferre atque — quod patrio sermone praeclare dixit noster ille Schillerus — ad sempiternam illam seriem et catenam per omnia hominum genera, per omnes omnium temporum orbes pertinentem suam quoque velint vitam adjungere fugacissimam.

Hoc vos summum et extremum studiosissime semper esse persecutos ipse compertum habeo vestri ego Lycei olim alumnus pio gratoque animo cum omnium qui illo me tempore doctrina fovebant tum maxime memor Claussenii vestri meique divina gratia ad hoc usque tempus sollemne superstitis, quo nemo unquam vehementius discipulos humilia despicere docuit, nemo blandius sanctum illum pectoris calorem incendit. Te dixi, vir venerabilis, hac honorifica data gratiae testandae fortuna, dico Ludovicum Kuehnastium, Fridericum Richterum, alios tum almae liberaeque eruditionis dicere possum praecones, quis autem enumeret quot viri quanta litterarum laude, quanta in juventute erudienda felicitate, quanto patriae commodo inde ab ultimis temporibus in schola vestra elaboraverint omnium Prussiae et orientalis et occidentalis vetustissima!

Macti igitur virtute este, optimi collegae, ea qua par est hilaritate has Athenaei vestri horas natales peragitate vobisque persuadete nos vestra nunc laetitia laetari ut nostra. Gymnasium autem vestrum futura per saecula ut permaneat sacrum Musarum templum veraeque humanitatis, pietatis, patriae amoris virtutumque earum quae in hominum vita sunt praecipua omnium quasi seminarium quoddam florentissimum hoc die festo pia pro salute vestra ac prosperitate vota nuncupantes a Deo Optimo Maximo precamur. Valete!

Dabamus Gedani mense Junio MDCCCXCVI.

Dem Königlichen ev. Gymnasium zu Rastenburg
senden zur Jubelfeier seines 350jährigen Bestehens der Direktor und das Lehrerkollegium des Elbinger Realgymnasiums die wärmsten Glückwünsche.

Möge die Jubelanstalt, welche, durch Herzog Albrecht, den Vorkämpfer der Reformation in Altpreufsen, gegründet, heute auf eine mehrhundertjährige reiche und gesegnete Wirksamkeit zurückblickt, wie bisher ebenso auch in den kommenden Jahrhunderten in der nordöstlichen Grenzmark

des Deutschen Reiches eine Pflanzstätte echter, geistesbefreiender humaner Bildung für die Jugend sein und bleiben zum Heil des Vaterlandes!

Elbing, den 25. Juni 1896.

Prof. Dorr, i. V. des Direktors. Prof. Gützlaff. Prof. Fabian. Prof. Borth.
Oberl. Dr. Schöber. Oberl. Rudorff. Oberl Dr. Block. Prof. Neuhaus. Oberl. Stentzler.
Kaufmann. Döpner. Arnsberg. Fritsche.

Marienwerder, den 24. Juni 1896.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Indem wir Ihnen und Ihrem geschätzten Lehrer-Kollegium für die Einladung zur Jubelfeier des Rastenburger Gymnasiums danken, sprechen wir zugleich unsere besten Wünsche für ferneres gutes Gedeihen der Anstalt aus. In dem langen Zeitraume von drei ein halb Jahrhunderten ist sie eine Stätte gewesen, auf der nicht nur eine ungezählte Menge von Beamten, Ärzten, Geistlichen, Gliedern der höheren Stände gebildet, mit echtem Pflichtgefühl erfüllt und dadurch nützliche Glieder der Menschheit und brauchbare Diener des Staates zu sein befähigt wurden, sondern auch manche namhafte Gelehrte und hervorragende Schriftsteller haben dort ihre erste geistige Nahrung empfangen. Mit Stolz kann daher das Rastenburger Gymnasium auf die Vergangenheit zurückblicken. Möge es unter dem Beistande des Allmächtigen auch fernerhin berufen sein, eine gleich gesegnete Wirksamkeit zu entfalten! Dem Jubelfeste, bei dem unsere Anstalt der hiesigen Verhältnisse wegen nicht vertreten sein kann, wünschen wir ein gutes Gelingen.

Der Direktor und das Lehrer-Kollegium des Königlichen Gymnasiums in Marienwerder.
Dr. Brocks. v. Schaewen. Pitsch. Dr. Blaurock. Bowien. Schneider. Braun. Münster.
Meinecke. Krause. Zwerg. Karehnke. Dr. Hohnfeldt. Rehberg. Boege. Reinberger.

Da es unmöglich ist, auch den Wortlaut der zahlreichen Glückwunschschreiben und Depeschen hier anzuführen, so sei es mir gestattet, wenigstens die Namen der Absender anzugeben! Glückwunschschreiben bezw. Telegramme gingen ein von den Lehrerkollegien der Realprogymnasien Gumbinnen und Pillau, der Progymnasien Berent und Löbau i. Westpr., des Realgymnasiums zu St. Johann in Danzig, der Gymnasien zu Dt. Crone, Elbing, Graudenz, Konitz, Neustadt, Pr. Stargard, Strasburg i. Wpr. und Thorn, von dem Unterstaatssekretär im Kultusministerium Herrn D. v. Weyrauch-Berlin, den Wirklichen Geheimen Oberregierungsräten Herren Dr. Stauder, Dr. Schöne, Dr. Köpke, Bohtz, von den beiden Herren, deren Fürsorge unsere Anstalt sich lange Jahre hindurch erfreuen durfte, dem Kurator der Friedrich-Wilhelm-Universität Halle-Wittenberg, Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat D. Dr. Schrader, und dem Geheimen Regierungs- und Provinzial-Schulrat Trosien zu Magdeburg, von Herrn Oberpräsidialrat Dr. Maubach zu Königsberg, von dem Geheimen Regierungs- und Provinzial-Schulrat Herrn Dr. Kruse-Danzig, von Herrn Regierungs- und Schulrat Tarony-Potsdam, von den Gymnasialdirektoren Dr. Sieroka in Allenstein, Dr. Wüst in Osterode und Laudien in Insterburg, von dem erkrankten und im Bade weilenden Bürgermeister von Rastenburg, Herrn Wiewiorowski, von Herrn Schulrat Heyse-Breslau und dem Corps Masovia in Königsberg.

Leider konnte an der Jubelfeier aus Gesundheitsrücksichten auch der frühere Leiter der Anstalt, Herr Gymnasialdirektor a. D. Dr. Jahn, nicht teilnehmen, sondern mufste sich auf einen Glückwunsch aus der Ferne beschränken, ebenso aus anderen Gründen von früheren Lehrern der Anstalt die Herren Musikdirektor Dr. Taubert-Torgau, Professor Schärfenberg-Schleusingen, Stadtschulrat Dr. Tribukait-Königsberg, Professor v. Schaewen-Marienwerder, Professor Graeter-Tilsit, Schulrat Czygan-Kattowitz, Kreisschulinspektor Engel-Riesenburg, Oberlehrer Dr. Zweck-Memel,

praktischer Arzt Dr. Schüler-Friedrichshütte O.-S., Dr. Glück-Ostrau, aufserdem der wegen Krankheit in der Ferne weilende Oberlehrer der Anstalt, Muhlack.

Von ehemaligen Schülern hatten der Jubelfeier ihrer alten Anstalt dankbaren Herzens gedacht und dem Gefühle ihrer pietas in gebundener oder ungebundener Rede bewegten und beredten Ausdruck gegeben die Herren Oberpostsekretär Bankmann-Berlin, Admiral Berger-Göttingen, Gerichts-Assessor Beyer und Dr. Beyer-München, Landgerichtsrat Braun-Elbing, Amtsgerichtsrat Buchholz-Braunsberg, praktischer Arzt Dr. Crüger-Elbing, Oberlehrer Dr. Dömpke-Danzig, Fiering, Hauptmann im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 16 zu Königsberg, Postmeister Flöfs-Cranz, Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrat a. D. Gamp-Berlin, Major a. D. Gauda-Fordon, Major a. D. Hieckmann-Herischdorf, Cand. med. Kalweit-Kiel, Gymnasiallehrer v. Kobilinski-Detmold, Postrat Koech-Hannover, Konstantin Krieger-Berlin, Landgerichtsrat Kundt-Breslau, C. Lehmann, Hauptmann im 2. Feld-Artillerie-Regiment zu Belgard, Staatsanwalt M. Lehmann-Breslau, praktischer Arzt Dr. J. Lehmann-Berlin, Oberlehrer Dr. Medem-Danzig, Stadthauptkassenrendant Meifsner-Insterburg, Postinspektor Milkau-Magdeburg, Franz Mottau, Hauptmann und Batteriechef im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 zu Danzig, Rechtsanwalt Nieswandt-Braunsberg, Maschinen-Werkmeister Patzig-Königshütte, Gerichtsassesor Perkuhn-Elbing, Gymnasialdirektor Dr. Petersdorff-Strehlen, Staatsanwalt Preufs-Elbing, Oberst Pulkowski-Dessau, Louis Röhl-Pr. Stargard, Amtsgerichtsrat a. D. Fr. Schmidt-Heiligenbrunn, Regierungsrat Rob. Schmidt-Stettin, v. Schmiedeseck, Premier-Lieutenant im 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment zu Berlin, Professor Schumann-Danzig, Forstassessor Steiner-Bilstein, Redakteur der Gartenlaube Dr. Tischler-Stuttgart, Professor Weidemann-Danzig, Hauptmann Will, Aichungsinspektor für Westfalen.

Alle diese Beweise der Treue und Anhänglichkeit sind zum Andenken für künftige Geschlechter dem Archive der Anstalt einverleibt und werden in besonderer, eigens dazu angefertigter Truhe aufbewahrt.

Den Festbericht will ich nicht schliefsen, ohne aller derer dankbar zu gedenken, welche den schönen und erhebenden Verlauf der Feier ermöglicht haben. Vor allem Dank den vorgesetzten Behörden, den Herren vom Festausschusse, die mit stets gleicher Freudigkeit die langwierigen und schwierigen Vorbereitungen zu einer würdigen Feier übernahmen und mit aufopferungsvoller Hingabe durchführten, besonders Sr. Excellenz dem Obermarschall im Königreich Preufsen, Herrn Grafen zu Eulenburg-Prassen, den befreundeten Lehrerkollegien, den gegenwärtigen Lehrern und Schülern der Anstalt, die lange Zeit sich mit der gröfsten Anstrengung an den Vorbereitungen beteiligt und vielfach ihre Kräfte bis aufs äufserste angespannt haben, Dank der uneigennützigen Opferfreudigkeit und dem einmütigen Zusammenwirken von Stadt und Kreis Rastenburg im Dienste der Schule, Dank allen ehemaligen Schülern und allen Freunden der Anstalt, welche die grofsen Kosten der Feier durch freundliche Geldspenden haben decken helfen, Dank den Frauen und Jungfrauen, die durch ihre sinnigen Festgaben sowie durch ihr bereitwilliges Mitwirken dem Feste Anmut verliehen und ihm ein edles Gepräge aufgedrückt haben! Nur dem einträchtigen Bemühen aller Kreise ist es zu danken, dafs Harmonie der Feier Zeichen war, dafs alle Festteilnehmer und unsere Anstalt dankbaren Herzens auf froh verlebte Tage zurückblicken können.

Möge das schöne Fest, das in seinem ganzen Verlaufe von Gottes Segen begleitet war, auch in seinen Folgen allen, denen es vergönnt war, daran teilzunehmen, segenbringend sein! Stadt und Kreis Rastenburg bewahre ihr Vertrauen auch ferner unserer altbewährten und in schweren Stürmen der Zeit erprobten Anstalt und finde sich gern wie bei dieser Feier zusammen! Den Lehrern sei die treue Dankbarkeit und pietätvolle Anhänglichkeit der Schüler ein Sporn zu weiterer

liebevoller Hingabe an den schweren Beruf und ein Beweis dafür, dafs derselbe nicht so undankbar ist! Alles das feuere sie an, die Jugend auch ferner zu der unversiegbaren Quelle aller Bildung, zur Gottesfurcht, zu führen, Wissenschaft zu pflegen und Liebe zum Vaterland in den Herzen der Jünglinge zu entflammen! In der Jugend Herzen glühe die heilige Flamme der Liebe und Verehrung der alten, ehrwürdigen alma mater, ihres Stifters, ihres Schirmherrn und ihrer Lehrer und erhalte sich glühend ihr Leben entlang! Alle Schüler des neuen Herzog-Albrechts-Gymnasiums mögen stets solche Gesinnungen und Gefühle hegen, wie sie bei diesem Feste zum Ausdruck gekommen sind! Erfüllen sich diese meine Herzenswünsche, dann ist das Gedeihen unserer Schule auch für die Zukunft gesichert, dann wird es an der Kontinuität der Tradition nicht fehlen, und es werden das nächste Jubelfest wieder Grofsvater, Vater und Sohn zusammen feiern.

Das walte Gott!